

Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 35 | 76. Jahrgang | 29. August 2021 | 2,20 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGE

Evangelische Bank

Ihr Geld in guten Händen

www.eb.de



Bewegt

Beim Fest zum Spirituellen Sommer in Pommern wurde auch gepilgert **11**



Besetzt

In der Kirche Ivenack sitzt Ehepaar Kirchner stets in der ersten Reihe **14**

KURZ GESAGT

VON SYBILLE MARX

Tiere sind auch nur Menschen, heißt es scherzhaft. Aber vielleicht stimmt eher das Gegenteil: Menschen sind auch nur Tiere.

In unserer verkopften, hochtechnisierten Welt vergessen wir das ja gern mal. Der Geist kommt schließlich auch mit digital übermittelten Informationen klar, die Sprache ermöglicht uns eine Selbstreflexion, die Tiere nie leisten könnten. Wir fliegen zum Mond, bewegen uns durch virtuelle Räume und verändern Gene. Sind wir nicht wirklich die „Krone der Schöpfung“?

Und doch: Unser Körper bleibt Körper. Wie jedes Tier müssen auch wir essen, trinken, atmen, berühren und berührt werden – kurz gesagt: mit der Umwelt leibhaftig im Austausch sein. Als Körper sind wir abhängig von Mutter Erde, betroffen von Umweltkatastrophen, akuten wie schleichenden. Darum denke ich manchmal, Tiere sind vielleicht doch die klügeren Menschen. Sie leben so, als wüssten sie um diese Zusammenhänge.

DOSSIER

Frauen im Kloster

Sie erstellen Haushaltspläne, verwalten Grundstücke, organisieren Seminarprogramme – und leben im Kloster. Wir stellen drei Äbtissinnen aus Niedersachsen vor. Starke Schwestern gab es auch nach der Reformation, und zwar im Kloster des mecklenburgischen Dobbertin. In unserem Dossier geht es um ihren Kampf gegen das Luthertum. Lesen Sie mehr über Frauen im Kloster auf den Seiten 4 und 5.

Grüne Ideen fürs Kirchenland

Wie Gemeinden zum Erhalt der Artenvielfalt beitragen könnten – eine Exkursionsreihe

Immer mehr Arten sterben aus – und die Kirche könnte viel dagegen tun, sagt Jan Christensen vom Netzwerk Biodiversität der Nordkirche. Mit 24 Exkursionen zu Biohöfen, Mooren, Gärten und Friedhöfen wollen er und andere zum Handeln ermutigen.

VON SYBILLE MARX

Hamburg/Brüssow/Kieve. Wenn es um den Erhalt der Artenvielfalt geht, hilft manchmal sogar Nichtstun: „Nicht mähen ist ein ganz wichtiger Punkt“, erklärt Uta Zahn, Kirchenälteste und Biogärtnerin in Brüssow in der Uckermark. Ein 9500 Quadratmeter großes Grundstück bewirtschaftet sie nach ökologischen Prinzipien. „Viele haben in ihrem Garten ja diesen kurzen Rasen“, seufzt sie. „Aber wenn man hier und da wenigstens ein paar Wildblumeninseln stehen lässt, finden Bienen und andere Insekten schon etwas Nahrung.“

Uta Zahns Garten gehört zu den 24 Ausflugszielen in der Nordkirche, die das im April gegründete Nordkirchen-Netzwerk Biodiversität in einer Exkursionsreihe vorstellen will. Vor allem Kirchenmitglieder sollen teilnehmen. „Wir wünschen uns, dass das Thema Artenvielfalt stärker in den Fokus der Kirche rückt“, erklärt Jan Christensen, Umweltpastor der Nordkirche und Mitglied im Netzwerk. „Und es gibt einfach schon ganz tolle Projekte bei uns.“ Die könnten Vorbild sein für andere.

Die Zeit ist mehr als reif, glaubt Christensen: „Etwa eine Million Arten sind vom Aussterben bedroht, Geschöpfe Gottes, für deren Schutz wir Menschen von Gott einen Auftrag erhalten haben“, sagt er. Der Theologe Albert Schweitzer habe es auf den Punkt gebracht: „Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will.“ Der Mensch müsse wieder lernen, sich als Teil eines großen Ganzen zu begreifen.



Das wiedervernässte Moor auf Kirchenland der Gemeinde Kieve-Wredenhagen bindet 46 000 Tonnen Kohlendioxid, erklärte Christine Jantzen aus der Gemeinde den Besuchern.

In der mecklenburgischen Gemeinde Kieve-Wredenhagen hat Kirchenälteste Christine Jantzen inzwischen die ersten 16 Exkursionsteilnehmer empfangen, ihnen einen Biohof, ein wieder vernässtes Moor auf Kirchenland und mehr gezeigt.

„Es geht oft leichter als gedacht“

Das keine Landessynodalen dabei waren, findet sie allerdings enttäuschend. Eben diese Entscheider würde sie gerne wachrütteln. „Die Nordkirche besitzt unglaublich viel Pachtland, das landwirtschaftlich genutzt wird“, erklärt sie. „Wenn die Landessynodalen endlich festlegen würden, nach welchen Kriterien die

Bauern darauf wirtschaften dürfen, wäre ein großer Schritt gemacht!“

In Kieve-Wredenhagen hat Christine Jantzen genau das erlebt: 2012 beschloss die Gemeinde, auf ihren 190 Hektar Pachtland künftig die „schlimmsten Umweltschweineereien“ zu verbieten. Glyphosat und andere Breitband-Pestizide werden dort nicht mehr eingesetzt. Eine Fünffachfruchtfolge haben die Bauern zu beachten, um den Boden fruchtbar zu halten, statt ihn mit Monokulturen auszulaugen. Sechs weitere Kriterien legte die Gemeinde den Landwirten jeweils dann vor, wenn der alte Pachtvertrag auslief, der neue zur Debatte stand.

„Natürlich waren nicht alle begeistert davon“, erzählt Christine Jantzen. Aber alle hätten sich nach

Gesprächen darauf eingelassen. „Einer hat ganz trocken gesagt: Okay, dann machen wir es eben wieder wie früher.“ Schon dieses Beispiel zeigt: „Wenn man will, dann geht es auch. Oft leichter als gedacht.“

● Die Exkursionsziele in MV:

5. September, 15 bis 16 Uhr: Der Pfarrgarten Starkow mit alten Obst- und Wildobstarten, Bienenweide und Insektenreichtum wird gezeigt.

25. September, 16 bis 18 Uhr: Wie man den Garten als Lebensraum für Pflanzen und Tiere anlegt, lernen Besucher in der ehemaligen Gärtnerei LöwenZahn in Brüssow.

1. Oktober, 10 bis 16 Uhr: In Tribsees vor dem Mühlenort wird erklärt, warum nasse Moore fürs Klima besser sind als trockengelegte.

ZUM 13. SONNTAG NACH TRINITATIS



DR. MATTI SCHINDEHÜTTE

ist Pastor in Großhansdorf-Schmalenbeck.

RAUM GEBEN. An diesem Sonntag feiert unsere Gemeinde ihr Kirchturmfest. Erbaut wurde die Auferstehungskirche, nachdem die Einwohnerzahl in Großhansdorf durch den Zuzug vieler Flüchtlinge nach dem Zweiten Weltkrieg stark angestiegen war. Die Biografien dieser

Menschen berühren mich: Lebensgeschichten voller Aufbruch. Geschichten von Familien, die durch den Krieg zerrissen wurden. Sie handeln vom Finden neuer Heimat, von Zusammenhalt und der Bereitschaft, füreinander Verantwortung zu übernehmen. Was die Menschen getragen hat? Gespräche zeugen von einer starken Bindung an das Leben. Wichtig war ihnen bei der Frage nach Gott nicht das „Warum?“, sondern das „Wohin?“ – die Bereitschaft, sich dem Kreuz der Wirklichkeit zu stellen. Familienmitglieder und Bekannte wurden zu Knotenpunkten und Weichenstellern, neue Wege in die Zukunft zu wagen und als Gemeinschaft wieder neu zusammenzufinden. Der Predigttext ruft uns in diese Verantwortung hinein: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ Die Geschich-

te gibt uns das Zeichen, dass unser Leben nicht bei Scheitern oder Schuld enden muss. Und das Evangelium weitet den Horizont mit der Frage: „Wer ist denn mein Nächster?“ Zwei Geschichten, die unser Menschsein ernst nehmen. Das Doppelgebot der Liebe appelliert an unsere Stärken: „Wo kann ich helfen?“ Und weißt uns unsere Schwächen: „Wo liegen meine Grenzen? Wer wird mir selbst zum Nächsten?“ In diesem Beziehungsgeschehen kann Gottes Barmherzigkeit ihren nötigen Handlungsspielraum finden. Da, wo wir um die Lebensgeschichte der anderen wissen, kann sich ein Miteinander einstellen. Da

können auch wir uns mitteilen. In der Bibel kommt die Hilfe von einem Fremden. Das finde ich bemerkenswert. Der Samariter hat eine andere Religion und eine andere Nationalität. Doch er ist der einzige, der in der Not Verantwortung übernimmt. Das macht mir Mut, an das Gelingen einer pluralen Gesellschaft zu glauben. In gemeinsamer Verantwortung, der Hoffnung in unseren Lebensgeschichten immer neuen Raum zu geben.

„Soll ich meines Bruders Hüter sein?“
aus 1. Mose 4,1-16a



4 197723 502006

ANZEIGE

Helfen Sie anderen mit einem



SOLI-ABO

Mit zusätzlich 2,50€/Monat helfen Sie anderen, ihre Zeitung weiter zu beziehen.

Kirchenzeitung

leserservice@kirchenzeitung-mv.de
0431/55 77 99

KOMMENTAR



RENATE HALLER

Falsches Bild

Es war Ende 2001 eine eindrucksvolle Filmsequenz aus Afghanistan. Eine mit einer Burka verhüllte Frau steht vor einem US-Soldaten und reißt sich ihr Gewand vom Leib. Dabei schreit sie laut, außer sich vor Freude. Es ist das Symbol einer Befreiung von dem Zwang, sich dem Diktat der islamistischen Taliban zu unterwerfen.

Wie anders die Bilder der vergangenen Woche. Chaos am Flughafen von Kabul. Menschen klammern sich in höchster Verzweiflung an ein startendes Flugzeug, um aus dem Land zu entkommen, das nun wieder unter der Herrschaft der Taliban steht. (Seite 7)

Ein paar Stunden später sagen Politiker der CDU fast wortgleich einen Satz: „2015 darf sich nicht wiederholen.“ Und spielen damit an auf Hunderttausende Flüchtlinge, die vor sechs Jahren die deutsche Grenze überschritten haben, die – man muss es wiederholen – nicht von Kanzlerin Angela Merkel geöffnet wurde, sondern wegen des Schengen-Abkommens in Europa ohnehin offen war.

Es folgte eine anstrengende Zeit in Deutschland, für die hier Lebenden und für die gerade Angekommenen. Integration ist eine komplexe und schwere Aufgabe. An einigen Stellen ist sie gelungen, an anderen nicht. Ausgeblieben aber ist der Zusammenbruch des Landes, den Kritiker damals prophezeiten. Sie behaupteten, Merkels Politik würde weitere „Flüchtlingsströme“ nach Deutschland lenken. Erst vor einigen Tagen hat das Kieler Institut für Weltwirtschaft eine Studie veröffentlicht, die abermals genau das verneint. Bereits zwischen 2011 und 2014 hätten immer mehr Menschen entschieden, sich auf den Weg nach Deutschland zu machen. Die Gründe dafür sind Kriege und wirtschaftliche Not.

„2015 darf sich nicht wiederholen.“ Was für ein Satz, während Tausende in Afghanistan um ihr Leben fürchten. Geschuldet ist er der

Bundestagswahl im September. Vermutlich wollte die CDU dieses Thema besetzen, damit die AfD nicht Ängste vor Überfremdung anstacheln und sich selbst als Retterin aus dieser Gefahr präsentieren kann. Kanzlerkandidat Armin Laschet und seine Mitstreiter spielen damit aber ebenfalls mit diesen Ängsten. Sie tun dies auf dem Rücken verzweifelter Menschen, die am Hindukusch um ihr Leben fürchten.

Die Grenzen auf den bekannten Flüchtlingsrouten sind dicht, wer kann, rettet sich in die Nachbarländer Pakistan oder Iran. Niemand weiß, wie lange das noch geht.

Bei der derzeitigen Evakuierung geht es nicht um Hunderttausende, sondern um einige Tausend Menschen, für die Deutschland Verantwortung trägt. Denn sie haben deutsche Soldaten und Soldatinnen, Entwicklungsexperten, Botschaftsangehörige und andere lange Zeit begleitet. Die Aufgabe, ihnen eine sichere Ausreise zu gewährleisten, schoben Ministerien trotz aller Warnungen wochenlang zwischen sich hin und her. Das Versagen ist offensichtlich.

Jetzt gilt zu retten, wer noch zu retten ist. Und zwar großzügig. Das Geschachere, wer wann bei der Bundeswehr oder einem Subunternehmer angestellt war, ob nur minderjährige Kinder oder auch volljährige Söhne ihre Eltern begleiten dürfen, ist unwürdig.

Bischöfe und Kirchenpräsidenten bitten die beteiligten Regierungen, mit Menschlichkeit zu reagieren, schnelle Hilfe und Asyl zu gewähren. Diakonie und Caritas tun das ebenfalls. Denn jetzt ist die Stunde der Humanität und nicht des Wahlkampfes.

Das Bild der glücklichen Frau ohne Burka wäre 2001 ohne den Einmarsch der westlichen Truppen in Afghanistan nicht möglich gewesen. Aber auch für die aktuellen Aufnahmen aus Kabul trägt der Westen Verantwortung.

Lasst sie gehen

TILMAN BAIER

„Einheit in Vielfalt“ ist das Motto, unter dem sich viele Kirchen der Reformation in der Ökumene engagieren. Dass es dabei immer wieder auch Reibungspunkte gibt, wird in Kauf genommen. Die spannenden Fragen allerdings sind, wann aus den Unterschieden innerhalb dieser Vielfalt, die ja auf Unterschieden beruht, so harte Gegensätze werden, dass die Einheit auseinanderbricht. Und wie darauf zu reagieren ist.

Das war 1984 so, als die Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes eine Mitgliedskirche im südlichen Afrika wegen ihrer Befürwortung der Apartheid aus der Gemeinschaft ausschloss. Nun will jemand freiwillig gehen: Die lutherische Kirche Lettlands tritt aus der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) aus und will sich dem theologisch erkonservativen Internationalen Lutherischen Rat anschließen. Begründung: Die in der GEKE allgemein anerkannte Frauenordination ist schuld. Diese war in Lettland 2016 offiziell durch Synodenbeschluss abgeschafft worden. Daraufhin hatte die Nordkirche ihre Partnerbeziehungen nach Riga stark reduziert. Und das, obwohl auch andere Nordkirchenpartner wie die Lutheraner in Tansania die Ordination von Frauen zum Pfarramt ablehnen – ohne die Folge von Liebes- und Finanzentzug. (Seite 6)

Hier drängt sich die Frage auf, wieweit sich liberal geprägte Kirchen in anders tickende Kirchen einmischen sollen mit ihrem Wertekanon und ihrer Finanzkraft. Zumal, wenn eine große Mehrheit dort diese Werte ablehnt. Also: Lasst sie gehen und wünscht ihnen Glück.



Karikatur: Kerche.net/cartoons.de



Ökozid als Verbrechen

Mit internationalen Gesetzen für mehr Umweltschutz kämpfen

Die Verursacher von Klimawandel und schweren Umweltschäden vor Gericht zu bringen, galt lange als idealistisches Ziel von Aktivisten. Nun interessieren sich immer mehr Juristen, Regierungen und auch Papst Franziskus für das Verbrechen des Ökozids.

VON BENJAMIN DÜRR

Den Haag. Es geht um Verbrechen wie Wasserverseuchung, Zerstörung von Regenwald oder Beschleunigung der Erderwärmung: Der Internationale Strafgerichtshof in Den Haag soll nach dem Willen von Aktivistinnen und Aktivisten auch wegen Ökozids Ermittlungen aufnehmen können.

Seit Jahren kämpfen sie dafür, dass der Katalog der zu verfolgenden Verbrechen erweitert und damit die Anklage von Personen möglich wird, die für derlei massive Schäden für die Umwelt verantwortlich sind. Bisher kann das Gericht wegen Völkermords, Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Kriegsverbrechen und des Verbrechens der Aggression ermitteln – Taten, die in erster Linie Menschen schaden.

Definition des Straftatbestands

Zunehmend befassen sich nun auch Juristinnen und Juristen mit dem Umweltthema. Ende Juni legte eine Expertengruppe erstmals eine Definition des Straftatbestands vor. Als Ökozid werden demnach Taten bezeichnet, die unrechtmäßig oder mutwillig mit dem Wissen begangen werden, dass sie schweren und großflächigen oder langfristigen Schaden an der Umwelt verursachen. Der von der Stiftung „Stop Ecodice“ ins Leben gerufenen Expertengruppe gehören unter anderem der britische Völkerrechtler Philippe Sands, Charles C. Jalloh von der UN-Völkerrechtskommission und der frühere Richter am Strafgerichtshof Tuiloma Neroni Slade an.

„Immer häufiger gibt es Versuche, die Macht des Gesetzes zu nutzen, um mehr Umweltschutz zu erreichen“, sagte der Völkerrechtler Sands Ende Juni bei einer Veranstaltung der deutschen Botschaft in Den Haag. Die Anerkennung von Ökozid im Völkerrecht könnte dazu beitragen.

Unermüdlich versuchen Aktivis-



In vielen Ländern der Welt brennt es in bisher unbekanntem Ausmaß. Die Menschen müssen hilflos zusehen, wie ihre Häuser verschwinden. Zunehmend mehr Menschen hoffen auch bei Umwelterstörung auf internationale Strafverfolgung.

tinnen und Aktivisten, Firmen, Unternehmer und Manager für schwere Umweltschäden und Mitverantwortung für den Klimawandel vor Gericht zu bringen. Lange galten solche Versuche als unrealistische Vorstellungen von Idealisten. Jüngst sorgte jedoch das Urteil eines niederländischen Gerichts gegen den Ölkonzern Shell international für Aufsehen. Und auch das Konzept des Ökozids stößt auf immer mehr Interesse von Regierungen und Völkerrechtlern, wie die nun vorgelegte Definition der Expertengruppe zeigt.

Verbrechen gegen den Frieden

Papst Franziskus erwog bereits im Jahr 2019, Sünden gegen die Umwelt in die Lehre der katholischen Kirche aufzunehmen und Ökozid auf internationaler Ebene als Verbrechen gegen den Frieden zu ächten. Im selben Jahr forderte der Botschafter des Inselstaats Vanuatu, John Licht, bei der Versammlung der Mitgliedsländer des Strafgerichtshofs eine Vertragsänderung, mit der das Verursachen schwerer Umweltschäden bestraft werden könnte. „Wir glauben, diese radikale Idee verdient eine ernsthafte Debatte“, sagte er.

Auch das Europäische Parlament legte der EU und ihren Mitgliedsländern im Januar nahe, sich für die Aufnahme von Ökozid als

internationales Verbrechen einzusetzen. Ob der Straftatbestand tatsächlich in den Vertrag des Internationalen Strafgerichtshofs, das Römische Statut, aufgenommen wird, ist allerdings genauso fraglich wie die Folgen einer solchen Erweiterung. Damit Ökozid als Verbrechen anerkannt wird, müssten zwei Drittel der Mitgliedsstaaten des Gerichts zustimmen, was als unwahrscheinlich gilt. Ohnehin würde laut dem Juraprofessor Kevin John Heller eine Vertragsänderung nur für jene Länder gelten, die sie auch akzeptieren. „Die Länder, die am wahrscheinlichsten Ökozid begehen, würden die Anerkennung der Änderung einfach verweigern“, schrieb Heller auf dem Völkerrechtsblog „Opinio Juris“. Diese düsteren Aussichten verringerten die symbolische Bedeutung jedoch nicht, betonte der Rechtswissenschaftler.

Jojo Mehta, die Vorsitzende der international tätigen „Stop Ecodice“-Stiftung, sprach nach der Vorstellung der Definition des Straftatbestands Ökozid von einem historischen Moment. „Die Welt erwacht und erkennt die Gefahr, der wir ausgesetzt sind, wenn wir unseren derzeitigen Kurs fortsetzen“, erklärte sie. Mit der Definition des Ökozids als Verbrechen ist nun ein arbeitsfähiges Rechtsinstrument, das einem realen und einem dringenden Bedürfnis der Welt entspreche.

Propheten – von klassisch bis abstrakt

Die Autorin Suzanne Lier bietet in ihren „Familienbibeln“ einen anspruchsvollen Mix aus Kunstwerken und Theologie

„Reise durch das Alte Testament“ heißt eine Reihe von besonderen Büchern zur Bibel, in denen biblische Texte mit Bildern aus der Kunstgeschichte illustriert und kindgerecht erläutert werden. Die Autorin Suzanne Lier nennt ihre Bücher „Lesebücher für die Familie“ und möchte zum gemeinsamen Schauen, Lesen und Entdecken anregen (siehe Interview unten). Jetzt ist der dritte Band erschienen.

VON ANKE VON LEGAT

Die Prophetie des Alten Testaments ist nicht unbedingt ein Thema, das sich für eine Kinderbibel aufdrängt. Trotzdem hat die Autorin Suzanne Lier den Propheten jetzt einen eigenen Band in ihrer Reihe „Reise durch das Alte Testament“ gewidmet. Ganz so einfach war es diesmal sicher nicht mit der Auswahl der Kunstwerke – die lebendigen, bunten Geschichten der fünf Mosebücher und der Geschichtsbücher sind natürlich leichter und kindgerechter zu bebildern als die Mahn- und Drohreden eines Jeremia oder Hesekeel. Trotz dieser Schwierigkeiten ist Lier wieder ein sehens- und lesenswertes Buch gelungen, das für Erwachsene wie für Kinder absolut empfehlenswert ist.

Das Konzept ist im Prinzip das gleiche geblieben wie schon in den vorherigen Bänden: Neben einem großen, oft ganzseitigen Bild findet sich der Bibeltext in der Einheitsübersetzung; außerdem stellt Lier kindgerecht formulierte Bildbeschreibungen dazu, die zum Entdecken Lust machen und den Bezug zum Text herstellen. Schließlich bietet sie jeweils einen Block mit theologischen Hintergrundinformationen, die vor allem die erwachsenen Leserinnen und Leser auskunftsfähig machen sollen über einzelne Aspekte der Texte.

Natürlich finden sich unter den Bildern viele phantasiaevolle Porträts der bekannten Propheten, angefangen bei Jesaja, dem fast die Hälfte des Buches gewidmet ist, bis hin zu wenig bekannten Figuren wie Habakuk oder Haggai. Interessanter noch sind die Werke, mit denen Suzanne Lier die Reden der



Foto: wikipedia.de (Z), Andreas Brechtbühl / Berner Münster

Propheten illustriert oder auch interpretiert. Da ist zum Beispiel das Bild vom sogenannten „Tierfrieden“ des amerikanischen Malers Edward Hicks, das sich auf Jesaja 11,6-9 bezieht: Wilde und zahme Tiere liegen einträchtig nebeneinander, während Kinder furchtlos zwischen ihnen spielen. Im Hintergrund sitzen europäische Eroberer und amerikanische Ureinwohner friedlich zusammen – beides Visionen, die sich in der Realität bisher nicht bewahrheitet haben. Aber gerade weil der Traum so anders ist als die Wirklichkeit, kann er Kraft geben, die Welt zu verändern – so jedenfalls Liers Hoffnung.

Ein völlig anderes, ganz abstraktes Bild hat Suzanne Lier für die Mahnung des Propheten Micha ausgesucht: „Es ist dir gesagt,

Mensch, was gut ist und was der Herr von dir erwartet: Gerechtigkeit tun, Güte lieben und behutsam den Weg gehen mit deinem Gott.“ (Micha 6,8 nach der Einheitsübersetzung). „Hauptweg und Nebenweg“ heißt das Werk des Künstlers Paul Klee, das diesen Vers interpretieren soll: In verschiedene Farbfelder aufgeteilt, zieht sich eine gerade Bahn vom Betrachter bis zum Horizont. Daneben verlaufen viele weitere Pfade, kurviger und schmaler als der Hauptweg, und doch in denselben warmen Farben gehalten. Es sei hilfreich zu wissen, welcher Weg guttut, kommentiert die Autorin das Bild: „Gut tut uns ein Weg, sagt der Prophet Micha, auf dem wir gerecht zu anderen sind und ihnen gerne helfen.“

Es bleibe in unserer hektischen

Gesellschaft wenig Zeit für die religiöse Erziehung, findet Suzanne Lier. Mit ihren Büchern möchte sie es Eltern und anderen Erwachsenen leichter machen, gemeinsam mit den Kindern die Welt der Bibel zu erforschen und Fragen des Glaubens zu besprechen.

Die Kunstwerke sollen zum einen dabei helfen, die Geschichten besser im Gedächtnis zu verankern; zum anderen bieten sie immer schon eine Interpretation, über die man beim Anschauen ins Gespräch kommen kann. Dabei

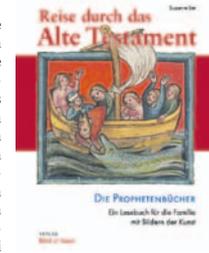


Der „Tierfrieden“ nach Jesaja, gemalt von Edward Hicks (links), Ausschnitt aus dem Jesaja-Fenster von Felix Hoffmann im Berner Münster (rechts oben) und das Bild „Hauptwege und Nebenwege“ von Paul Klee (rechts unten) – drei der zahlreichen Abbildungen der „Reise durch die Bibel“.

verhindern die vielen verschiedenen Bilder aus allen Epochen der Kunstgeschichte, dass sich Bilder allzu einseitig festsetzen; auf die traditionelle Darstellung Gottes als alter Mann mit weißem Bart, so sagt Suzanne Lier, habe sie zum

Beispiel ganz bewusst verzichtet.

Suzanne Lier: Reise durch das Alte Testament: Die Prophetenbücher. Ein Lesebuch für die Familie mit Bildern der Kunst. Verlag Bibel & Kunst, Rhöndorf 2021, 349 Seiten, 28 Euro, ISBN 978-3-9815308-4-1



„Bilder können einem Text Flügel verleihen“

Die Autorin und Kunstexpertin Suzanne Lier erklärt, was sie an der Verbindung von Bibel und Kunstwerk fasziniert

Wie kommt man als Philosophin und Anglistin dazu, eine Kunstbibel herauszugeben?

Suzanne Lier: Ich finde es so schade, dass viele Menschen aus der Kirche austreten, und denke: Wenn sie mehr von den biblischen Inhalten wüssten, würden sie diesen Schritt vielleicht nicht gehen. Mir selbst bedeutet mein Glaube viel; ich bin froh, dass ich einen Halt in der Welt habe. Darum möchte ich mit den Kunstwerken und meinen Texten die Grundlage vermitteln, auf der er beruht. Bilder sind mir deshalb so wichtig, weil sie ganz stark mitbestimmen, was von einer Geschichte hängen bleibt. Sie können einem Text Flügel verleihen, aber ihm manchmal auch widersprechen.

Und warum eine Bibel für Kinder?

Meine Idee bei den ersten beiden Bänden war, dass sich Eltern

oder Großeltern mit den Kindern zusammen die Bilderbibel anschauen und die Geschichten dazu erzählen. Dafür wollte ich mehr als die manchmal recht schlichten Illustrationen, die ich aus Kinderbibeln kannte, und habe aus dem Reichtum der Kunstgeschichte geschöpft, vom Mittelalter bis in die Gegenwart – auch Kinder schauen sich diese Bilder gebannt an. Inzwischen hat sich meine Zielgruppe etwas verändert: Ich habe immer noch die Kinder im Blick, aber auch Menschen, die in den Gemeinden mit biblischen Texten arbeiten; Multiplikatoren sozusagen.

Zu den Bibeltexten und Bildern stellen Sie ausführliche theologische und kunstgeschichtliche Informationen. Für wen sind die gedacht?

Die theologischen Kommentare zu den Bibeltexten sind für die Erwachsenen, die Sehhilfen zu

den Bildern für die Kinder gedacht. Die Sehhilfen sollen helfen, die Sprache des Bildes zu entschlüsseln und ein Gespräch über das jeweilige biblische Thema anzuknüpfen. Die Erklärungen zu den Bibeltexten sind eine Verstehenshilfe und auch dazu da, in Glaubensfragen eine klare eigene Position zu finden. So können Erwachsene ihren Kindern, aber auch Menschen in ihrer Umgebung Frage und Antwort stehen. Ich selbst besuche regelmäßig Vorlesungen zur biblischen Theologie und Kunstgeschichte, um mein Wissen zu erweitern. Ich merke aber auch: Je mehr ich weiß, desto schwieriger wird es, die wichtigsten Informationen auszuwählen und sie in allgemein verständlicher Sprache weiterzugeben.

Sie haben für Ihre drei Kunstbibeln sicherlich viele hundert Bilder angeschaut. Haben Sie im

neuen Band ein Lieblingsbild?

Ich mag die Vision vom Tierfrieden in Jesaja 11 sehr. Das Bild vermittelt ganz anschaulich, dass die Welt nicht so bleiben muss, wie sie ist. Auch Kinder können so verstehen, dass wir Gewalt und Ungerechtigkeit nicht einfach hinnehmen müssen. Auch die metaphorische Beschreibung von Gott als tröstende Mutter im Buch Jesaja (Kapitel 66) finde ich wunderbar. Dazu habe ich eine Lithografie von Käthe Kollwitz gestellt, auf der eine Mutter ihr Kind aus den Armen des Vaters freudestrahlend in Empfang nimmt. Für mich ist das ein kleines Gegengewicht zum patriarchalen Denken in den biblischen Texten. Das gehört natürlich ins damalige Weltbild – aber das bedeutet ja nicht, dass wir heute so weitermachen müssten.

In den beiden ersten Bänden

haben Sie Wert darauf gelegt, Geschichten über Frauen in Ihre Auswahl mit aufzunehmen. Im dritten Band kommen Frauen kaum vor. Warum?

Weil es Prophetinnen in den vorgestellten Prophetenbüchern (Jesaja, Jeremia, Ezechiel und Zwölfprophetenbuch) so gut wie nicht gibt. Mit dem Einstieg über den Lobgesang der Maria habe ich versucht, das ein bisschen auszugleichen. Auch bei den Gemälden habe ich dort, wo es sich anbot, Frauenmotive aufgenommen. Zum Beispiel bei der klagenden Frau Zion, für die ich zwei Bilder von Erich Heckel gewählt habe. Ich hätte gerne mehr Frauengestalten gehabt – aber wo keine da sind, kann ich sie auch nicht herzaubern. Mein roter Faden ist nicht die feministische Exegese, sondern der biblische Text, der mithilfe unterschiedlichster Zugänge erschlossen werden kann. leg

STICHWORT

Frauen im Kloster

Die Geschichte des Mönchtums ist eine Geschichte der Männer und der Frauen. Sie zeichnet ein Leben aus, das Gott gewidmet ist, etwa durch Askese, Besitzlosigkeit und Spiritualität. Bereits zum Kloster Tabernisi, gegründet um 320, gehörten Frauengemeinschaften. 558 gründete Radegund von Thüringen die Abtei Sainte-Croix im französischen Poitiers. Klöster dienten in der Kirchengeschichte auch als Ort, um unverheiratete adlige Frauen zu versorgen. Zeitweise gab es sogar mehr Frauen- als Männergemeinschaften. Als Folge der Reformation lösten sich viele Klöster auf. cv

Von Äbtissin bis Zelle

Abt/Äbtissin: Von der Gemeinschaft eines selbstständigen Klosters frei gewähltes geistliches Oberhaupt. Abt und Äbtissin erhalten eine kirchliche Weihe. Die Wahl erfolgt auf Lebenszeit oder für einen begrenzten Zeitraum.

Die **Benediktusregel** wurde um 529 von Benedikt von Nursia als Lebensregel für Mönche und Nonnen verfasst. Ihre wohl bekannteste Anweisung: ora et labora, arbeite und bete.

Ein **Cellerar/eine Cellerarin** ist verantwortlich für die wirtschaftlichen Belange und die Verwaltung des Klosters.

Klausur: Geschützter Lebensbereich innerhalb eines Klosters, der den notwendigen Raum der Stille und Sammlung ermöglichen soll.

Kommunität bezeichnet ebenso wie der Begriff **Konvent** die Ordensgemeinschaft als Ganzes.

Eine **Nonne** ist ein weibliches Mitglied eines Ordens.

Magister/Magistra: Geistliche Begleitung der jungen Nonnen und Mönche, die sich in ihrer Berufung prüfen.

Das **Noviziat** ist die Probe- und Einführungszeit von neuen Ordensmitgliedern.

Eine **Oberin** ist Leiterin einer Schwesternschaft und somit die Vorsteherin einer klösterlichen Gemeinschaft. Die Oberin einer selbstständigen Abtei wird als Äbtissin bezeichnet.

Ein **Orden** ist eine Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern, Mönchen und Nonnen, die auf Basis einer bestimmten Ordensregel und durch Ablegen des Gelübdes an ein geistliches Leben gebunden sind.

Prior/Priorin: Stellvertreter des Abtes/der Äbtissin.

Das **Refektorium** ist der Speisesaal des Klosters.

Sr. ist die Abkürzung des lateinischen soror („Schwester, Ordensfrau“) und wird dem Namen der Nonne vorangestellt.

Das **Stundengebet** bezieht sich auf das Apostelwort „bete ohne Unterlass“. Es orientiert sich am Tageslauf, dem Wechsel von Schlafen und Wachen, Licht und Dunkelheit sowie Arbeit und Ruhe.

Zelle: Gebets- und Schlafraum der Nonnen und der Mönche. Die Zelle ist der bevorzugte Ort, das Alleinsein zu üben. cv

● Zahlreiche Klöster haben auf ihren Internetseiten ein knappes ABC veröffentlicht, beispielsweise die Abtei Fulda unter www.abtei-fulda.de/kontakt/kloster-abc.

Klostermanagerin aus Berufung

Wie Äbtissinnen die Tradition pflegen und spirituelle Impulse setzen

Ihre Titel mögen manche für anti-quiet halten, doch ihre Aufgaben sind es nicht. Wir haben mit drei evangelischen Äbtissinnen in Niedersachsen über Tradition und Spiritualität, aber auch über profane Herausforderungen ihres Amtes gesprochen.

VON SVEN KRISZIO

Isenhagen/Wennigsen/Mariensee. Dass sie eines Tages Äbtissin in einem evangelischen Kloster sein würde, hätte Susanne Jäger im Traum nicht gedacht. Da leitete sie noch die Stadtbibliothek und den Fachdienst für Bildung, Familie, Kultur und Sport in Clausthal-Zellerfeld. „Ich wollte meinem Leben damals eine Wendung in eine geistliche Richtung geben, ich suchte Abstand“, sagt die heute 65-Jährige im Rückblick.

Das war vor zwölf Jahren. Heute muss sie über diesen Wunsch ein wenig schmunzeln. „Das Kloster Isenhagen ist ein moderner Wirtschaftsbetrieb mit einem Etat von mehreren Hunderttausend Euro und fünf Angestellten“, erzählt sie. So sei

sie zwar Vorgesetzte des Konvents und gestalte eine intensive Gemeinschaft – so habe sie zwar auch eine Lektorenausbildung und halte Gottesdienste und Andachten –, doch zunächst sei sie für alles verantwortlich, was im Kloster Isenhagen anliege: von der Kontrolle der Feuerlöscher über Pachtfragen bis zum Nutzgarten und dem Einkochen der Marmelade. „Ich weiß gar nicht, wo ich anfangen und aufhören soll. Aber genau das hat mich gereizt. Ich wusste, dass das Spektrum der Aufgaben sehr breit sein würde“, sagt die Äbtissin. Und immer wieder gebe es Herausforderungen, mit denen sie nicht gerechnet habe.

Susanne Jäger wohnt wie auch die übrigen sechs Konventualinnen im Kloster und ist rund um die Uhr ansprechbar. Offiziell beginnt ihre Arbeitszeit allerdings um 8 Uhr mit einer Dienstbesprechung mit den Angestellten. Später schaut sie in ihren Terminkalender, ruft E-Mails ab. Um 11.30 Uhr kommt der Konvent zu seiner Mittagsandacht zusammen.

„Jeden Tag liegt etwas anderes an.“ Wichtig seien auch die Kontakte



Äbtissin Susanne Jäger leitet das Kloster Isenhagen.

nach außen, die Zusammenarbeit mit der Ortsgemeinde, zu der sie enge Beziehungen pflege. Auch der Besuch des Schützenfestes gehöre dazu, sagt Jäger.

Fragen nach dem Leben, nach Sterben und Tod haben Mareile Preuschhof, heute Äbtissin im Kloster Wennigsen, zunächst zum Glauben und später ins Kloster geführt. Denn zunächst war die heute 60-Jährige in der Hospizarbeit tätig und hat von 1992 bis 2013 den ambulanten Hospizdienst Hannover mit aufgebaut. „Das hat mich am meisten geprägt“, sagt sie rückblickend. „Ich habe viel Erfahrung dabei gesammelt, mit den Menschen Leid auszuhalten“, erzählt die Mutter zweier Töchter, die auch als Hebamme tätig war. Sie habe Meditationskurse besucht, Exerzitien absolviert. Mit 48 Jahren habe sie schließlich aus Neugierde begonnen, nebenberuflich



Pastorin Mareile Preuschhof ist Äbtissin im Kloster Wennigsen.

Niedersachsen

In Niedersachsen gibt es 15 evangelische Klöster und Stifte, die von Äbtissinnen geleitete Gemeinschaften alleinstehender Frauen bewohnen. Viele dieser „Konventualinnen“ waren oder sind berufstätig und haben Kinder. Alle engagieren sich für die Belange des Klosters. Mit seinen Frauenklöstern ist Niedersachsen weltweit nahezu einzigartig.



Foto: Kloster Isenhagen

Verwunschen: ein Blick vom Nutzgarten auf einen Teil der Klosteranlage in Isenhagen.

„Der dulle Nonnen Krich“ von Dobbertin

Wie Klosterfrauen in der Lage sind, ihren Lebensraum zu verteidigen

Es ist ein enges Bündnis, das Frauen zuweilen mit ihren Klöstern eingehen. Ein historisches Beispiel liefern die Nonnen aus dem mecklenburgischen Dobbertin, die sich mit den Neuerungen der Reformation so gar nicht abfinden.

VON CHRISTINE SENKBEIL

Dobbertin. Die aufsässigen Nonnen beeindruckten ihn schwer. Horst Alsbelen aus Schwerin beschäftigte sich als Bauingenieur und Denkmalpfleger beruflich mit der Klosteranlage Dobbertin, und auch über die Geschichte schrieb der heute 81-Jährige so einige Abhandlungen. Mehr als 20 Jahre hätten die Dobbertiner Nonnen sich geweigert, den evangelischen Glauben anzunehmen, schreibt er. „Erst, als die letzten elf ‚halsstarrigen Nonnen‘ singend und zu Fuß aus dem Kloster vertrieben wurden, endete der in Mecklenburg wohl einmalige „dulle Nonnen Krich“.

Wie kam es zu einem solchen Krieg? Die Reformation in den Frauenklöstern Mecklenburgs hatte sich ohnehin als schwierig erwiesen. Aber im Benediktinerinnenkloster zu Dobbertin stießen die Herzöge und ihre Visitatoren auf den hartnäckigsten Widerstand.

Der erste Reformationsversuch 1556 habe bei den Nonnen wenig Eindruck hinterlassen, schreibt Alsbelen. Herzog Ulrich, gekommen, um „die abgottery zu Dobbertin bei den nunnen“ abzuschaffen, stieß auf hart-

näckigen Widerstand von 30 Nonnen. Beim zweiten Versuch 1557 machte die Priorin zwar einige Zugeständnisse, doch an eine Annahme der Reformation war nicht zu denken.

Darauf schritten die Visitatoren zur Tat, rissen „die ergerlichen bilder, die zum teil geputzt vnd geziert stunden“, im Chor von den Wänden und verbrachten sie, gesichert durch Schloss und Siegel, in das Beichthaus. „Für eine vollständige Abschaffung der Bilder im Chor und in den Nonnenzellen fühlte sich die Kommission zu schwach“, heißt es.

Als sie wiederkamen, machten die Nonnen nicht auf. Fünf Tage Gesprä-

che durchs Gitterfenster des Sprechhauses folgten, dann stieg ein Gendarm auf den Turm und holte den Klöppel aus der Glocke. „Öffentliche kirchenbrecher“ seien die Männer, die Verhandlungen brachen ab.

Die Männer holten sich neue Instruktionen und verschafften sich nun mit Gewalt Einlass. Der obere Chor wurde kurzerhand zugemauert und eine Tür aus dem Kreuzgang in die Kirche gebrochen. Noch heute sind die Spuren sichtbar. „Nach grosen hewlen, gepleer vnd geschrey vor der Chortreppe fielen die mutigen Frauen wie rasend, vnsinnig, tholl und thoricht gewaltsam in den

Chor ein, verschafften sich die ihnen weggenommenen Bett- und Gesangbücher und bewarfen damit die Maurer“, beschreibt Johann Peter Wurm 2012 in „Kloster Dobbertin“. Mit Steinwürfen, Wassergüssen und Schlägen wurden auch die fürstlichen Diener in die Flucht geschlagen. Fünf Jahre währte die Ruhe. 1562 wurde die Vertreibung der Nonnen angedroht, was die Nonnen in altbewährter Manier mit Steinen beantworteten. Auch untereinander gab es nun Handgreiflichkeiten zwischen evangelisch gesinnten und Katholischen. 14 gehorsame, 11 ungehorsame und eine kranke Nonne werden verzeichnet.

Die Unbeugsamen sollten auf Wagen verladen werden, doch sie verprügelten die herzoglichen Knechte und zogen zu Fuß und unter lateinischem Gesang aus dem Kloster. Die Wagen folgten ungenutzt.

Doch sie kehrten zurück, fünf Jahre später herrschte wieder katholische Ordnung. Die älteren Nonnen weigerten sich, die deutsche Bibel und den Katechismus Luthers zu lesen. Erst ab 1579 wurden die katholischen Riten und Zeremonien nach und nach vernachlässigt. Der 21-jährige Widerstand endete eigentlich erst mit dem Aussterben der älteren Nonnen. Als einmaliger Vorgang ist „Der dulle Nonnen Krich“ in die Geschichte eingegangen.

Heute wird das Kloster durch das Diakoniewerk Kloster Dobbertin genutzt, und zwar überaus friedlich.



Foto: Archiv/Horst Alsbelen

Von den Bewohnerinnen entschlossen verteidigt: Kloster Dobbertin, hier um 1930



isen. Fragen nach dem Leben, nach Sterben und Tod haben sie zum Glauben geführt.

Theologie zu studieren, erzählt sie. „Ich wollte wissen, was der christliche Glaube, was die Theologie zum Sterben sagt.“

Und so sei sie Pastorin geworden. Allerdings habe sie ihre erste Pfarrstelle in einer Gemeinde nicht lange gehalten. „Ich wollte in den Erfahrungsbereich zurück. Klöster sind ein wunderschöner Ort dafür.“ Als sie vor zweieinhalb Jahren der Ruf ins Kloster Wennigsen erreichte, habe sie nicht lange gezögert. „Es ist ein wunderbarer Ort für Sichende.“

Anders als im Kloster Isenhagen gibt es im Kloster Wennigsen derzeit jedoch keinen Frauenkonvent vor

Ort – eine Ausnahme in der niedersächsischen Klosterlandschaft, wohl aber gibt es in Wennigsen ein umfangreiches Kursangebot. „Die Geschäftsführung des Seminarbetriebs ist meine Hauptaufgabe“, so die Äbtissin. Sie gestalte das Programm, verhandle Honorare, stelle den Haushalt auf und begrüße Gäste, die im Kloster übernachten. Rund 60 Veranstaltungen von Kalligrafie bis hin zu Trauerwochenenden, die alle mit Meditation verbunden seien, gebe es im Jahr.

Daneben ist Mareile Preuschhof, die beim Land Niedersachsen angestellt ist, Vorgesetzte von acht Mitarbeitenden. Auch müsse sie ähnlich wie die anderen Äbtissinen „ganz profane Dinge“ organisieren, darunter die Reinigung des Klosterbrunnens.



Bärbel Görcke im Garten des Klosters Mariensee. Hier ist sie bereits seit 2003 Äbtissin.

Die Öffnung nach außen, Angebote für Menschen, die Stille suchen, seien das Hauptaugenmerk in Wennigsen, betont Mareile Preuschhof. „In der Kirche wird viel gesagt, was Glaube ist und wie wir leben sollen. Aber viele Menschen wollen ihre eigenen Erfahrungen machen.“ Im Kloster Wennigsen sei dies möglich. „Wir pflegen das Herzensgebet, eine uralte Meditationsform des Christentums“, sagt Preuschhof.

Die Frage, wie Menschen ihre Beziehung zu Gott gestalten, und die Liebe leben können, bewegt Bärbel Görcke zeitlebens. Seit 2003 ist sie Äbtissin im Kloster Mariensee und damit die Dienstälteste im Generalkonvent der niedersächsischen Äbtissinnen. Auf der Suche nach Antwort nahm sie schon als Jugendliche Kontakt zu geistlichen Gemeinschaften auf und lernte das Zusammenleben in klosterähnlicher Tradition kennen. Später studierte sie Theologie und Erwachsenenpädagogik, sorgte für Aids-Kranke.

Das Herzensanliegen der Äbtissin ist das Stundengebet. „Mir ist wichtig, dass die Menschen wissen, dass hier regelmäßig gebetet wird. Das ist unser besonderer Auftrag gerade in der Pandemie“, so die 56-jährige. Wichtig sei auch, dass Besucher im Kreuzgang „Stille finden“ könnten. Daneben biete Mariensee Führungen, Kurse sowie Einzelbegleitungen an; es pflege auch „klosterliche Kulturtechniken“, sagt Görcke, darunter die Kalligrafie und den „Klosterstich“, der in der Paramentik Anwendung findet. Auch Görcke muss die spirituellen Angebote des Klosters mit ihren Verwaltungsaufgaben in Einklang bringen.

Das moderne Äbtissinnen Handy und Laptop haben, mag Schulklassen erstaunen. „Wir bewahren zwar eine lange Tradition“, sagt Äbtissin Susanne Jäger. „Aber wir sind trotz aller Kunstschätze keine Museen, sondern wir laden ein und gehen auf die Menschen zu.“

Eine Kammer zur Verwaltung

Klöster bedeuten Landbesitz, Gebäude, Vermögen. In Niedersachsen ist eine Landesbehörde dafür verantwortlich.

VON BETTINA ALBROD

Nach der Reformation wurden viele Klöster aufgelöst und der Besitz von den jeweiligen Landesherren eingezogen. Nicht so im ehemals von den Welfen regierten Niedersachsen. Dort trennte man zwischen dem einst kirchlichen und dem staatlichen Vermögen, die fortan jeweils eigenständig verwaltet wurden. Dieses Prinzip überstand auch die Säkularisierung unter Napoleon, sodass bis heute bei ehemaligem Kirchengut und dem Staat die Kassen getrennt sind. Verwaltet wird das Vermögen aus kirchlicher Herkunft von der Klosterkammer Hannover, die 1818 gegründet wurde und das Prinzip der Verwaltung aus dem 16. Jahrhundert fortsetzt.

„Die Klosterkammer Hannover ist eine Landesbehörde, die ehemals kirchliches Vermögen in vier öffentlich-rechtlichen Stiftungen verwaltet“, erläutert Stephan Lüttich, Abteilungsleiter Förderungen/Klöster & Stifte. „Wir sind keine kirchliche Einrichtung, sondern eine staatliche und bieten sozusagen die Hülle für das kirchliche Leben.“ Es ist eine denkmalgeschützte Hülle, zu deren vielen historischen Kirchen und Gebäuden heute noch belebte evangelische Frauenklöster und Damenstifte, 43 Kirchen, Dome und Kapellen sowie 18 Klostergergüter gehören. Bespielt werden die Kirchen und Klöster von den Kirchengemeinden, unterhalten und gepflegt werden sie aus den laufenden Erträgen der Klosterkammer.

„Das Stiftungsvermögen generiert Erträge, damit werden die Aufgaben wahrgenommen“, so Lüttich. Das Vermögen besteht vor allem aus Grundbesitz. Dies sind rund 11 000 Hektar landwirtschaftliche Flächen sowie rund 25 000 Hektar Wald. Insgesamt liegt die jährliche Produktion in elf Klosterrevierförstereien bei mehr als 170 000 Kubikmetern Holz. Zusätzlich ist die Klosterkammer Hannover die größte Ausgeberin von Erbbaurechten in Deutschland.

Neben dem Kapitalerhalt – beispielsweise durch Investitionen in eine Waldbewirtschaftung, die dem Klimawandel gerecht wird, durch Inflationsausgleich und durch Rücklagenbeschaffung – verwendet die Klosterkammer Hannover die Erträge für den Erhalt von mehr als 800 Gebäuden, viele davon Baudenkmale, und von rund 12 000 Kunstabjekten.

Der Flügelaltar im Nonnenchor von Kloster Wienhausen wurde zum 500. Geburtstag 2019 restauriert, die Ausstellung des Klostermuseums neu konzipiert. Dann wieder werden Kirchen saniert und damit für die Öffentlichkeit erhalten. Die Klosterkammer fördert zudem mit rund zweieinhalb Millionen Euro pro Jahr kirchliche, soziale und bildungsbezogene Projekte in den Landesgrenzen des ehemaligen Königreiches Hannover.



Der Dienstsitz der Klosterkammer Hannover.

Zu Besuch bei 110 Schwestern

Warum eine Protestantin den Klosteraufenthalt unter Frauen vorzieht

Anfangs hatte unsere Autorin ihre Zweifel, ob die Schwestern etwas mit ihren weltlichen Problemen anfangen könnten. Sie wurde schnell vom Gegenteil überzeugt.

VON KARIN ILGENFRITZ

Selbitz. Schon öfter hatte ich von der Community Christusbruderschaft Selbitz gehört, aber keinen Gedanken daran verwendet, dass ich das evangelische Kloster selbst einmal besuchen könnte. Erst als ich in einer Krise steckte, hatte ich Sehnsucht nach Ruhe und nach tieferer Gotteserfahrung. Ich meldete mich für Schweigetage an. Es werden dabei tägliche Gespräche mit Schwestern angeboten – auch geistliche Begleitung genannt.

Knapp 110 Schwestern gehören zur Community Christusbruderschaft Selbitz. Auch ein paar Brüder gibt es, die leben jedoch nicht in dem oberfränkischen Ort. Auch nicht alle Schwestern sind in Selbitz ansässig, aber die meisten. Das evangelische Kloster wurde 1949 gegründet.

Der damalige Aufenthalt in Selbitz hat mir sehr geholfen. Ich hatte das Glück, von einer großartigen Schwester in Gesprächen begleitet zu werden. Zugegeben: Anfangs hatte ich Zweifel, ob sie meine weltlichen Probleme nachvollziehen könnte. Doch der Zweifel hat sich schnell in Luft aufgelöst. Die Schwestern, die ich kennengelernt habe, stehen mit beiden Beinen im Leben.



Szene aus einem Seminar im Kloster Selbitz.

Sie schrecken vor keinem Thema zurück und haben selbst viele Erfahrungen gemacht.

Seitdem fahre ich immer wieder nach Selbitz. Zu Seminaren und Veranstaltungen. Am liebsten aber zu Einzelerfahrungen, um mir ein paar Tage Auszeit zu gönnen. Dabei nehme ich am Tagesablauf der Schwestern im Gästehaus teil: Morgengebet um 8 Uhr, anschließend Frühstück, Mittagsgebet um 12 Uhr, anschließend Mittagessen. Abendgebet um 17.20 Uhr, anschließend Abendessen. Sonntags fallen Morgen- und Mittagsgebet aus, stattdessen gibt es einen Gottesdienst um 9.30 Uhr. Die

Zeiten geben meinem Tag dort Struktur. Und es liegt bei mir, ob ich an den Gebeten und Mahlzeiten teilnehme. Diese Freiheit tut gut.

Ganz besonders genieße ich in Selbitz die große geistliche Weite und die Offenheit der Schwestern. Jede hat ihre Eigenheiten, Schwächen und Stärken. All das fließt in ihre Tätigkeiten ein. Die eine hat eine Vorliebe für Kino – entsprechende Veranstaltungen bietet sie im Seminarprogramm an. Die andere hat ein Herz für meditativen Tanz, die Nächste wandert gern. „Aber manchmal müssen wir natürlich auch Dinge tun, die uns nicht so ge-

fallen“, sagte mir mal eine Schwester. Aber das sei ja bei allen Menschen so. Da hat sie recht.

Dazwischen habe ich mal eine Auszeit in einem anderen Kloster probiert. Ein Männerkloster, das sehr viel näher an meinem Wohnort liegt. Das war auch okay, aber mir ist Selbitz einfach lieber. Weil es ein Frauenkloster ist. Manche Dinge bespreche ich dann doch lieber von Frau zu Frau. Ich fühle mich gut verstanden. Manchmal finde ich den christlichen Glauben männerlastig. Jesus ist uns als Mann überliefert. Sowohl Gott als auch der Heilige Geist sind „männlich“. Damit hatte ich eine Zeit lang Schwierigkeiten. Die Schwester, die mich damals begleitet hat, verstand das. Sie riet mir, mich ruhig mal an Maria zu wenden. „Auch wenn wir evangelisch sind.“

Es gab sogar mal eine kurze Phase, in der ich überlegt hatte, ob ich nicht selbst in das Kloster eintreten sollte. Ich finde die Frauen dort so lebendig. Das Leben, das sie führen, schien mir sehr attraktiv. Aber der Gedanke hat sich schnell wieder zerschlagen. Um im Kloster zu leben, braucht es dann doch mehr als ein bisschen Begeisterung. „Und glaub nicht, dass es bei uns nicht auch immer wieder kräftig kracht“, sagte eine Schwester zu mir. „Wenn so viele Frauen aufeinander sitzen, bleibt das nicht aus.“ Doch sie gehen die Konflikte an, es gibt Besprechungen, Unterredungen und auch Tränen. Wie im ganz normalen Leben eben.

KURZ NOTIERT

Diakoniechef fordert mehr Nachhaltigkeit

Frankfurt a.M. Diakoniepräsident Ulrich Lillie fordert eine stärkere Förderung ökologischer Wirtschaftens in der Sozialbranche. „Wir haben die widersinnige Situation, dass es für Sozialunternehmen ökonomisch sinnvoller sein kann, Strom aus fossilen Energieträgern zu beziehen statt in eine Photovoltaikanlage oder in ein Blockkraftwerk zu investieren“, sagte Lillie dem Evangelischen Pressedienst (epd). Der Verbandspräsident besucht in dieser Woche Diakoniebetriebe in ganz Deutschland, die „Vorreiter bei Klimaschutz und Nachhaltigkeit“ sind. epd

Unicef: Kinder leiden mehr unter Klimawandel

Köln. Kinder in Afrika sind offenbar besonders von den Folgen des weltweiten Klimawandels betroffen. Laut einem von Unicef erstmals vorgelegten Klima-Risiko-Index für Kinder müssen vor allem Jungen und Mädchen in den Ländern Zentralafrikanische Republik, Tschad, Nigeria, Guinea und Guinea-Bissau mit Ereignissen wie Dürren, Wirbelstürmen oder Überflutungen leben. Der Klimawandel und die damit zusammenhängenden Umweltbelastungen bedrohen die Gesundheit, Bildung und den Schutz der Kinder und setzen sie tödlichen Krankheiten aus, wie Unicef Deutschland in Köln erklärte.

Weltweit leben den Angaben zufolge etwa eine Milliarde Kinder – fast die Hälfte der 2,2 Milliarden Mädchen und Jungen – in einem der 33 Länder, die aufgrund der Auswirkungen des Klimawandels als „extrem stark gefährdet“ gelten. Sie seien dort mehreren klima- und umweltbedingten Gefahren und Belastungen ausgesetzt. epd

Jüngste Pflegereform bringt kaum Entlastung

Bremen/Berlin. Die vor der Sommerpause von der großen Koalition verabschiedete Pflegereform wird für Heimbewohner offenbar nur kurzzeitig eine finanzielle Entlastung bringen. Langfristig bleibt ein Drittel der Heimbewohner auf Sozialhilfe angewiesen, wie eine Studie des Bremer Pflegeökonom Heinz Rothgang ergeben hat. Demnach wird die Quote der sozialleistungsabhängigen Pflegeheimbewohner nach kurzzeitiger Entlastung im Jahr 2025 mit 34,3 Prozent wieder fast das Niveau vor der Reform erreichen.

„Auch in Zukunft wird perspektivisch rund ein Drittel der Heimbewohner und Heimbewohnerinnen auf Hilfe zur Pflege angewiesen sein und dieser Anteil wird sogar zunehmen“, zitiert das RND aus der von der Krankenkasse DAK beauftragten Studie. Die Pflegereform sieht vor, dass die Eigenanteile der Heimbewohner für die reinen Pflegekosten durch einen Zuschuss der Pflegeversicherung gesenkt werden. Im ersten Jahr des Aufenthalts werden fünf Prozent übernommen, im zweiten Jahr 25 Prozent, im dritten Jahr 45 und danach 70 Prozent. Gleichzeitig wurde ein besserer Personalschlüssel bei den Pflegekräften und die Zahlung von Tariflöhnen vereinbart, wodurch die Kosten wieder steigen. Derzeit beträgt der Eigenanteil im Pflegeheim bundesweit im Schnitt insgesamt 2125 Euro monatlich, 873 Euro davon für die reinen Pflegekosten. epd

Neues Kapitel jüdischen Lebens

Ausbildungszentrum am Neuen Palais im Potsdamer Park Sanssouci eröffnet

Am Neuen Palais im Potsdamer Park Sanssouci ist ein jüdisches Ausbildungszentrum des liberalen Judentums eröffnet worden. Gleichzeitig wurde die erste Synagoge in Potsdam seit der Shoah mit der Einbringung der Torarollen eingeweiht.

Potsdam. Mit dem feierlichen Einzug der Torarollen in die Synagoge ist das neue „Europäische Zentrum jüdischer Gelehrsamkeit“ in Potsdam eröffnet worden. Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier würdigte das akademische Religionszentrum der Universität als Ausbildungsstätte, die weit über die Grenzen ausstrahle, und als „Geschenk für unser ganzes Land“. Er sei zutiefst dankbar dafür, dass in Deutschland wieder Rabbinerinnen und Rabbiner ausgebildet werden, sagte Steinmeier bei dem Festakt am Neuen Palais im Park Sanssouci.

Der Bundespräsident rief zugleich dazu auf, Antisemitismus entschieden zu bekämpfen. Dass sich antisemitischer Hass in Deutschland wieder offen zeige, „schmerzt mich und macht mich zornig“, sagte Steinmeier. Dass zudem in der Corona-Pandemie „krudder antisemitische Verschwörungstheorien neue hässliche Urstände“ feierten, sei unerträglich. Jeder Einzelne und die gesamte Gesellschaft seien gefordert, deutlich zu machen, dass Antisemitismus nicht geduldet werde.

Der Präsident des Zentralrats der Juden, Josef Schuster, sagte, der Tag der Eröffnung des neuen Zentrums sei „ein guter Tag für die jüdische Gemeinschaft und das



Im Beisein von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier (links) und weiteren Gästen wurde in Potsdam das neue jüdische Ausbildungszentrum des liberalen Judentums eröffnet.

ganzes Land“. Das Einbringen der Torarollen in die neue Synagoge sei ein „wichtiges Zeichen unseres Glaubens an die Zukunft jüdischen Lebens in Deutschland“.

Gegen Demagogen und Gewalt zur Wehr setzen

Jüdisches Leben in Europa stehe zugleich vor großen Herausforderungen. Es sei nötig, sich gegen Demagogen, Gewalt und Politiker, die Einschränkungen anstreben, zur Wehr zu setzen, betonte Schuster: „Wir lassen uns nicht entmutigen.“

Brandenburg sei stolz auf das neue Religionszentrum, betonte

Ministerpräsident Dietmar Woidke (SPD). Auch 76 Jahre nach dem Ende des nationalsozialistischen Terror-Regimes sei die Eröffnung jüdischer Einrichtungen und Synagogen auf deutschem Boden noch alles andere als selbstverständlich.

An dem Festakt mit rund 250 geladenen Gästen nahmen auch der frühere Bundestagspräsident Wolfgang Thierse (SPD), der Vorsitzende des Zentralrates der Muslime, Aiman Mazyk, der Bischof der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Christian Stäblein, und der katholische Görlitzer Bischof Wolfgang Ipolt teil. Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutsch-

land (EKD), Heinrich Bedford-Strohm, würdigte das neue akademische Zentrum. „Dieser Tag gibt Grund zur großen Freude“, schrieb Bedford-Strohm in einem Grußwort: „Denn mit der Eröffnung des Europäischen Zentrums Jüdischer Gelehrsamkeit ist an der Universität Potsdam etwas europaweit Einmaliges gelungen.“

Die kleine moderne Synagoge ist das erste jüdische Gotteshaus in Potsdam nach der Shoah.

Für das jüdische Religionszentrum an der Universität wurden das historische Hofgärtnerhaus des Neuen Palais und dessen Orangerie saniert und zum Teil modern umgebaut. epd

Bestürzung über Angriff auf jungen Mann mit Kippa

Mitglieder der Synagogengemeinde in Köln fühlen sich nicht mehr sicher

Der Angriff auf einen jungen Juden in Köln hat Entsetzen ausgelöst. Die nordrhein-westfälische Antisemitismusbeauftragte Sabine Leutheusser-Schnarrenberger sowie Vertreter des Judentums und der evangelischen Kirche haben sich bestürzt über die Attacke geäußert.

Köln/Düsseldorf. Mitglieder der Synagogen-Gemeinde fühlten sich nicht mehr sicher in ihrer Stadt, erklärte die Kölner Synagogengemeinde. Leutheusser-Schnarrenberger sagte in Düsseldorf, der feige Angriff habe „offensichtlich wieder einmal die hässliche Fratze des Antisemitismus in Deutschland sichtbar gemacht“. Der rheinische

Präses Thorsten Latzel appellierte an die Zivilgesellschaft, Antisemitismus deutlich entgegenzutreten.

Der junge Mann war nach Polizeiangaben in einem Kölner Park von Mitgliedern einer Gruppe geschlagen und getreten worden. Einer aus der Gruppe habe dem Opfer zudem die Kippa vom Kopf geraubt. Laut Polizei ging dem Angriff nach ersten Ermittlungen eine antisemitische Beleidigung gegen den jungen Kölner voraus. Rettungskräfte hätten das schwer verletzte Opfer unter anderem mit einem Jochbein-Brech in eine Klinik gebracht. Die Polizei nahm kurz nach dem Vorfall zwei mutmaßliche Angreifer im Alter von 18 und 19 Jahren vorübergehend fest.

Die Synagogen-Gemeinde Köln äußerte sich in höchstem Maße entsetzt über den Vorfall. Immer wieder würden Menschen angegriffen, „nur weil sie als jüdisch identifizierbar sind“, heißt es in einer Erklärung von Abraham Lehrer sowie weiteren Mitgliedern des Vorstandes. „Wir erwarten von der Polizei, den Staatsanwaltschaften und den Richtern in diesem Land, dass mit der nötigen Härte des Gesetzes gegen antisemitische Exzesse vorgegangen wird.“ Leutheusser-Schnarrenberger sagte, Angriffe auf Leib und Leben von Jüdinnen und Juden seien widerwärtige Attacken, „die konsequent verfolgt und mit aller Härte des Gesetzes bestraft werden müssen“.

Präses Latzel sagte in Düsseldorf: „Jüdinnen und Juden müssen in unserem Land sicher leben können.“ Durch schnelle und konsequente Strafverfolgung müsse den Tätern deutlich gezeigt werden: „Wir dulden keinen Antisemitismus.“ Zugleich sehe er die Zivilgesellschaft, „auch uns Kirchen“, in der Pflicht, „solchen antisemitischen Auswüchsen deutlich entgegenzutreten“, sagte Latzel.

Die Orthodoxe Rabbinerkonferenz Deutschland warb für mehr Aufklärung über das Judentum. Die Tat von Köln sei auch ein Zeichen dafür, dass vor allem jungen Menschen mehr über jüdisches Leben vermittelt werden müsse, erklärte Vorstand Avichai Apel. epd

Lutherische Kirche in Lettland tritt aus GEKE aus

Anlass für die Aufkündigung der Gemeinschaft ist die Frauenordination

Roja/Riga. Die Evangelisch-Lutherische Kirche Lettlands tritt aus der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) aus und will sich dem theologisch konservativen Internationalen Lutherischen Rat (ILC) anschließen. Das hat die Synode der rund 700 000 Mitglieder zählenden Kirche Anfang August in Roja beschlossen.

Der Leiter der Abteilung für internationale Angelegenheiten der lutherischen Kirche Lettlands, Pfarrrer Andris Kraulins (Riga), erklärte dazu: „Die Frage der Frauenordination war der Auslöser unseres Auszugs aus der GEKE.“

Die lutherische Kirche Lettlands hatte die Frauenordination 2016 offiziell abgeschafft. Erzbischof Janis Vanags (Riga) hatte bereits seit seiner Einsetzung 1993 keine Frauen mehr ordiniert. Nach seiner Ansicht entspricht die Praxis, ausschließlich Männer als Pastoren einzusetzen, den biblischen Grundlagen und der apostolischen Tradition.

Zu den Kritikern der Entscheidung gehörten nach Kraulins' Angaben neben der GEKE auch lutherische Kirchen und Werke in Deutschland, die ihre finanzielle Hilfe für die lettische lutherische

Kirche teilweise einschränken oder einstellen.

Kraulins zufolge beeinflusste die Synodenentscheidung die Beziehungen zu den Partnerkirchen nicht direkt: „Unsere Partnergemeinden sind mehrheitlich in der Nordkirche, der hannoverschen und der sächsischen Landeskirche.“ Das alles seien lutherische Landeskirchen, mit denen man im Lutherischen Weltbund verbunden bleibe.

Die Landesbischofin der Nordkirche, Kristina Kühnbaum-Schmidt (Schwerin), hatte allerdings in einem schriftlichen Gruß-

wort ihre Sorge um die Zukunft der partnerschaftlichen Beziehungen ausgedrückt.

Die Evangelisch-Lutherische Kirche Lettlands hatte die Leuenberger Konkordie 1975 unterzeichnet. Sie gilt als Gründungsdokument der GEKE. Zur GEKE gehören nach eigenen Angaben 94 evangelische Kirchen aus über 30 Ländern mit rund 50 Millionen Mitgliedern. Zum ILC gehören 54 Kirchen mit 7,2 Millionen Mitgliedern. Der Zusammenschluss betrachtet die Bibel als unfehlbares Wort Gottes. Seine Mitgliedskirchen lehnen die Frauenordination ab. idea

Große Sorge um Afghanistan

Hilfsorganisation: Taliban sind Gefahr für alle nicht-extremistischen Bewohner des Landes

Die Lage am Kabuler Flughafen bleibt extrem unübersichtlich und gefährlich. Kirchliche Hilfsorganisationen zeigen sich besorgt über die Situation der Menschen in Afghanistan insgesamt.

Köln/München. Das katholische Hilfswerk „Kirche in Not“ hat an die internationale Gemeinschaft appelliert, sich für die Menschenrechte der afghanischen Bürger einzusetzen. „Wir gehen davon aus, dass insbesondere die Religionsfreiheit bedroht sein wird“, teilte die deutsche Organisation von „Kirche in Not“ in München mit. Alle Bewohner Afghanistans, die sich nicht den extremen islamistischen Ansichten der Taliban anschließen, seien in Gefahr – selbst moderate sunnitische Muslime. Das Hilfswerk befürchtet zudem eine Sogwirkung für diese Region der Welt.

Das katholische Hilfswerk Missioner kritisierte die Entscheidung der Bundesregierung, die Entwicklungshilfe für Afghanistan vorerst auszusetzen. Hauptgeschäftsführer Pirmin Spiegel sagte in Berlin, die Aussetzung „hat unsere Partner erschrocken“. Die Gelder für Projekte würden in einer hoch deso-



Ankunft in Taschkent: Ein Mitarbeiter des Krisenunterstützungsteams weist Evakuierte ein, die mit einem Militärtransporter der Bundeswehr aus Kabul ausgeflogen wurden.

lanten und angstbesetzten Situation gestrichen.

Seit Beginn der Jahres hat sich die humanitäre Krise in Afghanistan durch die Kämpfe zwischen den Taliban und Regierungstruppen

und einer anhaltenden Dürre verschärft. Nach UN-Angaben wurden seit Januar 550 000 Menschen vertrieben. Insgesamt seien 18,4 Millionen Afghaninnen und Afghanen auf humanitäre Hilfe angewiesen.

Die Hilfsprogramme der Vereinten Nationen sind stark unterfinanziert. UN-Organisationen sowie viele private Hilfsorganisationen wollen trotz der angespannten Sicherheitslage im Land bleiben. epd

Das Stichwort: Scharia

Scharia bezeichnet das islamische Rechtssystem, das jedoch nicht einheitlich kodifiziert ist. Das Wort kommt aus dem Arabischen und hat sich als Begriff für die „göttliche Ordnung“ durchgesetzt. Fast alle islamischen Staaten wenden die Scharia aber nur im Personen- und Familienrecht an. Bei Straftaten gelten meist andere Gesetze. Das kann zum Beispiel bedeuten, dass Frauen nur noch vollverschleiert und in Begleitung einer männlichen Person in die Öffentlichkeit dürfen oder keine Schulen besuchen dürfen – ähnliche Regeln galten bereits in den 90er Jahren, als die Taliban in Af-

ghanistan schon einmal die Herrschaft übernommen hatten. In der Tat bekennen sich die Taliban zu den sogenannten Hadd-Regeln (Plural: Huddud). Hadd-Verbrechen bedeutet übersetzt „Grenzvergehen“. Es sind Vergehen, die als Verbrechen gegen Gott gelten. Zu den schwersten zählen etwa Ehebruch, außerehelicher Geschlechtsverkehr, Abtrünnigkeit vom Glauben, Alkohol trinken, Raub und Diebstahl. Die Scharia definiert dafür schwere Strafen, beispielsweise die Steinigung bei Ehebruch, Stock- und Peitschenhiebe beim Genuss von Alkohol oder dem Konsum anderer Drogen und die Todesstra-

fe bei einer Abkehr vom Islam. Doch auch wenn viele islamisch geprägte Staaten die Scharia anwenden, sind die Interpretationsspielräume enorm – etwa was die Rechte von Frauen angeht. Denn auch dort, wo die Scharia Freiräume lässt etwa bei Bildungschancen, stellen strenge traditionelle und kulturelle Normen Frauen oft den Weg. Das islamische Recht leitet sich aus mehreren Quellen ab: dem Koran und der Tradition des Propheten („Sunna“). Die Lebensweise und die Worte Mohammeds („Hadith“) wurden erst mündlich überliefert und dann in verschiedenen Schriftensammlungen nie-

dergelegt. Sie spielen für den Alltag der Gläubigen eine wichtige Rolle, da im Koran viele Aspekte des täglichen Lebens nicht klar geregelt sind. Hinzu kommen theologische Interpretationen. Die Scharia, so wie sie heute aufgefasst wird, wurzelt in Regelungen einiger Rechtsfragen aus der Zeit der arabischen Stammesgesellschaften des 7. und 8. Jahrhunderts, die durch Theologen und Juristen bis zum 10. Jahrhundert normativ ausgelegt wurden und in der Etablierung von mehreren Rechtsschulen mündeten, unter denen die schiitischen und die sunnitischen unterschieden werden. epd

KURZ NOTIERT

Militärseelsorger: „Kümmert euch!“

Berlin. Der Sprecher der Evangelischen Militärseelsorge in der Bundeswehr, Walter Linkmann, appelliert an die Deutschen, sich um Bundeswehrsoldaten und Ortskräfte aus Afghanistan zu kümmern. Seine Bitte sei, „dass wir dieses Thema nicht an die Militärseelsorge, die Bundeswehr oder die Regierung delegieren“, sagte Linkmann der Berliner Wochenzeitung „Die Kirche“.

„Die Soldatinnen und Soldaten, die anderen Deutschen, die aus Afghanistan evakuiert werden, und vor allem die Menschen, die von dort fliehen müssen, weil sie als Helfer der internationalen Gemeinschaft gelten: Sie alle verdienen das Interesse und die Solidarität unserer gesamten Gesellschaft“, sagte der Sprecher der Militärseelsorge. Und das „über lange Zeit“, so Linkmann. Nach der überraschend schnellen Machtübernahme der Taliban geht es laut Linkmann jetzt nur darum, Leben zu retten. „Wenn wir jetzt über die Meldungen aus Afghanistan erschüttert sind, müssen wir unsere Anstrengungen einsetzen, Lösungen zu finden, die Menschenleben retten. Das ist ungleich wichtiger, als Kommentare von der Seitenlinie zu geben.“ epd

Erste Polizeirabbiner eingeführt

Stuttgart. Die bundesweit ersten Polizeirabbiner Moshe Flomenmann und Shneur Trebnik sind in Stuttgart offiziell in ihr Amt eingeführt worden. Dies sei ein „wichtiges Zeichen für Vielfalt und gegen Antisemitismus“, sagte der baden-württembergische Innenminister Thomas Strobl (CDU). Rami Suliman, Vorsitzender der Israelitischen Religionsgemeinschaft Baden, sagte, er hoffe, dass der Südwesten Vorbild sein werde für entsprechende Vereinbarungen in anderen Bundesländern. Die Polizeirabbiner seien ein „sichtbares Zeichen, dass wir Juden nicht alleine stehen“. epd

Religiöse Unterdrückung nimmt weltweit zu

Aachen. Der Beauftragte der Bundesregierung für weltweite Religionsfreiheit, Markus Grübel (CDU), hat an Journalisten appelliert, stärker über bedrohte Religionsfreiheit zu berichten. Die Unterdrückung von Gläubigen durch Staaten nehme messbar zu, sagte Grübel bei einer Konferenz des Katholischen Missionswerks Missio. Vor allem China schränke die Angehörigen von sämtlichen Religionsgemeinschaften stark ein. Gleiches gelte für Länder wie Nigeria und Indien.

Der Vize-Präsident von Missio, Gregor von Fürstenberg, erklärte: „Die Religion wird häufig instrumentalisiert, um die Folgen von Kriminalität und Verteilungskämpfen um Ressourcen zu überdecken.“ Als Beispiel nannte er die anhaltenden Konflikte in Nigeria zwischen islamischen Viehhirten und sesshaften christlichen Bauern. Die eigentliche Ursache liege im Kampf um knappes Land.

Anlass für die Videokonferenz „Gewalt im Namen der Religionen. Welche Verantwortung trägt der Journalismus?“ war der „Internationale Tag zum Gedenken an die Opfer von Gewalt aufgrund von Religion oder Glauben“ der Vereinten Nationen am 22. August. epd

ANZEIGE



» Tschüss Alltag. Hallo Freiheit.

Ihr Haus erfüllt jetzt Träume.

Geld aufs Konto und endlich die Welt erkunden – dank des Immobilien-Teilverkaufs von wertfaktor. Sie bleiben Eigentümer und gewinnen zudem einen Partner, der sich an Investitionen und Instandhaltung beteiligt. Flexibel, fair und transparent.

Lassen Sie sich jetzt **persönlich** beraten unter **040/696 391 835**
wertfaktor.de/infopaket

Nr. 1
im Immobilien-Teilverkauf

wertfaktor
Ihre Immobilie zahlt sich aus.

DEUTSCHES INSTITUT FÜR SERVICE-QUALITÄT GmbH & Co. KG
1. PLATZ
Testieger Immobilien-Teilverkauf
Service
TEST Nov. 2020
7 Anbieter
www.disq.de
Privatwirtschaftliches Institut



Lynia (kleines Bild rechts) ist die Hündin von Familie Röder. Ins Haus kam sie mit acht Wochen. Dank Welpen- und Hundeschule ist sie bestens erzogen und engagiert sich bereits in der Hospizarbeit. Ob der Wurf von Australian Shepherds im Tierheim auch so viel Glück haben wird mit einem neuen Zuhause, ist fraglich.

Kein Platz für Tiere

Viele Tierheime und Tierschützer wissen nicht mehr, wohin mit all den Corona-Hunden

In der Corona-Zeit haben sich viele Menschen den Traum von einem Haustier erfüllt. Viele arbeiteten zu Hause, die Kinder brauchten Beschäftigung und gegen die Einsamkeit hilft tierische Gesellschaft. Besonders Hunde waren gefragt. Nun aber ist Schluss mit lustig. Frauchen und Herrchen stellen fest, dass mit einem Tier viel Arbeit und Verantwortung verbunden ist.

VON ANDREA SEEGER

Ein Mann ruft im Tierheim an. Er teilt mit, dass er seinen Hund abgeben will. Die Leiterin winkt ab, weil sie schon so viele Tiere habe aufnehmen müssen. Dann setze er den Hund eben aus, sagt der Anrufer. Passiert ist das dem Tierheim Landau in der Südpfalz. Die Sprecherin des Deutschen Tierschutzbundes Hester Pommerening, kennt viele solcher Beispiele. Sie und ihr Team haben eine Umfrage zur aktuellen Lage in allen Tierheimen und Tierschutzvereinen laufen. Bei Weitem noch nicht alle hätten geantwortet. Aber schon ist klar: Die Situation spitzt sich zu.

In der Corona-Zeit haben sich viele Menschen den Traum von einem Haustier erfüllt. Die Menschen waren zu Hause, die Kinder brauchten Beschäftigung und gegen die Einsamkeit hilft tierische Gesellschaft. Besonders Hunde waren gefragt. Doch wenn der Traum dann Wirklichkeit wird, sind viele Familien oder auch Einzelpersonen überfordert. „In der Corona-Zeit ist der Konsum größtenteils weggefallen. Also haben Menschen Lebewesen konsumiert“, kritisiert Hester Pommerening.

Ein Hund macht Arbeit, nicht jede Rasse passt zu jedem Menschen, ein Welpe muss erzogen werden. „Der Tierschutzverein Koblenz zum Beispiel stellt von Amts wegen

gerade viel mehr Hunde sicher wegen falscher Haltung, vor allem Tiere unter einem Jahr“, erklärt die Verbandssprecherin. Das liege auch am illegalen Welpenhandel. Skrupellose Züchter im Ausland trennen die Kleinen viel zu früh von der Mutter, schaffen sie nach Deutschland mit meist falschen Papieren. Kundinnen und Kunden zahlen nicht selten mittlere vierstellige Summen.

Die Methoden dieser selbst ernannten Züchter hätten mit Tierliebe oftmals nichts zu tun, erklärt die hannoversche Tierschützerin Katja Marnetté. Die Hündinnen müssten ständig werfen. Die Jungtiere wüchsen zudem teils in Ställen, Scheunen oder Hinterhöfen unter hygienisch extrem schlechten Bedingungen auf. „Nötige Impfmaßnahmen erschleichen sich kriminelle Vermehrer beispielsweise, indem sie ein Tier, das noch am gesündesten aussieht, quasi in Vertretung bei mehreren Tierärzten vorstellen und mehrfach behandeln lassen. Die Papiere werden dann für den Rest des Wurfs gefälscht.“

Glücklich allerdings werden die neuen Besitzer häufig nicht mit einem solchen Hund. Die Tiere seien meist nicht gut sozialisiert, verhaltensgestört, nicht geimpft, voller Parasiten. Wenn Frauchen und Herrchen überfordert sind, landet das Hundchen im Tierheim. Für die Heime sei die Situation schwierig, viele hätten keinen Platz mehr. In mehreren Städten sei die Aufnahme inzwischen gestoppt. Wenn niemand mehr aufnehmen kann, könne man die Tiere nur noch töten.

Aber es gibt natürlich auch andere Geschichten. Die von Lynia zum Beispiel. Ihr Frauchen ist die Pfarrerin Annette Röder. Sie arbeitet in Krankenhaus und Hospiz in Langen nahe Frankfurt. Corona habe ihren beruflichen Alltag verändert, er sei belastender gewor-

den. Ihr Mann leitet eine Schule, was in diesen Zeiten auch nicht einfach ist. Von den drei Kindern lebt nur noch der Jüngste zu Hause, er wird im Herbst 17. Er habe schon ein Jahr vor dem Ausbruch der Pandemie darum gerungen, einen Hund zu bekommen. Nach längerem Zögern wegen ihrer Beißangst habe sie sich darauf eingelassen, aber ausdrücklich festgehalten, dass sie nicht die Verantwortung für den Vierbeiner übernehmen wolle. Zunächst hätten sie sich Tierheimhunde angeschaut, „aber als völlig unerfahrene Hundehalter davon Abstand genommen“. So wurde es ein Welpenmischling, acht Wochen alt.

„Wir waren zu dritt in der Welpenschule, ich habe 1000 Fragen gestellt“, sagt Annette Röder. In der Hundeschule seien sie immer noch, obwohl Lynia gut höre. Ihr Jüngster sei mit dem Hund viel besser durch die schwierige Corona-Zeit gekommen. „Und ich habe gelernt, Angst zu überwinden und schaffe es, mich nicht mehr komplett verantwortlich zu fühlen“, bilanziert die Seelsorgerin.

Hündin Lynia begleitet Pfarrerin ins Hospiz

Auch mit im Hospiz war Lynia schon, im Arbeitseinsatz. „Je näher es ans Sterben ging, desto unruhiger wurde eine ältere Dame. Dank Lynia ist sie ruhiger geworden“, freut sich Röder. Sie überlege, das Tier zum Therapiehund ausbilden zu lassen. Die Pfarrerin verabschiedet sich jetzt zum ersten Mal in eine dreimonatige Studienzeit. Ihr sei sonst nie ein Thema eingefallen. Dank Lynia ist das jetzt anders. Es gehe um Hunde in der Seelsorge. Und die Zeit nach dem Homeoffice sei auch kein Problem. Die Hündin könne mit ihrem Mann in die Schu-

le, das habe er mit seinem Team abgesprochen.

Christian Gansloweit wäre mit Lynias Familie sehr zufrieden. Und der Leiter des Tierschutzes Würzburg ist anspruchsvoll. „Wir hinterfragen alles sehr genau, nehmen uns ein bis zwei Stunden Zeit für den Erstkontakt am Telefon“, erklärt der rheinhessische Tierschützer. Er und seine Frau Karin hätten den Fragebogen im Hinblick auf Corona erweitert. Wo arbeitet der Interessent, die Interessentin? Wann muss sie oder er wieder im Büro sitzen? Kann der Hund mit?

„Von 100 Anrufen sortieren wir 90 aus, vor Corona sind es 70 bis 80 gewesen“, sagt er. Es gehe ihnen um die richtige Einstellung. Wenn Menschen von Abrichten reden oder Sätze sagen wie „Gehorsam biege ich ihm schon bei“ oder „Der muss gehorchen“ hätten sie keine Chance. Auch finanzielle Möglichkeiten spielen eine Rolle und das Bauchgefühl.

Gansloweit ist Hundetrainer und Tierheilpraktiker. Das Wohl der Hunde geht ihm über alles. „Seit 25 Jahren machen wir das jetzt, das ist unser Leben“, sagt er. Er und seine Frau sowie 80 ehrenamtliche Helferinnen und Helfer lernen ständig dazu, immer auf der Suche danach, wie es den Hunden noch besser gehen kann. „Stellen Sie sich ein Kind zwischen vier und fünf Jahren vor, dann haben Sie einen Hund vor sich“, erklärt er ein einfaches pädagogisches Konzept.

Bei ihnen seien keine einfachen Gassigänger im Einsatz, sondern Hundeversteher. Der Erfolg gibt den Würzstädtern recht. Von 150 Vermittlungen im Jahr kämen vielleicht zwei bis drei Tiere zurück, oft wegen Scheidung, Krankheit oder Tod. Ganz selten auch wegen vorsätzlicher Täuschung. „Einer Familie mit zwei Kindern haben wir einen unserer Hunde gegeben. Ein



Fotos: privat/Paul Röder; Getty Images/George Peters

drittes Kind, geistig behindert, haben die Eltern unterschlagen“, erzählt Gansloweit. Der Hund habe nach einer Woche in der Familie auf dieses Kind aufpassen sollen, während die anderen sich im Schwimmbad vergnügten. „Das ging nicht gut. Der überforderte Hund hat das Kind gebissen, das Tier landete wieder bei uns.“ Andere Aspiranten hätten verheimlicht, dass einer in der Familie depressiv ist, ein anderer einen kaputten Rücken hat und nicht mit dem Hund Gassi gehen kann.

„Aber Lügen kann ich immer besser entdecken“, freut sich der Tierschützer. Er gibt seine Hunde prinzipiell nicht an Menschen, die es mit der Wahrheit nicht so genau nehmen. Für kein Geld der Welt. Über Patenschaften, Spenden, Mitgliedsbeiträge und Futtersponsoren, Erlöse von Flohmärkten und Festen haben sie es bisher finanziell immer geschafft. Aber eines stellt er auch klar: „Wir möchten die Hunde vermitteln.“ In einer Familie hätten sie weniger Konkurrenz und würden besser ernährt. „Wir wollen schließlich keine Helden sein für die Hunde, sondern vorübergehende gute Gastgeber.“

Venedig, persönlich

Anlässlich der Filmfestspiele in Venedig reisen drei Autoren in Gedanken noch einmal an ihre Lieblingsorte der Stadt

Drei Versuche bis zum Glück

VON KARIN ILGENFRITZ

Schon als Kind habe ich davon geträumt, einmal Venedig zu sehen. Die erste Gelegenheit ergab sich als Jugendliche. Auf dem CVJM-Zeltlager in Franken beschloss eine Truppe, im Anschluss Urlaub am Gardasee zu machen. Ich war dabei. Wir unternahmen von dort einen Tagesausflug nach Venedig. Die anderen stöhnten über die Hitze, schimpften, es würde nicht gut riechen in Venedig. Und überhaupt – am See sei es schöner. Sie wollten so schnell wie möglich wieder zurück. Ich schwieg. Denn ich fand die Stadt toll. Und Wasser gab es hier auch zur Genüge. Aber ich musste mich fügen.

Die zweite Chance kam gut zwei Jahre später. Eine Freundin wollte zum Karneval in Venedig. Eigentlich stellte ich mir die Stadt schon eher mit blauem Himmel und Sonnenschein vor, aber egal. Hauptsache, ich konnte nach Venedig. Es war ganz anders als das erste Mal. Grauer Himmel, Menschen in Winterjackets und warmen Schuhen. Aber ich fand es wieder toll. Die Massen auf dem Markusplatz. Die faszinierenden Verkleidungen. Besonders gut hat uns gefallen, dass es abseits der „Hauptstraßen“ ruhig war. Sobald wir aus dem Strom ausschert, zwei- oder dreimal abgogen, fanden wir uns in leeren Gassen und Winkeln. Herrlich. Schade war nur, dass wir jeden Abend die Stadt verlassen mussten, weil sich unser Quartier auf einem der Inselchen befand.

Beim dritten Mal habe ich es geschafft: Sommer, Hotel in der Stadt. Von Venedig aus wollten wir nach Florenz radeln. Aber vorher unbedingt ein bisschen Zeit für Venedig haben. Was ich vorher nicht bedacht hatte: Es gibt nicht nur keine Autos in Venedig – es gibt auch keine Fahrräder. Radeln verboten. Rad vor dem Hotel abstellen auch. Wir nahmen die Räder mit aufs Zimmer. Wirklich glücklich waren die Angestellten nicht, aber sie ließen uns gewähren.

Dann endlich: Venedig, wie ich es schon immer erleben wollte: in Flipflops durch die Gassen strömen, durch die Geschäfte bummeln, Espresso trinken und abends in einem „Einheimischen-Viertel“ essen gehen. Genial!

Ach Venedig! Für die einen ist die Lagunenstadt ein Sehnsuchtsort, ein Reiseziel, das immer wieder fasziniert und begeistert. Für die anderen ist es überfüllte



Fotos: [3] Mirjam Röscher

Vaporetti ziehen auf dem Canal Grande in hochsommerlicher Abendstimmung vorbei.



Fotos: Tilman Baier

Die Basilika auf Torcello, der letzten der Inseln draußen in der Lagune, liegt inmitten einer Oase der Ruhe.

Großes Staunen

VON RENATE HALLER

Venedig ist immer schön! Okay, fast immer. Sagen wir mal: dann, wenn die Lagunenstadt atmen kann. Wenn sie nicht gerade von Touristen überflutet wird. Was zugegebenermaßen selten der Fall ist. Ich hatte einmal das Glück, während eines Aufenthaltes abends durch leere Gassen streifen zu können. Es war Ende der 80er-Jahre. Wir konnten in der Wohnung von einem Freund übernachten, der gerade in Deutschland weilte.

Es war Februar, Karneval in Venedig, Hochsaison. Wir hatten uns auf das Schlimmste gefasst gemacht. Und waren fassungslos vor Staunen. Wir kamen am Abend an, es regnete leicht, kaum ein Mensch unterwegs. Die engen Gassen waren dunkel, die kleineren Brücken mit flackernden Lämpchen beleuchtet, die riesigen Palazzi fast von der Dunkelheit verschluckt. Geheimnisvoll, gespenstisch, einzigartig.

Am nächsten Tag füllte sich die Stadt. So sehr, dass die Carabinieri die Gassen zu Fußgänger-Einbahnstraßen machten. Trotzdem staunten wir

stinkige Stadt, um die man lieber einen Bogen macht. Unsere Autoren sind sich einig: Venedig ist mehr als nur eine Reise wert.



Im Markusdom in Venedig gibt es viel zu bestaunen, trotz vieler Besucher ist es ein stiller Ort.



Anleger für eine Gondel – die günstigste Alternative zur teuren Gondelfahrt ist die Überfahrt mit dem „Traghetto“.

Raus aus der Stadt nach Torcello

VON TILMAN BAIER

Das Verwunderliche an Venedig ist, dass es auch in den Sommern ohne Pandemie noch etliche stillere Orte gibt. Nur ein paar Schritte abseits von dem Menschenstrom, der sich von den Busparkplätzen hinter dem Bahnhof über den Haupttouristenpfad zur Rialto-Brücke und dem Markusplatz schiebt, lassen sich lauschige Plätze finden, an denen einheimische Alte plaudernd auf Bänken sitzen und Kinder Platz genug haben, auf ihren Skateboards durch die Gegend zu kurven.

Gleich zwei solcher Plätze, bestimmt durch die Eingangsportale der namensgebenden Kirchen, sind der Campo Sant'Alvise und der Campo de la Madonna dell'Orto im eher kleinbürgerlich-stillen Norden des Stadtteils Cannaregio. Doch auch in dem quirligeren Santa Croce lässt sich wunderbar auf dem Campo San Giacomo dell'Orto unter Platanen ausspannen.

Wenn das nach ein, zwei Tagen Venedig doch noch zu viel Trubel ist, dem sei Torcello empfohlen – die letzte der Inseln weit draußen in der Lagune. Hier, wo Venedig seinen Anfang nahm, liegt inmitten von viel Grün eine wunderschöne romanische Basilika. Wenn sich die Stadt wieder geleert hat, sitzt es sich hervorragend in Cannaregio bei Fisch und Wein an einer der Fondamente, den Straßen entlang mancher Kanäle – und es lohnt sich die Überlegung, ob nicht doch noch ein Abendspaziergang durch die nun fast leeren Gassen zum Dogenpalast oder zur Kirche Santa Maria dei Miracoli angezeigt ist.

Filmfestspiele

Die 78. Internationalen Filmfestspiele von Venedig sollen vom 1. bis zum 11. September 2021 am Lido veranstaltet werden. Sie zählen neben der Berlinale und den Filmfestspielen von Cannes zu den drei bedeutendsten A-Festivals der Welt und stehen zum zehnten Mal unter der Leitung von Alberto Barbera. Weitere Infos gibt es <https://www.labiennale.org/en/cinema/2021>.

ANZEIGE

GEDECKTER TISCH

Tischdekoration für eine edle Tafel mit christlichem Impuls



NEU

Salatbesteck aus Bambus

Da Bambus ein natürliches Material ist, variiert jedes Besteck in Farbe und Maserung. Hochwertige Verarbeitung, nicht spülmaschinengeeignet. Best.-Nr. A144

€ 7,95



NEU

Trinkglas „Wertvoll“

Dieses schlanke Trinkglas mit dem Aufdruck „Wertvoll“ wird exklusiv für Glaubenssachen produziert. Mit seiner eleganten Optik ist es ein ganz besonderes Geschenk. 0,25 ltr., Höhe 13,5 cm, einzeln im Geschenkkarton verpackt. Best.-Nr. A158

€ 3,95 €

Salz- und Pfeffermühle

Salz- und Pfeffermühle in einem Gehäuse aus gebürstetem Edelstahl und Bambus, mit Keramik-Mahlwerk. Beide Deckel veredelt mit Gravuren „Salz Mt 5,13“ und „Würze Kol 4,6“. 19,5 cm, ø 4,5 cm. Best.-Nr. A170

€ 19,95

sofort lieferbar



NEU

DER NEUE SHOP IST ONLINE



Viele schöne Geschenkideen und Bücher unter: www.glaubenssachen.de

Postfach 3169 | 24030 Kiel | Bestelltelefon: 0431 55779-285
bestellung@glaubenssachen.de oder vertrieb@lutherische-verlag.de

GLAUBENSsACHEN
Schöne Dinge mit Sinn und Segen

Vielfalt mit Licht- und Schattenseiten

In seinem Podcast klärt Oliver Koch über neue Weltanschauungen auf und warnt vor Gefahren

Neben bekannten Gruppen wie Scientology oder den Zeugen Jehovas treten auf dem religiösen Marktplatz auch neue Bewegungen auf. Nicht alle sind gefährlich, aber wie überall gibt es auch dort schwarze Schafe.

VON DETLEF SCHNEIDER

Frankfurt am Main. Ob Verschwörungsideologien, esoterische Angebote, alternative Formen der Lebensberatung oder Neureligionen mit einem exklusiven Heilsversprechen: Die weltanschauliche Vielfalt auf dem religiösen Marktplatz ist heute unübersichtlicher als zu früheren Zeiten. „Die Bedeutung der großen Kirchen geht zurück, gleichzeitig lässt sich ein Trend zur religiösen Vereinzelung und dem Zusammenbasteln subjektiver, religiöser Versatzstücke beobachten“, sagt Pfarrer Oliver Koch, Referent für Weltanschauungsfragen am Zentrum Ökumene der beiden hessi-



Oliver Koch informiert über die Hintergründe von Weltanschauungen.

sehen evangelischen Landeskirchen in Frankfurt am Main. Im vergangenen Jahr hat er das Buch „Evangelische Orientierungen inmitten weltanschaulicher Vielfalt“ herausgegeben. Begleitend dazu klärt er in seinem Podcast „Weltanschauung hören“ über die Hintergründe neuer Gruppierungen auf.

„Vielfalt ist erstmal gut, denn sie bereichert uns“, sagt Koch. Aber wie

überall gebe es schwarze Schafe, die Menschen gezielt manipulieren und anstatt in die Freiheit in psychische oder finanzielle Abhängigkeiten führten. Ein Beispiel sei die koreanische Neureligion Shinchonji. Ihre Mitglieder missionieren gezielt junge Erwachsene und laden zu Bibelkursen ein. „Die wirken zunächst harmlos. Doch Interessierte erleben mit der Zeit einen

enormen Druck.“ Ein dualistisches Glaubensbild vermittele, dass andere Kirchen oder Nicht-Gläubige als dämonisch angesehen werden. Aussteigern werde vermittelt, dass sie ohne die Gruppe auf immer verloren seien.

In jeder der etwa 20-minütigen Folgen widmet sich Koch im Kollegengespräch einer Gruppierung, liefert Basisinformationen und gibt Argumentationshilfen an die Hand. Zehn Folgen sind bisher erschienen. Neben Shinchonji behandelt er etwa die Themen Verschwörungsideologien, rechte Esoterik, Astrologie oder den Bruno-Gröning-Freundeskreis, eine Gemeinschaft christlicher Herkunft, die mit zweifelhaften Heilungsversprechen auf sich aufmerksam macht.

Aufklärung und Einordnungs-kompetenz seien notwendig, da oft verschleiert werde, wer eigentlich welche Inhalte anbiete. „Ein Beispiel: Ihnen flattert ein Flyer mit dem Titel ‚Stay well‘ ins Haus, in

dem Hygienetipps in der Corona-Pandemie gegeben werden. Wenn Sie auf die Internetseite gehen, steht da: ‚Wir haben Werkzeuge, wie Sie Isolation und Kummer lindern können – machen Sie einen online Kurs.‘ Und schon sind Sie bei Scientology gelandet. Das sollte man wissen und präventiv seine Sensibilität schulen“, sagt Koch.

Ob Buch oder Podcast: Ein empfehlenswertes, informatives Angebot können – machen Sie einen

● Podcast „Weltanschauung Hören“, Playlist auf Youtube: <https://in.deon.link/nLgFa>

● Begleitbuch zum Podcast: „Evangelische Orientierungen inmitten weltanschaulicher Vielfalt“; für 5 Euro bestellbar bei Lioba Olbermann, olbermann@zentrum-oekumene.de und kostenlos als pdf unter <https://in.deon.link/Y1oGA>

TIPPS SEHENS WERT

Sonntag, 29. August

9.03 ZDF, sonntags. Wohnmobil und weg
9.30 ZDF, Katholischer Gottesdienst. Gott schaut in unser Herz. Aus Neumarkt in der Oberpfalz
10.00 Bibel TV, Gottesdienst aus dem Kirchenkreis Lübeck-Lauenburg. Mit Heiko von Kiedrowski
16.30 ZDF, Klage, Urteil, Klimaschutz! Wie Gerichte Politik vorantreiben
17.30 ARD, Echtes Leben. Schönes schweres Erbe
19.30 ZDF, Terra X. Spione im Tierreich. Familienbande
20.15 WDR, Wunderschön! Spaniens grüner Norden – Vom Jakobsweg bis ans Ende der Welt
23.55 ZDF, ZDF-History. Geheimnisse der Geschichte

Montag, 30. August

19.40 arte, Für immer jung! Omas und Opas gründen ihr eigenes Radio
22.00 NDR, 45 Min. Reiches Land – arme Frauen? Welche Rolle spielt die Rente? Reportage

23.05 ARD, Wahlkampf undercover. Über die Arbeit internationaler PR-Agenturen
23.50 ARD, Geschichte im Ersten: Hoyerswerda .91

Dienstag, 31. August

19.40 arte, Magersucht als Wettbewerb. Essstörungen bei Instagram
20.15 ZDF, Wie geht's, Deutschland?
20.15 arte, 20 Jahre 9/11
21.00 hr, Mit Hanf in die Zukunft. Drei Jungunternehmer starten durch
22.10 arte, Der Fall el-Masri. Doku
22.25 3sat, Poker in Brüssel – Der Kampf um die Corona-Milliarden
22.30 ZDF, 37°C: Ungeküsst. Wenn die Liebe auf sich warten lässt

Mittwoch, 1. September

19.00 BR, Stationen. Der Kardinal – Reinhard Marx, Erzbischof von München und Freising
19.40 arte, Die Rückkehr der Rückkehrer. Kraftpakete für den Wald
21.00 BR, Im Aufwind – Europas Erfolge im Artenschutz

22.15 WDR, Made to Measure. Eine digitale Spurensuche

Donnerstag, 2. September

20.15 3sat, Unter Druck: Wasserstoff in der Mobilität
20.15 hr, Kompostierbare Verpackungen – funktioniert das?
21.45 hr, Engel fragt: Muss ich egoistischer werden?
22.45 WDR, Menschen hautnah: Wenn alte Liebe rostet – Trennung im Alter

Freitag, 3. September

19.40 arte, My Camper Is My Castle. Corona und der Wohnmobil-Boom
20.15 NDR, Die Nordstory. Mit Herz und Seele für die Bienen
21.45 arte, Die dunklen Schatten des Bataclan. Dokumentation

Samstag, 4. September

17.15 hr, Warum? Schlechte Jobs in der Altenpflege
23.50 ARD, Das Wort zum Sonntag spricht Christian Rommert, Bochum



Spione im Tierreich

Nahezu lebensecht gestaltete Tierroboter, mit Kameras bestückt, beobachten verschiedenste Tierfamilien rund um den Globus. Die ferngesteuerten Maschinen liefern einmalige Perspektiven. Von ihren lebendigen Vorbildern kaum zu unterscheiden, kommen die Tierroboter Gorillas, Grizzlys, Bibern, See-Elefanten und anderen Tieren extrem nahe, ohne sie zu stören. **Terra X, Sonntag, 19.30, ZDF.**

TIPPS HÖRENS WERT

Sonntag, 29. August

7.05 DLF Kultur, Instrument des Jahres 2021. Wie die Orgel die Welt erobert hat
7.30 HR2, Katholische Morgenfeier aus Amöneburg
8.05 NDR Kultur, Geistliche Musik. Heinrich Schütz: Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist
8.30 SWR2, Die Neurobiologie von Empathie und Mitgefühl
8.30 B2, Evangelische Perspektiven. Machbarkeit und Ohnmacht. Was uns die Hilfslosigkeit in der Pandemiebekämpfung lehrt
8.30 WDR 3, Lebenszeichen. Angkommen in Deutschland – Jabbar und seine Freunde
8.35 DLF, Am Sonntagmorgen. Schäm dich. Nicht. Einladung zur Freiheit
8.40 NDR Kultur, Glaubenssachen. Höllen- und Himmelsreise zum wahren Leben. Dantes „Göttliche Komödie“
9.04 WDR5, Diesseits von Eden
10.00 WDR5/NDR Info, Evangelischer Gottesdienst. Aus der Ev.-meth. Kirche in Minden mit Nicole Bernady
10.00 ERF Plus, Gottesdienst aus der St. Jakobi-Kirche in Itzehoe. Mit Dietmar Gördel

10.04 SR2, Katholischer Gottesdienst aus Saarbrücken
10.05 DLF, Katholischer Gottesdienst aus Altena
10.35 B1, Evangelische Morgenfeier mit Udo Hahn, Tutzing
11.04 WDR 5, Das philosophische Radio
11.30 HR2, Camino – Religionen auf dem Weg. Ohne die Zuwanderer gäbe es uns nicht. Die jüdische Gemeinde in Schwerin
12.04 NDR Info, Vertikal – horizontal. Glaubens- und Gewissensfragen
12.05 SWR2, Glauben. Säkular, religiös, selbstbewusst. Jüdische Frauen in Deutschland
13.04 WDR 5, Dok 5 – Virtuelle Propaganda. Digitale Stimmungsmache im Wahlkampf

Montag, 30. August

8.30 SWR2, Vermisst in Mexiko – Warum Zehntausende Flüchtlinge verschwinden
15.00 ERF Plus, Lesezeichen. Und dann kam Gott. Konfirmation mit 42 Jahren
15.05 SWR2, Kostbare Rohstoffe. Wie wir weniger verbrauchen
21.03 B2, Theo.Logik. Über Gott und die Welt. Davidstern und Lederhose. 1700 Jahre jüdisches Leben

Dienstag, 31. August

15.05 SWR2, Leben. Aufgeheizte Stimmung. Als politischer Gefangener in Italien
19.30 DLF Kultur, Pandemie aus dem Hühnerstall. Multiresistente Keime in der Landwirtschaft

Mittwoch, 1. September

9.20 B2, Radiowissen. Nepal – Vielfalt der Religionen
19.30 DLF Kultur, 1. September 1939. Abmarsch in den Untergang
20.10 DLF, Aus Religion und Gesellschaft. Still im Schatten ihres Mannes. Die evangelische Pfarrfrau – ein ausstrebender Beruf

Donnerstag, 2. September

15.05 SWR2, Wir machen was falsch. Mexikanischer Machismo trifft auf deutschen Alltag

Freitag, 3. September

10.08 DLF, Lebenszeit. Alltag in Deutschland? Gewalt gegen Frauen
12.05 HR2, Doppelkopf. Stella Deetjen, „Berühmbare“

Samstag, 4. September

9.05 SR 2, Wir Kinder der Mauer
18.05 DLF Kultur, Feature. Goldene Hochzeit. Eine Ehe in Deutschland

REGIONAL GEISTLICH

Morgenandacht

Montag bis Samstag, 5.55 NDR Info
Montag bis Freitag, 6.20, NDR 1 Radio MV, montags Up platt, dienstags und freitags aktuell, mittwochs und donnerstags aus dem Land

Montag bis Samstag, 7.50 NDR Kultur

Christenmenschen

Samstag 7.15, NDR 1 Radio MV

Gesegneten Sonntag

Sonntag, 7.30, Welle Nord

Im Anfang war das Wort. Die Bibel

Samstag 7.40 Uhr (Wdh. 9.40), NDR Info

Kirchenleute heute

Montag bis Freitag, 9.45; Samstag, 13.20, 90,3

Zwischentöne

Montag bis Freitag, 9.50, NDR 1 Niedersachsen

Radiogottesdienst

Sonntag, 29. August, NDR Info, evangelisch-methodistische Kirche in Minden

Zwischenruf

Sonntag, 12.40 Uhr, NDR 1 Niedersachsen

Dat kannst mi glööven

Montag bis Freitag, 14.15 NDR 1 Niedersachsen

Moment mal

Montag bis Freitag, 18.15, NDR 2, sonnabends und sonntags 9.15

Gesegneten Abend

Täglich 19.04 Welle Nord, montags auf Plattdeutsch, Samstag um 18.04

Nachtgedanken

Montag bis Freitag, 20.50, NDR 1 Niedersachsen

Sanierung und Nutzung

Eine Nachfahrin der Gutsbesitzer unterstützt die Kirche Petschow 13

Leben und Tod

Um die ganz großen Fragen ging es beim Konfizeltlager am Haff 15

Barock und Renaissance

Die Stellwagen-Orgeltage in St. Marien Stralsund enden 16

KURZ NOTIERT

Preise für kirchliche Umweltprojekte locken

Kieve/Waren. Noch bis zum 2. September wetteifern 30 Kirchengemeinden aus Deutschland mit Umweltprojekten um Preisgelder, darunter die Kirchengemeinden Kieve-Wredenhagen und Waren aus MV. Der „Versicherer im Raum der Kirchen“ (VRK) hat den Wettbewerb „Gemeinde grün“ ausgerufen und will zehn der Projekte mit je 500 bis 2000 Euro prämiieren. Die Gemeinden engagieren sich in den Bereichen Naturschutz, Ressourcen, Klimaschutz oder Ernährung. Im Internet auf der Seite www.vrk-gemeindegruen.de kann jeder für seinen Favoriten abstimmen. sym

OP PLATT

Vogel för de Kat

VON CHRISTINE SENKBEIL



Mine Kollegin seggt ü Siet 1 in ehr „Kurz gesagt“, dat de Tiere woll de kleugeren Minschen sind un bäder mit de Natur ümtaughn weiten. Nu frag ick ehr, ob ehre Kat meint, wi bruken de Vögel nich, dei sei ümmer fingt. Dat wier ne Schwachstell in ehre Argumentation, meint Fru Marx schuldbeuusst. Nu hew ick mi beläsen: Katten freten 20 bis 100 Millionen Vögel in't Johr, seggt de Nabu. Nich schön. Äwer dat sind man blot 4 bet 20 Prozent von de gesamten Dodesfälle. De größte Ursach för dat Vogelstarben liefert wedder de Minsch. Und twors mit sine Finstern: 100 bis 115 Millionen Vögel starben, wenn se gegen de Schieben von all de Glaspaläste fleigen. Ick wünsch mi nu, dat sich de Krone von de Schöpfung eis nebenbi bi de Reise to den Mars wat utdinkt, wat dor helpen kann. Denn sall de Kat jagen un de Hund sich in de Sün räkeln, un ick will vull Neid dinken: „Dei moken't richtig.“

Wo die Seele satt wird

Beim Fest zum „Spirituellen Sommer in Pommern“ erinnerte Helga Ruch an Jesus als Lebensbrot

Singen, pilgern, sich austauschen, Stockbrot backen und auf Gottes Wort in der Stille lauschen: Mit Brot für Leib und Seele wurde am vergangenen Wochenende der „Spirituelle Sommer in Pommern“ gefeiert.

VON SEBASTIAN KÜHL

Jäger. Was würde es bedeuten, sich auf eine Pilgerreise zu begeben? Einen kleinen Eindruck davon konnten Gäste am vergangenen Sonntag beim Sommerfest zum „Spirituellen Sommer in Pommern“ bekommen: Eine zweistündige Wanderung rund um die Kapelle Jäger zwischen Greifswald und Grimmen wurde angeboten, ausgeschludert als Rundweg. Zum Abschluss gab's einen Stempel in den Pilgerpass, ähnlich wie auf dem Jakobsweg nach Santiago de Compostela.

„Brot, das unsere Seele nährt“ lautete das Motto des Festes, das rund um die Offene Kapelle Jäger gefeiert wurde. Drinnen in der Kapelle fand eine Zeit der Stille statt, draußen auf der Wiese wurde ins Erzählcafé mit „Brotgeschichten“ eingeladen. Ein Labyrinthweg, Infostände und ein Pavillon mit regionalen Brotspezialitäten sowie Säften aus heimischer Produktion waren aufgebaut. Außerdem konnten die Gäste einen Pilgerstab schnitzen, Korn mahlen auf einer steinzeitlichen Mühle und am Lagerfeuer Stockbrot backen.

Ehrenamtliche hatten das Fest ermöglicht

„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“, dieses Jesuswort zitierte Pröpstin Helga Ruch in der ökumenischen Eröffnungsandacht. Brot sei ein Lebensmittel im wahrsten Sinne des Wortes. Doch Jesus erinnere daran, dass es im Leben um mehr gehe als um den Erhalt des Körpers. „Wir haben eine Seele, die Kraft und Ermutigung braucht. Wir brauchen ein erfülltes und sinnvolles Leben.“ Jesus selbst sei „das Lebensbrot, das meinen tiefsten Hunger stillt“.

Beim Sommerfest, sagte Helga Ruch, gebe es beides: Brot für den Körper und für die Seele. Beim „Pilgern auf Probe“ etwa bestehe die Chance, zur Ruhe zu kommen, die eigene Mitte zu finden und vielleicht die leise Stimme Gottes zu



Rund um die Offene Kapelle Jäger wurde gefeiert.

hören, die zu jedem Einzelnen sage: „Ich brauche dich, Ich möchte nicht auf dich verzichten.“

Im Anschluss an die Eröffnungsandacht luden Marion von Brechan, die katholische Referentin für die Tourismuspastoral, und Sabine Petters, ehrenamtliche Betreuerin der „Offenen Kapelle“ in Jäger, zu den Angeboten und zum Pilgern auf dem Rundweg ein. Viele weitere Helferinnen und Helfer hatten diesen Tag ermöglicht, indem sie mit auf- und abbauten, musikalische und handwerkliche Angebote machten, Stände betreuten und vieles mehr.

Unter der Dachmarke „Spirituelle Sommer in Pommern“ werden im Pommerschen Evangelischen Kirchenkreis Angebote zur inneren Einkehr in der Region gebündelt, die sich an Urlauber und Einheimische richten, darunter Lesungen, Konzerte und Andachten, Seminare, Exerzitien, Pilgerwanderungen und vieles mehr. Der pommersche Kirchenkreis hatte den „Spirituellen Sommer in Pommern“ im Jahr 2017 gegründet, mit anfangs acht Veranstaltungsstandorten. Mittlerweile gehören 35 Standorte im gesamten Kirchenkreis zum Netzwerk: mit wechselnden spirituellen

Formaten und mehreren Hundert Einzelveranstaltungen.

„Jesus verspricht: Ich gehe mit dir“

Im Jahr 2018 und 2019 hatten neben den vielfältigen Angeboten der Netzwerkpartner festliche Auftaktveranstaltungen in Lassan und Groß Kiesow stattgefunden. Wegen der Pandemie-Einschränkungen war eine solche Veranstaltung im vergangenen Jahr ausgefallen. In diesem Jahr bildete nun das Sommerfest den Ausgleich.

In der Abschlussandacht, die Pastorin Viviane Schulz hielt,

tauschten sich die Teilnehmenden über den Tag aus, schilderten sich gegenseitig ihre Erlebnisse und persönlichen Wege während des Festtages. Schöne Begegnungen und Gespräche kamen da etwa zur Sprache oder die stärkenden Erfahrungen der Stille und des gemeinsamen Singens.

„Die Wege und Weggeschichten des heutigen Tages begleiten uns weiter“, sagte Pastorin Viviane Schulz zum Abschluss. „Ich bin der Weg, hat Jesus gesagt. Ich halte Dich, ich gehe mit dir, das ist sein Versprechen.“

Sebastian Kühl ist Sprecher des pommerschen Kirchenkreises.



Passend zum Motto „Brot, das unsere Seele nährt“, wurden auf der Festwiese frische regionale Brotspezialitäten angeboten.

Wie man mit Kindern Krisen deutet

Ein Seminartag am 11. September in Barth soll Impulse und Anleitung geben

Barth. Wie man mit Kindern Krisen deuten, verstehen und bewältigen kann, darum geht es bei einem Seminartag am Samstag, 11. September, im Bibelzentrum Barth. Eingeladen sind alle, die im Kontext von Kirchengemeinde mit Kindern unterwegs sind: Gemeindepädagoginnen und Diakone, Pastorinnen, Teamer und Kindergottesdienst-Mitarbeitende.

Von 10 bis 16 Uhr stehen an dem Tag verschiedene Impulsvorträge und Übungen auf dem Programm,

angeleitet von Antoinette Lühmann aus Hamburg und Pastorin Nicole Chibici-Revneanu, der Leiterin des Barther Bibelzentrums.

„Eine klare eigene Haltung ist wichtig“

Unter anderem soll gefragt werden: „Warum können manche Menschen Krisen gut überstehen und gestärkt daraus hervorgehen? Warum flüchten andere in Verleugnung

und Wut?“ Biblische Geschichten werden gehört und gedeutet. Die Gruppe forscht nach, was Menschen in dramatischen Situationen geholfen hat, nicht den Kopf zu verlieren, und welche Chancen, aber auch Schmerzen in einer Krise liegen können. Auch Erkenntnisse aus Psychologie und Hirnforschung sollen helfen, menschliche Reaktionen auf Krisen einzuordnen.

„Gemeinsam werden wir mit Spaziergängen, Musik, Farben und Geschichten verschiedene Mög-

lichkeiten erproben, Krisenerfahrungen auszudrücken, Schmerzen zu benennen und dann zu erkunden, wie wir aus dieser Krise herausgehen“, schreiben die Veranstalterinnen. Alle Teilnehmenden bekommen zudem Zeit, den eigenen Umgang mit Krisen zu klären und nach dem zu fragen, was sie brauchen, um für die nächste Krise gut gerüstet zu sein. „Denn eine klare eigene Haltung ist die beste Voraussetzung, um Kinder kompetent begleiten zu können.“ kiz

KURZ NOTIERT

Afghanische Frauen und Kinder willkommen

Rendsburg/Kiel. Die Diakonie Schleswig-Holstein hat das Vorhaben der Landesregierung begrüßt, etwa 300 Menschen aus Afghanistan, darunter vor allem Frauen und Kinder, in Schleswig-Holstein aufzunehmen. „Neben der geplanten Aufnahme sogenannter Ortskräfte ist dieses Programm ein weiteres wichtiges Signal der Solidarität mit den Menschen, die aus Furcht vor den Taliban ihr Land verlassen müssen“, sagte Doris Kratz-Hinrichsen, Referentin für Flucht und Migration beim Diakonischen Werk. „Aber auch für ihre Verwandten, die bereits hier leben, bedeutet es einen Hoffnungsschimmer.“ In den Diakonie-Beratungsstellen meldeten sich seit zwei Wochen „zahlreiche verzweifelte Afghanen und Afghaninnen, die große Angst um Familienangehörige und Freunde haben“.

Aus Sicht der Diakonie habe Schleswig-Holstein gute Erfahrungen mit Landesaufnahmeprogrammen gemacht, hieß es. Das Bundesland sei logistisch darauf eingestellt, habe Ressourcen sowie eingespielte Verfahren. Darüber hinaus gebe das Land mit seinem Vorstoß einen wichtigen Impuls in alle anderen Bundesländer, so Doris Kratz-Hinrichsen. epd

Bischöfin Fehrs gedenkt Philip Potters

Hamburg. Der Theologe Philip Potter (1921-2015) war für Hamburgs Bischöfin Kirsten Fehrs ein Vorbild – wegen „seiner Kunst, Unterschiede nicht zu fürchten, sondern zu lieben“. In einem Brief an Potters Witwe, Altbischöfin Bärbel Wartenberg-Potter, nannte sie ihn einen „versierten Netzwerker und einen, der vom Ganzen her denken konnte“. Potter, ehemaliger Generalsekretär des Weltkirchenrates, wäre am 19. August 100 Jahre alt geworden (wir berichteten).

„In unserer kleiner und verletzlicher werdenden Welt brauchen wir genau das: Dialog, Verständigung, Kooperation, weil nur so friedliches und gerechtes Zusammenleben – und auf längere Sicht: das Leben auf unserem Planeten überhaupt – gelingen kann“, schrieb Fehrs weiter.

Zu seiner Würdigung fand an seinem Geburtstag in der Hauptkirche St. Trinitatis Altona ein Symposium „Philip Potter und die Ökumenische Bewegung: Meilensteine und Inspiration für heute“ statt. epd

Hinter der Ostsee lockte die Freiheit

5600 DDR-Bürger wagten die Flucht über die „nasse Grenze“ – nur 913 schafften es



Foto: Jürgen Bauer

Jeder tagsüber zugängliche Strand an der Ostsee zwischen Usedom und Boltenhagen wurde mit Einbruch der Dunkelheit zum Sperrgebiet und von Wachtürmen mit großen Scheinwerfern ausgeleuchtet – wie hier in Börgerende.

Zwischen dem 13. August 1961 und dem 9. November 1989 war die Ostsee für viele DDR-Bürger das Meer, das zwischen ihnen und der Freiheit lag. Tausende Menschen wagten die gefährliche Flucht, viele kamen dabei ums Leben.

VON NICOLE KIESEWETTER

Greifswald. Die Tragödie beginnt am frühen Morgen des 8. März 1977. Familie Sender will zurück – zurück aus der DDR in die Bundesrepublik. 16 Jahre zuvor sind Ulla und Heinz-Georg Sender den umgekehrten Weg gegangen, haben die Bundesrepublik fluchtartig verlassen und sind in die DDR gezogen. Nun wollen sie wieder in den Westen – zusammen mit ihren drei Kindern Susanne, Beate und Christoph. Über die Ostsee wollen sie fliehen, mit zwei Paddelbooten. Doch die Flucht geht auf dramatische Weise schief. Eines der beiden Boote kentert – Vater Heinz-Georg und die beiden Töchter ertrinken vor den Augen von Mutter Ulla und Sohn Christoph.

Wie die Senders haben seit dem Mauerbau am 13. August 1961 bis zu deutsch-deutschen Grenzöffnung 1989 rund 5600 Menschen die Flucht über die sogenannte „nasse Grenze“ gewagt. Rund 80 Prozent von ihnen wurden bei dem Versuch verhaftet, vermutlich 913 (etwa 16

Prozent) ist die Flucht gelungen, und mindestens 174 Menschen fanden bei ihrem Fluchtversuch den Tod, weiß der Wissenschaftler Henning Hochstein von der Universität Greifswald. „Ihre Leichen wurden an die Strände zwischen Fehmarn, Rügen und Dänemark gespült oder im Meer in Fischernetzen gefunden.“

Seit zwei Jahren widmen sich Hochstein und seine wissenschaftlichen Kolleginnen Jenny Linek und Merete Peetz der Aufarbeitung und Aufklärung von Fluchtversuchen über die Ostsee mit tödlichem Ausgang. Für seine Recherchen hat das Team unter anderem in Ständesämtern nach Sterbeurkunden recherchiert, die einen Ertrinkungstod als Ursache verzeichnen. In alten Polizeirapporten suchten sie nach gemeldeten Leichenfunden.

Fluchtversuche über die Ostsee wurden vom gesamten Küstenstreifen aus unternommen – von der Insel Usedom im Osten über den Darß bis ins grenznahe Dassow im Westen. Dabei hätten die Forschungen ergeben, dass in der Region von Dassow bis Kühlungsborn die Fluchten meist ohne Hilfsmittel, „maximal mit einem Neoprenanzug“, unternommen wurden. In den weiter östlich gelegenen Bereichen seien dann Surfbretter oder „mashinelle Hilfsmittel“ zum Einsatz gekommen.

Ein „Hotspot“ als Ausgangspunkt der Flucht war Boltenhagen. Von dort bis ins schleswig-holsteinische Dahme sind es 30 Kilometer Luftlinie: „Für viele Flüchtlinge die kürzeste Strecke Richtung Freiheit“, sagt Hochstein. Bei gutem Wetter ist von Boltenhagen aus der Dahmer Leuchtturm zu sehen. „Man hatte also eine Richtung, in die man schwimmen oder paddeln konnte, ohne Angst, auf der Ostsee verloren zu gehen.“

„Die DDR hat sich ihre Feinde selbst gebacken“

Doch viele haben es nicht geschafft. 75 bestätigte Fluchtfälle mit Todesfolge konnte das Forscherteam bisher belegen, bei weiteren 34 Todesfällen gibt es keine Leiche. Darüber hinaus gibt es viele ungeklärte Verdachtsfälle.

Mit einer „Mischung aus heftigem Fatalismus und Naivität“ hätten besonders männliche DDR-Bürger vom späten Teenageralter bis Mitte 30 ihre Überquerungsversuche gestartet. „Den Unterlagen ist zu entnehmen, dass Leute sich nicht selten auch ganz spontan zu so einer Aktion zusammengefunden haben.“ Entsprechend seien sie schlecht oder gar nicht vorbereitet gewesen. „Die meisten haben die natürlichen Wettergegebenheiten und die Strömun-

gen auf der Ostsee komplett unterschätzt und sind daran gescheitert.“

In der westlichen Region um Boltenhagen, in der viele glaubten, in die Freiheit schwimmen zu können, stellten die Forscher einen besonders hohen Grad an Leichenfunden fest. Daran erinnert im beliebten Ostseebad ein Gedenkstein für die Toten der Jahre 1961 bis 1989: „Über der Ostsee leuchtete für uns das Licht der Freiheit“, ist dort eingraviert.

Für die Forschungsgruppe war überraschend, dass die geplanten Fluchten häufig kein Ausdruck von politischem Protest waren, sondern in der Unzufriedenheit mit dem Leben in der DDR begründet lagen. „Die Enge wurde als so stark empfunden, dass man das alles nicht ausgehalten hat“, sagt Hochstein. „Die DDR hat sich ihre Feinde quasi selbst gebacken.“

Ulla und Christoph Sender wurden damals von einer dänischen Schiffsbesatzung gerettet und haben in Westdeutschland ihr Zuhause gefunden. „Die Geschichte der Familie Sender“ ist vor einigen Jahren vom dänischen Historiker Jesper Clemmensen aufgezeichnet worden. Auf eine Interview-Anfrage Clemmensens antwortete Ulla Sender: „Ich rede mit anderen Menschen nie über meine Vergangenheit, da es sowieso keiner verstehen will. Immer hieß es: Wie konntet ihr nur?“

ANZEIGE

Gemeinsam können wir es schaffen!

Wir wollen, dass sich ALLE die Evangelische Kirchenzeitung leisten können – AUCH unsere Mitmenschen mit kleinem Einkommen.

Helfen Sie anderen mit einem SOLI-ABO

Mit nur 2,50 €/Monat (zu Ihrem bestehenden Kirchenzeitungs-Abonnement) helfen Sie anderen, die Zeitung weiter zu beziehen, die sie sich zum regulären Preis nicht leisten können.



Sie wollen helfen oder haben Fragen? Unser Leserservice freut sich auf Sie: 0431 - 55 77 99 | leserservice@evangelische-zeitung.de

Fangt an!

Mit einem Festgottesdienst mit Bischof Tilman Jeremias wird die Sanierung der Petschower Kirche gefeiert

In der Petschower Kirche kann man anhand wunderbarer alter Wandmalereien Bibelgeschichten erzählen. Die Restaurierung wurde durch eine private Spende möglich. Zum Abschluss der Arbeiten wird ein Festgottesdienst gefeiert.

VON MARION WULF-NIXDORF

Petschow. Was wird aus unserer Kirche? Eine Frage, die Bruno Raschke, 72, umtreibt. Die Kirche ist saniert und restauriert – aber wie wird sie genutzt? Die Kirchengemeinde ist überaltert, zum einmal im Monat stattfindenden Gottesdienst könnten mehr Menschen kommen. Neue Ideen müssen her, da sind sich Kirchenälteste Stefanie Wolf und Bruno Raschke vom Förderverein, der 2006 gegründet wurde und 32 Mitglieder hat, einig. Raschke hat schon mit dem Schulmuseum in Göldenitz, ungefähr 2 Kilometer entfernt von Petschow, Kontakt aufgenommen. Schatzmeisterin Angelika Maier fände es ebenfalls schön, wenn die Schulklassen, die Ausflüge in das Museum machen, auch in die Kirche in Petschow kämen und hier mit biblischen Themen vertraut gemacht würden. Zum Religionsunterricht oder Kunstunterricht oder auch Deutschunterricht gehöre doch auch das Wissen um Geschichten aus dem Buch der Bücher.

Ob es klappen wird? Man sei ihm aufgeschlossen entgegengekommen, erzählt Raschke. Und er wird dranbleiben. Man müsse auch über neue Gottesdienstformate nachdenken, überhaupt – Ideen sind gefragt,



Foto: Marion Wulf-Nixdorf

betont Stefanie Wolf, die auch Präses der Kirchenkreissynode Mecklenburg ist. In der Petschower Kirche könne man so viel machen. Sie ist eine wahre Bilderbibel. Geschichten aus dem Alten Testament zieren die Seitenwände des Langhauses. Diese Ausmalung kann man in der Kirche in Toitenwinkel bei Rostock wiederfinden. Restaurator Walter Krause hatte um 1896 die Malereien in der Kirche Petschow restauriert und an den Wänden die Malereien aus Toitenwinkel kopiert.

Die Malereien in den Gewölben sind aus dem 14. Jahrhundert. Im Mittelschiff ist die Heilsgeschichte dargestellt – im westlichen Joch drastisch Höhle und das jüngste Gericht. Zu entdecken sind viele Heilige. Links vom Triumphbogen ist eine Christophorusfigur zu sehen, bei der man noch erkennen kann, dass seine Füße einmal anders waren. Einem Heiligen fehlen die Füße ganz.

In den vergangenen drei Jahren wurde die Ausmalung von Georg von Knorre restauriert. Möglich wurde

dies durch die private Spende von Pirette Schlettwein aus Basel, deren Vorfahren Gutsherren im benachbarten Bandelstorf waren. Ihr Großvater Karl Schlettwein war nach Südafrika ausgewandert, erzählt Bruno Raschke. Nach der Unabhängigkeit Namibias war die Familie in die Schweiz gezogen, Karl Schlettwein gründete dort eine Stiftung. Er besuchte den Ort seiner Vorfahren und hatte den Wunsch, auf dem Friedhof in Petschow seine letzte Ruhe zu finden. Das war 2006. Er unterstützte



Stefanie Wolf mag besonders den rund 1000 Jahre alten Taufstein.

die Sanierung. Enkelin Pirette setzt sein Engagement für die Kirche fort.

Seit 1999 arbeitet die Kirchengemeinde, die mit Cammin fusioniert ist, an der Sanierung ihrer Kirche. Nachdem Dach und Dachstuhl saniert waren, wurden Risse im Gewölbe beseitigt. Damit waren sowohl finanzielle Mittel als auch Kräfte verbraucht. Der Traum von der Restaurierung der Wandmalereien aber blieb. Nach einem Gespräch mit Pirette Schlettwein ermutigte sie: „Fangt an!“ und stellte die Finanzierung sicher. Die Gemeinde suchte einen Restaurator und los ging es. Mit einem Festgottesdienst am Samstag, 28. August, um 14 Uhr will die Gemeinde sich auch bei Frau Schlettwein bedanken. Bischof Jeremias wird die Predigt halten.

Und wer noch mehr entdecken will in der Kirche, sollte sich Zeit nehmen. Der Taufstein aus Gotland, ein Sakramentsschrank, eine Truhe mit einem sehr alten Doppelschloss können Geschichten erzählen.

Gestiftet zur Konfirmation der Tochter Selina

Im Jahr der Orgeln vorgestellt: die von Johann Friedrich Wolfsteller in Hamburg erbaute Orgel in Pokrent



2021 ist das „Jahr der Orgeln“, Der Orgelsachverständige Friedrich Drese stellt Instrumente aus dem Sprengel MV vor. Heute: Die Orgel in Pokrent.

Pokrent. Die Orgel in der Kirche Pokrent bei Gadebusch ist optisch ein

auffallendes Werk. Ganz dem Stil der Neogotik verpflichtet, wird das Prospektfeld durch einen Kielbogen, auch Eselsrücken genannt, gerahmt. Die beiden oberen durch den Bogen entstandenen Zwickel sind mit reichgeschnitztem Rankenwerk gefüllt. Etwas steif wirken die beiden Blattreihen an den Gehäusekanten. Gekrönt wird die Fassade durch eine vergoldete Kreuzblume.

Vom Kirchenraum aus nicht zu sehen ist das Familienwappen derer von Behr unterhalb der Prospekt Pfeifen und der sich darum rankende Schriftzug „Gott allein die Ehre. 1854“. Den Orgelspieler sieht man vom Raum aus nicht, der Spielisch ist an der Rückseite der Orgel.

Es ist die erste Orgel in der Pokreter Kirche. Auftraggeber war Gutsherr von Behr. Das zur Kirche Pokrent gehörende Gut Renzow be-

fund sich seit 1830 in dessen Besitz. Vermutlich war die 1853 begonnene innere Umgestaltung der Kirche Anlass, einen Orgelbau zu initiieren. Es war offenbar eine reine Privatangelegenheit der Behrschen Familie, die gar nicht das Patronat über diese Kirche besaß. Aber es stand ein beson-



Die Orgel in Pokrent.

deres Ereignis vor der Tür und das ist an der Gehäuseseite der Orgel immer zu lesen: „Bernhard und Emma von Behr auf Renzow der Kirche von Pokrent, bei Konfirmation ihrer Tochter Selina von Behr 1854“. Der Konfirmationsgottesdienst sollte in aller Feierlichkeit und mit Orgelmusik begangen werden. Weil sich jedoch die Bauarbeiten in der Kirche hinzogen, wurde die Orgel zunächst im Gut Renzow aufgestellt. Pünktlich zur Konfirmation konnte die Orgel in Pokrent erklingen.

Gebaut wurde die Orgel in der Hamburger Werkstatt des Orgelbauers Johann Gottlieb Wolfsteller (1794-1866), vermutlich im Jahr 1852. Von seinem Schaffen sind lediglich drei Instrumente in Mecklenburg erhalten geblieben, neben Pokrent auch in Groß Raden und Varchentin. Allen diesen Instrumenten

ist gleich, dass sie in Teilen älter wirken als sie tatsächlich sind. Wolfsteller war offenbar sehr am Orgelbau des 18. Jahrhunderts orientiert und baute manche Teile im Stil früherer Orgelbauer. Dass er vereinzelt ältere Teile zweitverwendete ist eine weitere Möglichkeit, die bisher nicht näher untersucht wurde. Bis auf die Umgestaltung eines der sieben Register überstand die Orgel alle sich ändernden Zeiten

1990 entschied sich die Kirchengemeinde für eine Orgelrestaurierung und wählte dafür die damals ganz neu gegründete Werkstatt von Kristian Wegscheider in Dresden. Die Kirchengemeinde ist dankbar, dass die Orgel an jedem Sonntag im Gottesdienst erklingt, gespielt in der Regel durch Detlef Möller, einen leidenschaftlichen, begabten nebenamtlichen Organisten.

ANZEIGEN

Hilfe für Heiligen Geist

Wismar. Mit 20 000 Euro unterstützt die Deutsche Stiftung Denkmalschutz die weitere Instandsetzung der Heiligen-Geist-Kirche in Wismar. Dies sei dank einer zweckgebundenen Spende der Gerlind-und-Ernst-Denert-Stiftung möglich, teilte die Deutsche Stiftung Denkmalschutz in Bonn mit. Mit dem Geld soll die Instandsetzung des Dachtragwerks und der Dacheindeckung an der Heiligen-Geist-Kirche gefördert werden. Der Kirchensaal diene in früheren Jahrhunderten gleichzeitig als Gotteshaus, Klinik und Herberge.

Wir suchen zum Jahresanfang 2022 eine Küsterin oder einen Küster für die Evangelische Kirchengemeinde Pasewalk. Der Stellenumfang beträgt 100 %. Die Vergütung erfolgt nach KAVO-MP.

weitere Informationen unter: www.evangelisch-pasewalk.de

Haben wir Sie neugierig gemacht? Dann zögern Sie nicht, uns zu schreiben! Ihre Unterlagen erbiten wir bis zum 31.10.2021 an folgende Adresse:

Evangelische Kirchengemeinde Pasewalk
Pastor Dr. Johannes Grashof
Prenzlauer Straße 11
17309 Pasewalk oder gerne auch als E-Mail an: pasewalk1@pek.de

Wenn Sie noch Fragen haben, beantworten wir sie Ihnen gerne unter den oben genannten Kontaktdaten oder unter der Telefonnummer 0160 6524241. Wir bitten um Verständnis, dass wir Kosten, die im Zusammenhang mit der Bewerbung stehen, nicht erstatten können. **Wir freuen uns auf Sie!**



Sind Sie Gemeindepädagog*in oder Sozialpädagog*in?

Dann bewerben wir uns bei Ihnen zum nächstmöglichen Zeitpunkt um Ihre Mitarbeit bei uns in der Kirchengemeinde und der Stadt Pasewalk.

Unsere Stelle für die Arbeit mit Jugendlichen umfasst zu je 50 % die kirchliche Arbeit mit Jugendlichen sowie die städtische Streetworker-Arbeit. Trägerin der unbefristeten Stelle ist die Evangelische Kirchengemeinde Pasewalk.

weitere Informationen unter: www.evangelisch-pasewalk.de

Haben wir Sie neugierig gemacht? Dann zögern Sie nicht, uns zu schreiben! Ihre Unterlagen erbiten wir bis zum 31.10.2021 an folgende Adresse:

Evangelische Kirchengemeinde Pasewalk
Pastor Dr. Johannes Grashof
Prenzlauer Straße 11
17309 Pasewalk oder gerne auch als E-Mail an: pasewalk1@pek.de

Wenn Sie noch Fragen haben, beantworten wir sie Ihnen gerne unter den oben genannten Kontaktdaten oder unter der Telefonnummer 0160 6524241. Wir bitten um Verständnis, dass wir Kosten, die im Zusammenhang mit der Bewerbung stehen, nicht erstatten können. **Wir freuen uns auf Sie!**

KURZ NOTIERT

Fahrradgottesdienst in Schwerin



Schwerin. Am Samstag, 29. August, um 9.30 Uhr wird es in Kooperation der Friedenskirchengemeinde Schwerin mit dem ADFC in der St-Pauls-Kirche den 1. Fahrradgottesdienst geben. „Wir Christen sehen uns der Bewahrung der Schöpfung verpflichtet und wollen deshalb dem umweltfreundlichen Fahrrad eine Stimme geben“, sagt Gemeindepastor Klaus Kuske. Im Anschluss startet um 11 Uhr eine Ausfahrt, die als Demonstration genehmigt ist, durch die Stadt. *kiz*

Ökumenische Taizè-Andachten

Boltenhagen/Rostock/Warnemünde. Zu einer ökumenischen Taizè-Andacht wird am Sonntag, 29. August, um 19.30 Uhr in die Kirche in Boltenhagen eingeladen; am Mittwoch, 1. September, 19.30 Uhr, in das Gemeindezentrum BRÜCKE in Rostock Groß Klein und am Freitag, 3. September, um 18 Uhr in die Kirche in Warnemünde. *kiz*

Tauf- und Gemeindefest am Trechower See

Bützow. Zum Tauf- und Gemeindefest lädt die Kirchengemeinde Bützow am Sonntag, 29. August, ab 14 Uhr an die Badestelle am Trechower See ein. *kiz*

Werke von Künstlern der Gegenwart verstehen

Rostock/Kaarz. Kirchenführerinnen, Kirchenhüter und Interessierte sind zum Besuch der Kunstausstellung „Das grüne Zitat“ mit Installationen am 9. September von 14.30 bis 17.30 Uhr in den Schlosspark Kaarz bei Weitendorf eingeladen. Ruzica Zajec, Mitinitiatorin und selbst Ausstellende, wird die Gäste begleiten. Die Kosten betragen 10 Euro inklusive Kaffeetrinken im Schloss Kaarz. Informationen und Anmeldung sind per E-Mail an verwaltung-zentrum@elkm.de oder unter Telefon 0381/37 79 87 52 möglich. *kiz*

Film „1000 Arten Regen zu beschreiben“

Bibow. In der Reihe „Starke Stücke – berührt und diskutiert“ ist am Freitag, 27. August, 19.30 Uhr, der deutsche Film „1000 Arten Regen zu beschreiben“ von Isa Prahla aus dem Jahr 2017 zu sehen. Zum Inhalt: Ein Junge verschanzt sich in seinem Zimmer aus Überforderung durch die Gesellschaft. Sein einziges Fenster in die Welt ist das Internet. Die Eltern und die Schwester stehen buchstäblich ratlos vor seiner Tür und erleben, wie Mikes Verschwinden ihr Leben verändert. *kiz*



Aus Pappmaché – aber adlig

In der Schlosskirche zu Ivenack besetzt das Ehepaar Kirchner dauerhaft die erste Bankreihe rechts

Der kleine Ort Ivenack bei Stavenhagen ist bekannt für seine 1000-jährigen Eichen, die Nationales Naturmonument sind. Doch es gibt noch mehr zu entdecken. So besitzt der Ort eine sehenswerte barocke Schlossanlage samt einer Schlosskirche. Und die wartet mit einer Überraschung auf.

VON TILMAN BAIER



Foto: Ziti/Tilman Baier

Das Ehepaar Kirchner sorgt bei Besuchern oft erst für ein kurzes Erschrecken, dann für ein Lächeln.



Die Schlosskirche in Ivenack.

Ivenack. Wer die Schlosskirche zu Ivenack betritt, trifft unweigerlich auf Herrn und Frau Kirchner, die seit über einem Jahr rund um die Uhr unermüdlich in der ersten Bankreihe rechts Wache halten. Leider sind beide stumm, sonst könnten sie viel über die Geschichte dieser Kirche erzählen, die ein großes Stück Mecklenburger Landeshistorie abdeckt. Einst stand hier ein 1252 gegründetes Zisterzienserinnenkloster, das nach der Reformation in den Besitz der Landesherren überging.

Zerstört im Dreißigjährigen Krieg, ist Ivenack ein hervorragendes Beispiel dafür, wie in der Folge dieses Krieges der Besitz und damit der Einfluss der Ritterschaft zunahm: Das herzogliche Gut Ivenack ging an die Familie von Koppelow, die hier ab 1709 über den Trümmern Schloss und Schlosskirche errichten ließ. An den unterschiedlichen Wappen in der Kirche ist zu sehen, dass das Gut schon bald durch Heirat an Angehörige des mecklenburgischen Uradels fiel, einer Linie derer v. Plesen und weiter durch Erbe samt dem Titel Reichsgraf an eine verwandte Linie derer v. Maltzahn.

Fast scheint es, ab ob so viel adelige Historie ringsum auch auf das Ehepaar Kirchner abgefärbt hat, wie es dort in der ersten Bank hoheitsvoll thront. Dabei sind die Frau und dieser Mann doch nur lebensgroße Figuren aus Pappmaché und Draht, wie man nach den ersten verwunderten Blicken entdeckt.

Auf dieses Paar hin angesprochen, klärt Pastor Eckhart Gebser auf: Die Kirchners, so hat er sie genannt, haben zwar im Pfarrhaus zu Ivenack das Licht der Welt erblickt.

Aber ihre Familie lebt in Mittelamerika, genauer, in Guatemala. Dort lernte Eckhart Gebser bei seiner Arbeit als Pastor der deutschen Auslandsgemeinde die Piñatas kennen – Figuren aus Pappmaché, die zu Kindergeburtstagen und ähnlichen Anlässen mit Süßigkeiten gefüllt werden.

Katholische Familie kümmert sich

Vielleicht haben die Kirchners deshalb etwas aristokratisches an sich, weil besonders Prinzessinnen als Piñatas beliebt sind. Sie sind auch nicht als Kirchnersaufsicht gedacht gewesen. Denn darum, dass die Kirche

von April bis Oktober tagsüber geöffnet hat, kümmerte sich seit Jahrzehnten schon die gegenüber der Kirche wohnenden Strehlows – „eine sehr nette katholische Familie“, wie der Pastor sagt.

Auf die Idee, selber solche Figuren zu basteln, kam Eckhart Gebser, „weil der Gottesdienstbesuch hier nicht so doll ist“. Wie er erzählt, habe er schon darüber nachgedacht, etliche weitere Bankreihen mit solchen Gestalten zu füllen. Doch die vorerst zwei Figuren, prinzipiellische Verwandtschaft hin, Pappmaché her, erfüllen dann doch ehrenamtlich einen Dienst: Treu wachen sie über die geöffnete Kirche.



Barmherzigkeit verschenken und sichtbar machen

Vom Gruppenleitungsseminar in der Jugendarbeit der Propstei Neustrelitz in Güstrow

Sich endlich wieder live sehen und wieder rauszukommen – das haben die rund 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Gruppenleiterseminar besonders genossen, schreibt Regionalreferentin Felicitas Rohde-Schaeper aus der Propstei Neustrelitz:

Güstrow/Neustrelitz. Über 30 Jugendliche aus unserer Propstei und hauptamtliche und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben sich Ende Juli zum Gruppenleitungsseminar in Güstrow im Haus der Kirche getroffen. Eigentlich wollten wir im Februar an der Ostsee sein, das ging wegen Corona nicht. Die Jugendlichen haben es genommen, sich direkt und live zu sehen und endlich mal wieder rauszukommen. Nachdem am Anfang jede und jeder getestet wurde, spielte Corona Gott sei Dank keine Rolle mehr.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der beiden Grundkurse wurden eingeführt in die Arbeit mit

Kindern. Themen wie Kommunikation, Entwicklungspsychologie, Gruppenphasen und ähnliches wurden ihnen nahegebracht. Die Teilnehmer:innen des Aufbaukurses hatten die Chance ihre ersten Praxiserfahrungen

zu reflektieren. Das war ein intensives Arbeiten. Ich danke Euch haupt- und ehrenamtlichen Kolleg:innen!

Die gemeinsamen Andachten im Güstrower Dom im Anblick des „Schwebenden“ von Ernst Barlach waren bewegend. Sowohl wir Verantwortlichen als auch die Jugendlichen selbst haben sie gestaltet. Es berührt mich zutiefst, wenn Jugendliche, die zuvor noch nie in einer Kirche waren, zum Beispiel eine Fürbitte lesen und sich auf einen Weg einlassen.

Ein besonderes und neues Highlight in

diesem Jahr war der Abschlusstag. Am letzten Tag waren wir am Vormittag auf dem Güstrower Markt. Das Ordnungsmäßig war damit einverstanden. Unser Ziel war es, Barmherzigkeit zu verschenken und sichtbar zu werden. Und es hat Spaß gemacht, die eigenen Schutzmauern zu verlassen, in die Welt zu gehen und Güstrowern und Urlauberinnen und Urlaubern fröhlich zu begegnen.

Manche haben getrommelt, andere getanzt, wieder andere haben das Seil gedreht oder sind selbst gesprungen. Es wurden selbstgebastelte Herzen verschenkt oder Herzen auf das Pflaster gemalt. Wir haben zwei Brautpaare beglückt. Ein herziges Foto, ganz oben aus dem Rathaus, gibt etwas wieder von der wunderbaren Atmosphäre in dieser Woche.

In vielen Gemeinden gibt es jetzt ausgebildete ehrenamtliche Teamerinnen und Teamer, die ihr Wissen gerne praktisch in der Arbeit mit Kindern umsetzen möchten. Sprechen Sie uns an, wir vermitteln gerne die Kontakte: Regionalbüro Neustrelitz im Evangelischen Kinder- und Jugendwerk Mecklenburg, Telefon 0395/ 566 60 62.



Foto: Felicitas Rohde-Schaeper

Die Jugendlichen gingen in die Öffentlichkeit und stellten auf dem Markt in Güstrow ein Herz.

Es ging um Leben und Tod

Eine Konfirmandengruppe vom Haff wälzte beim Zeltlager theologisch-philosophische Fragen

Was hilft Menschen, aus dem Leben zu gehen? Was passiert konkret mit einem Leichnam? 15 Konfirmandinnen aus der Haff-Region setzten sich an einem Wochenende mit „Tod und Leben“ auseinander. Die Pastorinnen und Organisatorinnen Susanne Leder und Sandra Kussat-Becker erzählen:

Ahlbeck. Endlich! Endlich konnten wir uns live treffen. Nachdem der Konfirmandenkurs der Gemeinden Ahlbeck und Ueckermünde-Liepgarten wegen Corona bereits um ein Jahr verschoben worden war, konnten 15 der 16 Konfirmandinnen und Konfirmanden endlich für längere Zeit zusammen sein – einer war leider erkrankt. Die klassische Konfirmandenfahrt zur Partnergemeinde nach Lübeck musste ausfallen, stattdessen veranstalteten wir vom 13. bis 15. August ein Zeltlager im Pfarrgarten Ahlbeck. Im Videokonferenzformat war der Konfirmandenkurs, nur

beim Begrüßungsgottesdienst im Juni und einem „echten“ Treffen hatten sich die Jugendlichen gesehen.



Foto: Sandra Kussat-Becker

Den „gordischen Knoten“ zu lösen, dabei aber eine bestimmte Stelle am Seil durchgehend festzuhalten – diese Aufgabe hatten die Konfirmandinnen und Konfirmanden bei einem Abend mit Spielepädagogin Kay Sauerländer. Nur im Team war diese Aufgabe zu schaffen.

Albern, gemeinsamem Essen. Und bei den Andachten, die die Jugendlichen eigenständig gestalteten. Als Hilfsmittel gab es eine Mappe mit Text- und Liedvorschlägen, reihum kam jeder einmal dran – viele verarbeiteten sich zum Tandem.

Inhaltlich ging es an diesem Wochenende um „Leben und Sterben“, doch die Jugendlichen setzten sich intensiv damit auseinander. Am Samstagmorgen stellte die Ahlbecker Pastorin allen die Aufgabe: „Überlegt euch bis heute Abend drei Dinge, die ihr in euren Koffer für die letzte Reise packen würdet.“

„Was ist für euch Leben?“, war die nächste gedankliche Herausforderung. Mit Pastor Stephan Leder aus Ueckermünde wurden Bilder gestaltet, und die Jugendlichen erzählten sich gegenseitig, was ihnen im Leben wichtig ist. Ein Film stimmte auf das Thema Tod und Sterben ein. In Ueckermünde öffnete uns dann das Bestattungshaus Dohnke seine Türen. Annelie Dohnke, selbst vor ein paar Jahren Konfirmandin unseres Kurses und frisch ausgebildete Bestatterin im Unternehmen des Vaters, beantwortete viele Fragen. Warum kommen Tote in die Kühlkammer? Was geschieht bei einer „Kremierung“? Haben Sie schon mal ein Kind beerdigen müssen? Bemerkenswert für uns: Nicht wenige zeig-

ten Interesse an einem Schülerpraktikum beim Bestatter.

Nach einem Gang über den Friedhof, bei dem wir uns mit christlichen Symbolen und Sprüchen auf den Gräbern beschäftigten, brauchte es erstmal Zeit zum Entspannen, beim Baden am Ueckermünder Strand.

„Im Himmel gibt's doch schon alles“

Dass die Konfirmanden schon jetzt zum Team zusammengewachsen sind, stellte sich bei Spielen mit dem Spielepädagogin Kay Sauerländer am Abend heraus. So lösten wir unter anderem den „Gordischen Knoten“, bei dem jeder ein verwickeltes Seil durchgängig an einer Stelle festhalten muss. Der Knoten ließ sich nur lösen, indem wir einander halfen, über- und untereinander herklettern. Ein großer Spaß für alle.

Am Lagerfeuer bekam das Tages-thema dann noch einmal Raum. Philippa hatte schon gefragt, wann wir endlich darauf zu sprechen kämen, was jeder für seine letzte Reise mitnehme. Von einem guten Buch über das Kuscheleisen und das Haustier bis hin zu Familienfotos, einem Fotoapparat und dem Tagebuch wurden viele Dinge genannt, die deutlich machten, was den jungen Leuten im Leben wichtig ist und ihnen beim Abschied helfen würde. Drei der Konfis meinten erstaunlicher-

weise, sie würden gar nichts mitnehmen, denn auf der letzten Reise sei für alles gesorgt. „Im Himmel gibt's doch schon alles“, sagte Friederike. Die Brücke zu einem philosophisch-theologischen Gespräch über das „Danach“: Ob der Himmel nicht langweilig sei, wenn es da immer nur Gutes gebe, fragte eine Konfirmandin. Auch um die Seele ging es, die in den Himmel aufsteige – wogegen die Pastorinnen erklärten, dass die Bibel eher von einer Neuschöpfung spricht und „ewig“ die Auflösung der Dimension „Zeit“ meint.

Deutlich wurde, dass der Tod mit dem Verstand schwer zu fassen ist, viele Bilder und Vergleiche der Bibel aber tröstend sein können: „Gott, der einem nach allem Leid die Tränen abwischt“. Die „letzte Ruhe für die Seele“. Ein Friede, bei dem Wolf und Lamm beieinander liegen, Gerechtigkeit für alle oder ein ganz neues Leben – solche Gedanken können Kraft geben und Menschen helfen, versöhnt und mit Gottvertrauen aus dieser Welt zu gehen.

„Es war gut, dass der Tod hier kein Tabuthema war“, meinte dann auch Helena in der Feedbackrunde. Die anderen stimmten ihr zu. Mit dem Thema „Leben und Sterben“ werden wir natürlich nie fertig sein, die Fragen bleiben ein Leben lang spannend, und jeder muss seine Antworten finden. Einige gab es bei diesem Wochenende. Es war bereichernd, sich darüber auszutauschen.



Nachdem alle negativ getestet waren, ging's los mit Aufbau und Einrichtung der Zelte. Die Stimmung war gut bei Lagerfeuer, Gruppen-spielen, Zeit zum Quatschen und

Historisches Stralsund

Marienkirche auf dem Titel eines Kalenders

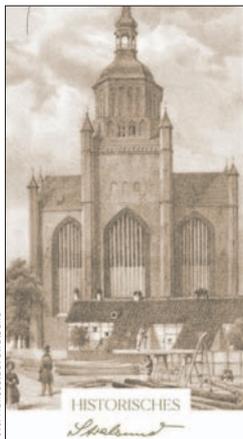


Foto: Hans-Joachim Stralsund

Das Deckblatt des neuen Kalenders.

Stralsund. Die Stralsunder Marienkirche, gemalt von Albert Grell, prangt auf dem Titelblatt eines Kalenders, den das Stadtarchiv Stralsund für 2022 herausgibt. Die Archivare hätten in ihrem Bilder- und Postkartenarchiv gestöbert, 13 unveröffentlichte Aufnahmen herausgesucht und sie in Kalenderform gebracht, teilte die Pressestelle der Stadt mit. Motive aus den 1840er- bis zu den 1960er Jahren sind dabei.

Der in Stralsund geborene Künstler Albert Grell hält eine alltägliche Szene fest: Arbeiter sägen Baumstämme zu Bohlen für den Hausbau, Passanten flanieren vorbei. Im Hintergrund ragt die imposante Marienkirche empor. Zu den weiteren Motiven im Kalender gehören etwa die Mahnesche Mühle und die Stralsunder Straßenbahn. Der promovierter Historiker Andreas Neumerkel aus dem Stadtarchiv steuert jeweils Hintergrundinformationen bei. sym

Riedel leitet Konvent

Pommernkonvent hat neuen Vorsitzenden

Sie halten Kontakt zu deutschen und polnischen Protestanten in Westpolen, ehemals Pommern: die Mitglieder des Vereins Pommernkonvent in Greifswald.

Greifswald. Pastor Bernhard Riedel aus Penkun leitet jetzt den Pommernkonvent in Greifswald. Wie der bisherige Vorsitzende Pastor i.R. Christoph Ehrlich mitteilte, wurde Riedel am 14. August einstimmig gewählt. Neue stellvertretende Vorsitzende ist Malgorzata Grzywacz, eine polnische Historikerin, Kulturwissenschaftlerin und Germanistin.

Riedel ist mit einer Polin verheiratet, lebt in Penkun dicht an der Grenze zu Polen und arbeitet seit Jahren im Konventsvorstand mit. „Jetzt kann und wird er seine vielen Erfahrungen und Kenntnisse als unser Vorsitzender in die Konventsarbeit einbringen, eigene Akzente setzen und mit Gottes Hilfe neue Perspekti-

ven eröffnen“, schreibt Christoph Ehrlich in einem Brief an die Mitglieder.

Der Verein war nach dem Zweiten Weltkrieg gegründet worden, um pommerschen Geistlichen und evangelischen Gemeindegliedern im polnisch gewordenen Teil der Kirchenprovinz beim Bewahren der Traditionen zu helfen. Heute gehe es auch darum, sich mit deutschen und polnischen Evangelischen in den Gemeinden Stettin, Köslin und Stolp auszutauschen – als Beitrag zur Versöhnung, wie es auf der Internetseite des Vereins heißt.

Christoph Ehrlich schreibt, er habe in seiner Arbeit als Vorsitzender viele beeindruckende Zeugnisse von Glaubensmut gehört. Es sei wichtig, das Vermächtnis der Mütter und Väter des Pommernkonventes wach und lebendig zu halten. Er selbst hatte nicht mehr für den Vorsitz kandidiert, um die Arbeit in die Hand eines Jüngeren zu geben. sym

KURZ NOTIERT

Gottesdienst up Platt

Kröslin. Am Sonntag, 29. August, um 14 Uhr wird in Kröslin ein Gottesdienst up Platt gefeiert mit Pfr.i.R. Karl-Heinz Sadewasser und Theologiestudent Max Habermann.

Mittagsandachten in den Stadtkirchen

Greifswald/Stralsund. Die Greifswalder Altstadtgemeinden laden in den Sommermonaten montags bis freitags jeweils um 12 Uhr zu musikalischen Mittagsandachten ein. Mittagsgebete finden in der Nikolai- und der Marienkirche in Stralsund montags bis freitags statt, in St. Nikolai jeweils um 12 Uhr, in St. Marien um 12.30 Uhr.

Jüdisches Essen und Filme im Bürgergarten

Stralsund. Noch bis zum Sonntag, 29. August, wird jeweils von 12 bis 20 Uhr im Bürgergarten Stralsund, Knieperdamm 80b, koscheres Essen angeboten. Jeweils um 17 und um 20 Uhr laufen dort auch Filme über gegenwärtiges jüdisches Leben. Der Eintritt ist frei. Die Angebote gehören zum Stralsunder Jubiläums-Programm „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“.

Taizéandacht in Stralsund

Stralsund. Zum Taizé-Gottesdienst lädt die Stralsunder Nikolaigemeinde am Sonntag, 29. August, um 17 Uhr in ihr Gemeindezentrum in der Lindenstraße 151 ein. Mit Pastor Albrecht Manthei.

Kinoabend im Bibelzentrum Barth

Barth. Am Donnerstag, 2. September, um 19 Uhr wird im Bibelzentrum Barth der französische Film „Der Glanz der Unsichtbaren“ von 2018 gezeigt: Das „L'Envol“, ein Zentrum für wohnungslose Frauen, steht vor der Schließung. Doch die Frauen geben alles, um das zu verhindern. Der Film gehört zur Reihe „Landkino“ des Kreises Vorpommern-Rügen.

KIRCHENRÄTSEL

Das Kulturhaus Steinfurth bei Karlsburg war im Räsel der Nr. 34 gesucht. Glückwunsch an Hans-Joachim Engel, Hildburg Esch, Kurt Pieper, Michael Heyn, Klaus Peseke, Peter Büttner und Jürgen Zechow! Im neuen Räsel ist der Taufstein einer Kirche zu sehen, deren Förderverein gerade 25-Jähriges feierte. Wenn Sie den Namen der Kirche wissen, melden Sie sich unter der Nummer 03834/776 33 31 oder mailen an redaktion-greifswald@kirchenzeitung-mv.de.



KIRCHE IM RADIO

Samstag, 28. August

5.50 Uhr, Ostseewelle, Zwischen Himmel und Erde.

7.15 Uhr, NDR 1 Radio MV, Christenmenschen mit Radiopastorin Sarah Oltmanns (ev.).

Sonntag, 29. August

7.45 Uhr, NDR 1 Radio MV, Treffpunkt Kirche mit Sarah Oltmanns.

Montag-Freitag

4.50/19.55 Uhr, Ostseewelle, „Zwischen Himmel und Erde“.

ANDACHTEN (werktags)

6.20 Uhr, NDR 1 Radio MV, Mo: plattdeutsch mit Katharina Gralla, Hamburg, (ev.); Di/Fr: Sarah Oltmanns (ev.); Mi/Do: Andreas Timm, Doberan (ev.).

KURZ NOTIERT

200 Jahre Buchholz-Orgel in der Marienkirche Barth

Barth. Nach den erfolgreichen Sommerkonzerten in der Marienkirche Barth schließt sich ab dem 28. August eine Festwoche zum 200-jährigen Jubiläum der Buchholz-Orgel an. Sie beginnt mit einer szenisch-musikalischen Lesung zum Orgelbau am Samstag, 28. August, um 19.30 Uhr mit Orgelspiel und unter Mitwirkung des Barther Amateur-Ensembles der Vorpommerschen Landesbühne. Der Festgottesdienst mit Bischof Tilman Jeremias und Landeskirchenmusikdirektor Frank Dittmer wird am Sonntag, 29. August, um 10 Uhr gefeiert, gefolgt von einer Orgelmatine und Orgelschmaus mit Frank Dittmer. Um 15 Uhr hält Orgelbauer Kristian Wegscheider einen Vortrag mit Podiumsdiskussion. Orgelführungen gibt es am 31. August und 2. September jeweils um 17 Uhr. Weitere Konzerte siehe unter „Musik in Kirchen“.

● Weiter Infos gibt es auf www.stadt-barth.de/orgeljubiläum.

Neue Sichtweisen zu Kunst in der Kirche

Schönberg. Zu einem Künstlergespräch mit Anna Luise Klafs, Studienleiterin Kunst & Kirche in der Nordkirche, Matthias Wünsche, Nordkirche, Annette Czerny, Kuratorin der Ausstellungen im Schönberger Musiksommer und Petra Haase von den Lübecker Nachrichten wird am Samstag, 28. August, um 17 Uhr in die Kirche Schönberg eingeladen. Das Thema ist: „Papier, Plastik, Stoffreste – (warum) ist das Kunst?“ In Kirchen, so auch in der Kirche in Schönberg, treffe Kunst immer auf einen Raum, der geprägt ist durch Architektur, Bilder, Einrichtung. Kirchen seien keine Galerien, sondern sakral überformte Räume. Das mache die Auseinandersetzung besonders spannend und stelle gleichzeitig eine besondere Herausforderung an Künstler dar, sagt die Kuratorin der Ausstellung Annette Czerny. „Kunst in der Kirche darf und soll auch irritieren und verunsichern. Der als konservativ geltenden Kirche sollten avantgardistische Ansätze gegenüberstehen, die neue Sichtweisen eröffnen, an alten Denkmustern rütteln und vielleicht auch nach theologischen Antworten auf Fragen suchen, die die Kunstwerke im Kirchenraum dem Betrachter stellen“, so Czerny weiter.

Musik aus Renaissance und Barock

Die Friedrich-Stellwagen-Orgeltage in Stralsund enden an diesem Wochenende

Gleich drei Todestage von Komponisten werden bei den Friedrich-Stellwagen-Orgeltagen in Stralsund in diesem Jahr im Abschlusskonzert am 29. August in der Marienkirche bedacht.

VON MARION WULF-NIXDORF

Stralsund. Bei den „Friedrich-Stellwagen-Orgeltagen“ stehen Orgel- und Ensemble-Musik aus Renaissance und Barock im Mittelpunkt. Die 1659 von dem Lübecker Meister Friedrich Stellwagen vollendete, monumentale Barockorgel der Stralsunder Marienkirche ist ein Instrument mit 51 Registern auf drei Manualen und Pedal.

Nach dem Eröffnungskonzert mit Martin Rost am 25. August und einem Orgelkonzert mit Michael Schönheit am 26. August, erwartet Musikfreunde am Samstag, 28. August, um 19 Uhr in der Turmhalle von St. Marien ein besonderes musikalisches „Highlight“, verspricht Kantor Martin Rost: Die Dresdner Mezzosopranistin Britta Schwarz, gebürtige Neubrandenburgerin, ist mit einem Liederabend der Romantik zu erleben. Es erklingen



Das Konzert der Stellwagen-Orgeltage am Samstagabend gestalten Britta Schwarz und Michael Schönheit.

Lieder von Carl Friedrich Zelter, Franz Schubert sowie Clara und Robert Schumann.

Passend zur Epoche der Romantik wird der Leipziger Organist Michael Schönheit an einem historischen Hammerklavier musizieren, welches der Stralsunder Klavierbauer Peter Sitte speziell für diesen Konzertabend vorbereitet hat, sagt Rost.

Wer Britta Schwarz kürzlich in der Stralsunder Jakobikirche – da mit Martin Rost an der Wegscheider-Orgel – erlebte, weiß um die innige Tiefe ihrer Stimme, ihre klare Ausdruckskraft, und wird sich freuen, sie bei den Stellwagen-Orgeltagen gleich zwei Mal hören zu können.

Denn am Sonntag, 29. August, ist sie in der Orgel-Matinee um 11.30

MUSIK IN KIRCHEN IN MV

In Mecklenburg

Samstag, 28. August

Ratzburg, Dom, 12.15 Uhr:

Matinee mit Julius Lorscheider, Cembalo.

Marlow, 14 Uhr: Beginn der Orgeltour mit Christoph Bühler. Weiter Starkow und Schlemmin in Pommern.

Biendorf, 15 Uhr: Reriker Vocalensemble.

Gägelow, 16 Uhr, Woserin, 17.15 Uhr, Ruchow, 18.30 Uhr: Wandelkonzert mit Franns-Wilfrid von Promnitz, Orgel.

Neukirchen, 17 Uhr: Shanty-Chor Breitlings.

Spornitz, Pfarrgarten, 17 Uhr: Susanne Dieudonné, Gesang, und Fritz Abs, Klavier.

Warlitz, 17 Uhr: Blechblasensemble „Rostock Brass“.

Wismar, Heilig Geist, 17 Uhr: Tango meets Klezmer.

Ludwigslust, Stadtkirche,

18 Uhr: Trio Lirico mit Franziska Pietsch, Violine, Sophia Reuter, Viola, und Johannes Krebs, Violoncello.

Ratzburg, Dom, 18 Uhr: Sophie Charlotte Nachtsheim, Sopran, Marian Dijkhuizen, Alt, Michael Connaire, Tenor, Sönke Tams Freier, Bass, Ratzburger Dom-Music, Christian Skobowsky, Leitung und Orgel.

Unter Brüz, 19 Uhr: Hartmut Fischer, Trompete, und Christian Wiebeck, Orgel.

Sonntag, 29. August

Schwerin, Gemeindezentrum Petrusgemeinde, Garten, 11 Uhr: Offenes Singen.

Kirch Stück, 14 Uhr: Gruppe „Saitenspinner“.

Neustrelitz, Stadtkirche, 17 Uhr: Trio Suoni Dorati.

Pinnow, 17 Uhr: Frank Liebsch, Saxophon.

Ratzburg, Dom, 17 Uhr: Gruppe „Tiefklang“.

Schwerin, St. Pauls, 17 Uhr: Amrei Rebekka Beuerle, Gesang, Matthias Schneider, Orgel, und Christian Domke, Orgelimprovisation.

Montag, 30. August

Alt Schwerin, 12 Uhr: Orgel.

Schwerin, Dom, 12 Uhr: Orgelan-dacht.

Dienstag, 31. August

Rostock, Heiligen Geist Kirche, 10 Uhr: Karneval der Tiere, Dorothee Frei und Benjamin Saupe, Orgel und Klavier.

Goldberg, 19 Uhr: Maxim Kovalew Don Kosacken.

Klütz, 19.30 Uhr: Michael Goede, Orgel.

Schönberg, 20 Uhr: Combo CAM. **Wustrow, 20 Uhr:** Uwe Murek, Saxofon, und Klaus Hammer, Gitarre.

Mittwoch, 1. September

Neubrandenburg, St. Johannis, 12 Uhr: Colin Heidecker.

Schwerin, Dom, 19.30 Uhr: Martina Apitz, Orgel, und Manfred Apitz, Violine.

Kühlungsborn, 20 Uhr: Georg Wagner, Orgel.

Donnerstag, 2. September

Domherrnhagen, Wüste Kirche, 15 Uhr: Konzertwanderung mit Stefan Grasse, Laute und Gitarre. **Rerik, 20 Uhr:** Silke Thomas-Drabon, Traversflöte und Musette, Annett Beyrer, Cembalo und Blockflöten.

Freitag, 3. September

Rambow, 15 Uhr: Konzertwanderung mit Stefan Grasse, Laute und Gitarre.

Rostock, St. Marien, 18.30 Uhr: Jana-Christin Walter, Sopran, Maria-Bernhardin Kropf, Orgel, und Karl-Bernhardin Kropf, Orgel.

Schwerin, Dom, 19 Uhr: Orgelnacht mit verschiedenen Organisten.

Bad Doberan, Münster, 19.30 Uhr: Frank Liebscher, Orgel.

Burg Stargard, 20 Uhr: Tenöre4you. Toni di Napoli und Pietro Pato.

In Pommern

Samstag, 28. August

Marlow in Mecklenburg, 14 Uhr, Starkow, 15 Uhr, und Schlemmin, 17 Uhr: Orgeltour, Christian Bühler.

Greifswald, St. Jacobi, 18 Uhr: Orgelmusik zum Caspar-David-Friedrich-Tag.

Stralsund, St. Marien, Turmhalle, 19 Uhr: Friedrich-Stellwagen-Orgeltage. Britta Schwarz, Mezzosopran, und Michael Schönheit, Irmler-Tafelklavier.

Lassan, 19.30 Uhr: Alexander Pfeifer, Trompete, und Frank Zimpel, Orgel.

Reinberg, 19.30 Uhr: Duo Panarpeggio.

Greifswald, Dom, 21 Uhr: Timur Valitov Quartett.

Sonntag, 29. August

Stralsund, St. Marien, 11.45 Uhr: Matinee zu den Friedrich-Stellwagen-Orgeltagen mit Britta Schwarz, Mezzosopran, und Martin Rost, Orgel.

Damgarten, 15 Uhr: 50 Jahre Orgelweihe. Christian Bühler, Orgel.

Stralsund, St. Marien, 19 Uhr: Abschlusskonzert der Stellwagen-Orgeltage mit Erika Tandiono, Sopran, Jeroen Finke, Bariton, und Lisa Bork, Orgel.

Montag, 30. August

Greifswald, St. Marien, 11 Uhr: Orgelmusik zur Marktzeit.

Baabe, 19.30 Uhr: Frank Liebscher, Saxofon.

Swantow, 19.30 Uhr: Sarah Frisch, Flöte, und Juliane Felsch-Grunow, Orgel.

Ahlbeck, 20 Uhr: Gruppe Aufwind. **Barth, 20 Uhr:** Christoph D. Minke, Orgel.

Bobbin, 20 Uhr: Erika Tandiono, Sopran, Jeroen Finke, Bariton, Tobias Tietze, Theorbe, und Lisa Bork, Orgel.

Zinnowitz, 20 Uhr: Alexander Pfeifer, Trompete, Frank Zimpel, Orgel.

Dienstag, 31. August

Greifswald, St. Marien, 11 Uhr: Orgelmusik zur Marktzeit.

Ahlbeck, 17 Uhr: Wunschiedersingen mit Sylvia Leischnig.

Göhren, 19.30 Uhr: Lutz Funke, Alt-, Tenor- und Bariton-Saxophon, und Carsten Nachtigall, Piano.

Altenkirchen, 20 Uhr: Karsten Henschel, Countertenor und Moderation, Zsuzsa Varga, Klavier. **Barth, 20 Uhr:** Ellen Beinert, Orgel. **Benz, 20 Uhr:** Ardis Trio.

Uhr zu hören. Gemeinsam mit Marienorganist Rost gestaltet sie ein Konzert für Singstimme und Orgel mit mitteldeutscher Barockmusik. Zuvor im Gottesdienst um 10 Uhr spielt Rost Orgelmusik des norddeutschen Barock.

Das Abschlusskonzert „Meister der Renaissance“ um 19 Uhr in der Marienkirche bietet einen musikalischen Höhepunkt, betont Martin Rost. Drei Musiker-Generationen – die 400. Todestage von Michael Praetorius und Jan Pieterszoon Sweelinck sowie der 375. Todestag des legendären Stralsunder Marienorganisten und Schütz-Schülers Johann Vierdanck veranlassen die Solisten Erika Tandiono, Sopran, Jeroen Finke, Bariton, und Lisa Bork, Orgel, ein Programm mit Vokal- und Orgelkompositionen der drei herausragenden Renaissance-Komponisten zusammenzustellen. „Geistliche Konzerte, Choralbearbeitungen und freie Orgelwerke bieten Abwechslung und Klangvielfalt“, so Rost. Zum Abschluss erklingt dann Michael Praetorius' monumentale Orgelfantasie über Luthers „Ein feste Burg ist unser Gott“.

Heringsdorf, 20 Uhr: Alexander Pfeifer, Trompete, und Frank Zimpel, Orgel.

Mittwoch, 1. September

Ahlbeck, 11.30 Uhr: Sylvia Leischnig, Orgel.

Barth, 15 Uhr: Orgelkonzert für Kinder mit Bettina Wißner.

Greifswald, St. Jacobi, 18 Uhr: Stefan Zeitz, Orgel.

Stralsund, St. Nikolai, 19 Uhr: Dozentenkonzert der 1. Stralsunder Orgelakademie, Krzysztof Urbaniak, Orgel.

Bergen, 19.30 Uhr: Carsten Klomp, Orgel.

Ahrenshoop, 20 Uhr: Susanne Ehrhardt, Blockflöte, und Andreas Hain, Orgel.

Bansin, 20 Uhr: Andreas Uhle, Trompete, und Sylvia Leischnig, Orgel.

Donnerstag, 2. September

Groß Zicker, 19.30 Uhr: Reinhard Glende, Cembalo.

Lassan, 19.30 Uhr: Wolgakosaken.

Ahlbeck, 20 Uhr: Andreas Uhle, Trompete, und Sylvia Leischnig, Orgel.

Barth, 20 Uhr: Jazz-Orgelkonzert mit Johannes Gebhardt.

Benz, 20 Uhr: Herrmann Schwark, Klavier.

Prerow, 20 Uhr: Britta Schwarz, Mezzosopran, Susanne Ehrhardt, Blockflöte, und Andreas Hain, Orgel.

Wiek, 20 Uhr: Alexander Pfeifer, Trompete, und Frank Zimpel, Orgel. **Wolgast, St. Petri, 20 Uhr:** Schwedischer Folk mit Sveriges Vänner.

Freitag, 3. September

Pasewalk, St. Marien, 12 Uhr: Orgelmusik zur Mittagszeit.

Altentrepow, St. Petri, 19 Uhr: Harry Timmermann, Klarinette, und Alexander Danko, Bajan.

Prerow, 19.30 Uhr: Festspiele MV mit Nils Mönkemeyer, Viola, Carolin Widmann, Violine, Julian Steckel, Violoncello, William Youn, Klavier.

Barth, 20 Uhr: Lange Nacht der Orgel mit Thomas Lanz, Hilger Kespohl und Matthias Schneider.

Heringsdorf, 20 Uhr: Gruppe Aufwind.

Ein Akt der Menschlichkeit

Ein persönliches kritisches Plädoyer für die Militärseelsorge

Seit fast 65 Jahren gibt es die Militärseelsorge und damit fast so lange wie die Bundeswehr selbst. Sie schlägt eine Brücke zwischen Kirche und Bundeswehr und schützt die Würde des Menschen.

VON YVES TÖLLNER

Die Evangelische Militärseelsorge besteht offiziell seit Abschluss des Militärseelsorgevertrages zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) vom 22. Februar 1957, also jetzt beinahe 65 Jahre. Somit ist die Militärseelsorge fast genauso alt wie die Bundeswehr, die am 12. November 1955 gegründet wurde. Schon aus dieser Tatsache zeigt sich die historisch gewachsene Bezo-genheit von Kirche, Bundeswehr und Gesellschaft. Beide Institutionen sehen sich immer wieder kritischer Betrachtung ausgesetzt, wenn es zu Verstößen gegen die Gebote der Menschlichkeit und Nächstenliebe kommt.

Wenn man das Wesen und den Wert der Militärseelsorge kritisch würdigen möchte, muss man zu-nächst das historische Verdienst maßgeblicher Persönlichkeiten wie des ersten evangelischen Militär-bischofs Hermann Kunst (1907-1999) und des „Vaters“ des Prinzips der „Inneren Führung“, General Wolf Graf von Baudissin (1907-1993), der sich als evangelischer Christ in besonderer Weise für das Bild vom „Staatsbürger in Uniform“ engagiert, herausstellen und hervorheben. Beiden lag an einer Bezo-genheit von kirchlichem Dienst an Soldaten im Blick auf die Schulung des Soldaten als „sittliche Persönlichkeit“. Als „Staatsbürger in Uniform“ soll sich der Soldat eben zugleich als dem demokratischen Gemeinwesen und den Grundwerten unseres demokratischen Rechtsstaates verpflichtet wissen. Grundlegend für unsere parlamentarische Demokratie sind dabei die Grundartikel, die die Grundrechte deklarieren und letztlich in Artikel 1, das heißt in der Unantastbarkeit der Menschenwürde begründet sind.

Militärseelsorge hat Brückenfunktion

Für uns als Christen wurzelt diese Unantastbarkeit der menschlichen Würde in dem, was in der Bibel gleich zu Beginn im 1. Buch Mose, Kapitel 1, im Blick auf die Ebenbildlichkeit des Menschen ausgesagt wird, wenn von der Gottesebenbildlichkeit des Menschen „als Mann und Frau“ die Rede ist. Denen, die für eine Militärseelsorge zu Beginn der 50er-Jahre des letzten Jahrhunderts gekämpft, gestritten und gear-



Hermann Kunst (1907-1999) war der erste evangelische Militär-bischof.

beitet haben, lag vor allem daran, aus den geschichtlichen Ereignissen Lehren zu ziehen.

Aus diesem Grunde hat der Militärgeistliche keinen militärischen Dienstgrad, er untersteht keinem militärischen Vorgesetzten und ist aus dem Prinzip von Befehl und Gehorsam in Gänze herausgenommen. Er bleibt freier Ansprechpartner für Soldaten aller Dienststradgruppen und steht allen, die in der Bundeswehr Dienst tun, als Seelsorger zur Verfügung. Nach etwas mehr als drei Jahren als evangelischer Militärseelsorger in der Bundeswehr kann ich voll Dankbarkeit und mit innerer Überzeugung sagen, dass es eine gute Sache ist, wenn evangelische Geistliche – Männer wie Frauen – für eine bestimmte begrenzte Zeit von ihrer Heimatkirche „beurlaubt“ werden, um einen besonderen Dienst von Kirche unter Soldatinnen und Soldaten wahrzunehmen.

Es bietet sich ein weites Feld, um im menschlichen Austausch und „Fürinander-Da-sein“ voneinander zu lernen. Auch Kirche lebt oft in einer „Blase“, ist allzu sehr mit sich selbst beschäftigt und nimmt dann vieles im Umfeld der Gesellschaft nur „ausschnitthaft“ wahr. Die gleiche Gefahr besteht auch für besondere Organisationssysteme wie Bundeswehr, Parteien, Gewerkschaften, Polizei, Krankenhaus, Gefängnis, wenn sie zu sehr sich selbst überlassen bleiben. Wer sich sehr lange einzig in nur einer Institution bewegt, dem droht so etwas wie „Institutionen-Blindheit“.

Deshalb ist eine Einrichtung wie die Militärseelsorge in ihrer „Brückenfunktion“ geradezu ideal. Gerade im Blick auf die Fragen von Frie-

den, Friedsethik oder Gewaltprävention kann sie eine gute Vorbildfunktion haben, indem sie nicht einfach in ein ideologisches „Schwarz-Weiß-Schema“ von „Gut und Böse“ einstimmt, sondern sich vielmehr der Mühsal des immer wieder neuen Abwägens in ethischen Fragen stellt und um verantwortliche Lösungen und Kompromisse ringt.

Ringten um ethische Fragen ist nötig

Dietrich Bonhoeffer (1906-1945) ist das beste Beispiel dafür, dass bei ethischen Fragen immer wieder neu um Wege und Lösungen gerungen werden muss. Vertrat Bonhoeffer 1934 auf der Weltjugendkonferenz noch einen prinzipiellen Pazifismus, so rang er sich im Laufe der Zeit zur Zusammenarbeit mit dem aktiven militärischen Widerstand durch, der am 20. Juli 1944 mit dem Anschlag gegen Adolf Hitler Schlimmeres für Deutschland und für die Welt verhindern sollte.

Als wir vor gut zwei Jahren das 75-jährige Gedenken des D-Days vom 6. Juni 1944 begingen, mag auch so manchem unter uns „gedämmt“ haben, dass ohne die militärische Gewalt der Alliierten Deutschland von der Hitler-Barbarei wohl nicht befreit worden wäre. Es ist in diesem historischen Kontext „einzubetten“, dass Bundeswehr und Kirche einen gemeinsamen Dienst für Frieden, Menschenwürde und Freiheit in der Gesellschaft leisten.

Yves Töllner ist Pfarrer im Evangelischen Militärpfarramt Munster I.



Diese Seite wurde inhaltlich gestaltet im Auftrag des Evangelischen Militärdekanats Kiel.

Die Seelsorge in der Bundeswehr bietet an den Standorten und im Einsatz Gottesdienste an und kümmert sich in vielfältiger Weise um die Belange der Soldaten. Im Lebenskundlichen Unterricht werden berufsethische Fragen des Soldatseins bedacht. Die Ev. Seelsorge in der Bundeswehr (Ev. Militärseelsorge) ist ein Gemeinschaftswerk der EKD und geschieht unter ihrer Aufsicht.

Kontakt: Leitender Militärdekan Armin Wenzel, Tel. 0431 / 66 72 48 69 65, EvMilDekanatKiel@Bundeswehr.org, www.militaerseelsorge.de

Eine wunderbare Zeit auf Langeoog

Endlich wieder eine Rüstzeit. Endlich wieder mal für ein paar Tage gemeinsam mit der Familie raus aus den eigenen vier Wänden nach den langen Monaten des Lockdown. 62 Menschen, kleine und große, hatten dazu bei unserer Familienrüstzeit auf Langeoog Gelegenheit.

VON UTE RAVENS UND KALLE WEMCKEN

Die Vorfreude war groß, als wir mit zwei Bussen von Nienburg aus zum Fähranleger nach Benseniel fuhren. Auf der Überfahrt zur autofreien Insel Langeoog gab es schon das erste Highlight. Seehunde mit ihren Jungtieren aalten sich auf einer Sandbank in der Sonne. Ihnen hat die Ruhe im Lockdown gutgetan, es gibt viel Nachwuchs und weniger als in den Vorjahren wurden von ihren Müttern getrennt und müssen als sogenannte Heuler in der Seehundstation von Menschen großgezogen werden.

Die Familienrüstzeit hatte ihren eigenen Seehund dabei: Robby die kleine Robbe. Mit Robby lernten die Kinder viel über die Geburt, das Wachsen und Werden einer Robbe und was Robben beziehungsweise Seehunde zum Leben brauchen, und was ihnen schadet. In Andachten und einem Familiengottesdienst in der Inselkirche feierten wir das Leben, Gottes Schöpfung und lobten und dankten für diese wunderbare Zeit nach den langen Monaten der Entbehrungen im persönlichen und sozialen Bereich. Eine lehrreiche Kutterfahrt mit Fischfang, eine beschauliche und informative Kutschfahrt über die Insel, ein Spieltag mit

Quizfragen zu Langeoog und zum Wattenmeer, mit verschiedenen sportlichen und künstlerischen Stationen und das Basteln von Muschel Kästchen rundeten das Programm ab. Ansonsten gab es viel Zeit für die Begegnung miteinander, entweder auf dem Außengelände unserer hervorragenden Unterkunft „Haus Meedland“, einer Tagungsstätte der bremischen Landeskirche und natürlich am Strand.

Dankbar und überrascht, wie schnell doch die Woche bei bestem Wetter vergangen ist, konnten wir auf der Rückfahrt noch einmal Tschüss in den Seehunden sagen, die sich wieder in der Sonne aalten. Und nächstes Jahr im Herbst sollen unsere Spuren im Sand von Langeoog wieder die ersten sein, wenn die Flut geht.

Ute Ravens ist Militärpfarrerin und Kalle Wemcken ist Pfarrhelfer im Militärpfarramt Nienburg.



Dieses erlebten die kleinen und großen Füße von 62 Rüstzeitteilnehmern.

Kirche wird in der Rüstzeit der Militärseelsorge sichtbar



Nach einer Singerüstzeit gibt es ein biblisches Musical im Gottesdienst.

VON JOBST RELLER

Munster. Wir stehen im Halbkreis um den Altartisch in der Johanniskapelle im Kloster Loccum, erschöpft. Vier Tage Pilgern auf dem Pilgerweg Loccum – Volkenroda liegen hinter uns als Rüstzeitgruppe. Brot und Wein, Zeichen der Lebensgabe Jesu für uns, wandern von Hand zu Hand. Nachher wird einer sagen: „Dass wir im Abendmahl Gemeinschaft sind, habe ich noch nie so empfunden – nichts von verwalter-der Beamtenecke.“

Bei einer Vater-Kind-Rüstzeit in Boltenhagen am Ostseestrand feiern

wir Gottesdienst – erstaunlich konservativ. Das Glaubensbekenntnis kommt vor, eine Predigt. Meistens gibt es eine biblische Aktion für die Kinder, das Evangelium wird nachgespielt. Fast alle nehmen selbstständig am Gottesdienst teil. Das „Danke“-Lied wird mit Inbrunst gesungen. Viele spüren den Dank für ihre Kinder und Familien. Nach dem Gottesdienst kommt ein Vater, Oberstabsfeldwebel, auf mich zu und bittet mich, seinen Sohn am Erntedankfest in der St. Stephanus-Militärkirche in Munster zu taufen. Und das geschieht dann auch. Ein von Hand gemaltes Bild erinnert noch an diese Taufe.

Ein Kompaniefeldwebel, ein „Spieß“, selbst gar nicht Mitglied einer Kirche, weil das in seiner Jugend in Mecklenburg aus bekannten Gründen nicht üblich war, bittet uns zwei Mal in kurzer Folge um einen Feldgottesdienst für seine Kompanie auf dem Übungsplatz. Wir stehen um das Birkenkreuz im Halbkreis. Nach dem Nachspiel des Harmoniums fordert er noch das „Danke-Lied“ ein. Das fehle noch, immerhin sei man gesund durch die Übung gekommen.

Nach einer Woche Singerüstzeit mit Soldatenkindern führen wir ein biblisches Musical im Gemeindegot-

tesdienst von St. Stephanus auf, 120 Menschen sind gekommen. Genug der Beispieler!

Nach dem Augsburgischen Bekenntnis von 1530 ist Kirche da sichtbar, wo das Evangelium verkündet und die Sakramente Taufe und Abendmahl dargereicht werden. Kirche wird sichtbar vor allem in der Rüstzeit der evangelischen Militärseelsorge. Wo Gottesdienst und Gemeinschaft sich mit einander verbinden, da wird das Kirchesein einfach und natürlich.

Dr. Jobst Reller ist Militärpfarrer im Militärpfarramt Munster II.

BRIEFE AN DIE REDAKTION

Vom Kreuzen der Daumen

Zum Dossier „Aberglaube“ in Ausgabe 32 schreibt Helmi Gnauck per E-Mail:

Eine kleine Bemerkung beziehungsweise Ergänzung zu Ihrem Dossier zum Aberglauben in der Evangelischen Zeitung vom 8. August möchte ich gerne loswerden:

Ein Kollege, der mit der englischen Sprache sehr vertraut ist, sagte mir einmal, dass „Ich drücke Dir die Daumen“ auf Englisch „I'll keep my fingers crossed“ heiße. Und wenn man das macht, also alle Finger (gleichzeitig) miteinander verkreuzt, dann liegen auch die Daumen über Kreuz.

Im Deutschen heißt das „die Hände falten“. Und so heißt „Ich drücke Dir (ganz fest) die Daumen“ eigentlich „Ich bete (ganz nachdrücklich) für Dich“. Die ursprüngliche Bedeutung im Deutschen ist nicht mehr präsent. Aber das Wohlmeinende des Ausdrucks ist geblieben.

Schlag nach bei Luther

Zum Artikel „Der evangelische Patient“ von Andrea Seeger über das Buch von Klaus Douglass und Fabian Vogt in Ausgabe 31, Seite 2, schreibt Peter Friedrich, Rostock:

Douglass und Vogt stellen heraus: „Die Kirche ist krank“. Und zur Heilung ist Spiritualität erforderlich. Aber wie soll die aussehen? Im Mittelpunkt evangelischer Spiritualität stand jahrhundertlang die Recht-

fertigungslehre, also Sündenbekenntnis und Sündenvergebung. Doch seit einigen Jahrzehnten wird das kaum noch oder gar nicht mehr gepredigt. Ein Zurück gibt es meines Erachtens nicht. Ein unlösbares Dilemma?

Douglass und Vogt geben uns einen Rat: Man muss die richtigen Fragen stellen. Aber welche könnten das sein? Hier empfehle ich eine Anleihe bei Paul Tillich. Er sagt in seiner „Systematischen Theologie“: Im 16. Jahrhundert lautete die alle bewegende Frage „Wie kriege ich einen gnädigen Gott?“ Heute aber bedrängt uns die Zerrissenheit und Gefährdung der Welt sowie die tatsächliche und gefühlte Sinnlosigkeit aller Dinge. Was können wir dem entgegensetzen?

Ich schlage vor, wiederum bei Luther nachzufragen. Er ist nämlich nicht bei der Rechtfertigungslehre stehen geblieben, wie er sie (etwa 1516) in seiner Römerbriefvorlesung formuliert hat: „Zugleich Sünder und Gerechter“. Er konnte gar nicht stehen bleiben, weil ihn immer wieder neue Anfechtungen überfielen. Sie wurden immer schlimmer und höllischer. Aber der Trost, den er danach erfuhr, wurde immer großartiger und himmlischer.

Schließlich musste er jene entsetzlichen Anfechtungen erleben, die er in den „Resolutionen zu den Ablassbriefen“ 1518 beschreibt: Sie sind nur wenige Minuten zu ertragen, sonst „würden alle Gebeine zu Asche“. In der 2. Psalmenvorlesung (1519) nennt er sie „äußerster und endgültiger Kampf mit Tod und Hölle“. Und entsprechend sagt er über diese schlimmste Anfechtung: „Allein durch die äußerst tapfer leidende Hoffnung wird sie ertragen.“

Der Trost danach jedoch ist noch viel größer. Luther kann jetzt vom Christen sagen und damit zunächst einmal von sich selbst: „Wie die Hoffnung, so die Wirklichkeit“ (lat. „Qualis spes, talis res“) und „Durch die Hoffnung ist er geheilt“ (Römer 8,24a nach Vulgata). Denken Sie jetzt bitte nicht: Das sind nur Hoff-

nungsaussagen! Denn da steht „res“, das heißt Realität, Wirklichkeit. Er hat wirklich das Heil erlangt, er ist tatsächlich geheilt. Das weiß er und dessen ist er gewiss – im Unterschied zu 1516. Er hat alles, was in diesem Leben möglich ist und braucht gar nicht mehr zu hoffen. Es fehlt nur noch „das Schauen des gegenwärtigen Gottes“. Soweit Luthers Heilungsgeschichte.

Noch ein kleiner meditativer Zusatz: Der geschilderte Weg Luthers scheint mir eine Parallele zu sein zum Kreuz und zur Auferstehung von Jesus Christus. Wenn es uns gelingt (beziehungsweise gegeben wird), in diesem Sinne eine neue (und wiederum auch nicht so neue) evangelische und wohl auch ökumenische Spiritualität aufzubauen, dann kann unsere evangelische Kirche genesen und wir nähern uns einer Position, die aller Sinnlosigkeit und aller Zerrissenheit der Welt standhält – und auch zu besonnenem Handeln befähigt.

Ein Geschenk Gottes

Zum Bericht über das evangelische Abenteuercamp „Ratz Platz“ in Ausgabe 31, Seite 1, schreibt Felicitas Rohde-Schaeper, Zachow:

Ich freue mich mit all meinen Kolleg:innen über die Sommerprojekte, die in diesem Jahr möglich gewesen sind. Ich freue mich darüber und ich schließe mich ein, dass wir wieder mit Kindern und Jugendlichen gemeinsam biblische Geschichten erleben konnten. Das gemeinsame Singen war ein Fest für mich. Ich freue mich über das fruchtbare Miteinander von Teamern und Hauptamtlichen. Endlich waren solche wunderbaren gemeinsamen Zeiten wieder möglich nach langer Enthaltsamkeit.

Ja, wir haben es ausführlich vorbereitet und manches sah durch Corona vorher komplizierter aus, als es dann tatsächlich war. Auch ich habe den Spirit erlebt und bin jetzt noch beseelet davon. Für mich

ist das ein Geschenk! Ein Geschenk Gottes! Ein unverfügbares, ich kann es nicht machen.

Erfolg ist keiner der Namen Gottes, so sagt es Martin Buber. Das möchte ich nicht vergessen.

Digitale Irrfahrt?

Über die Zustimmung zur Jugendweihe durch die Nordkirche in dem Sozialen Medium Instagram wundert sich unser Leser Klemens Grube, Greifswald:

Ganze 278 Beiträge hat Manuela Schwesig im Jahr 2021 bisher auf Instagram veröffentlicht. Darunter einige mit kirchlichem Bezug, etwa zu den Sternsängern, Karfreitag und Ostern oder zum Jubiläum des Schweriner Doms. Die Nordkirche als Institution folgt der Ministerpräsidentin, interessiert sich also für ihre Veröffentlichungen und hat die Möglichkeit, ein Like zu geben und somit ihr Gefallen oder die Unterstützung auszudrücken.

Von den 278 Beiträgen gefällt der Nordkirche lediglich ein einziger: Am 15. August veröffentlichte Manuela Schwesig Glückwünsche zur Jugendweihe, die „für viele Familien in Mecklenburg-Vorpommern eine wichtige Station auf dem Weg zum Erwachsenwerden der Kinder“ ist.

Sind wir als Nordkirche inzwischen so orientierungslos, dass wir auch noch dem atheistischen Gegenentwurf zur Konfirmation ein „gefällt mir“ schenken und unsere Unterstützung ausdrücken? Wenn die Ostsee Zeitung nur einen Tag später vermeldet, dass in diesem Jahr 5100 junge Erwachsene Jugendweihe und nur 1100 Konfirmation feierten, wirkt das Like der Nordkirche zur Jugendweihe wie blanker Hohn für die Gemeinden auf ihrem Weg in die Belanglosigkeit.

Zurück zum Anfang

Zum Beitrag über das Glaubensbekenntnis in unserem Glaubenskurs „Fragen wagen“ in Ausgabe 33,

Seite 19, schreibt Dr. Klaus Bohne, Schwerin:

In der Nr. 33 dieser Zeitung wird auf die Frage geantwortet, warum das Leben Jesu im Glaubensbekenntnis nicht vorkommt. Leider ist die gegebene Antwort zutiefst enttäuschend.

Wenn es Christen vergangener Zeit – fälschlich – darauf ankam, sich von anderen Religionen abzugrenzen, dann wird das daraus entstandene Glaubensbekenntnis ebenso falsch sein, weil damit Jesu zentrales Anliegen verloren wird. Ein falscher Satz wird aber nicht dadurch richtiger, dass er millionenfach nachgesprochen wird. Hubertus Halbfas kennzeichnet die Situation so:

„Während Jesus als sein Evangelium lehrte, wie in dieser Welt menschlich gelebt werden kann (wenn dieses Leben ganz von Gott her verstanden wird), wurde dieser Inhalt nun ausgetauscht gegen die Botschaft von Jesus als dem Christus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen. Das zentrale Programm Jesu trat zurück hinter die Deutung seiner Person. Während Jesus keine Lehre verkündete, die zu glauben sei, sondern eine Existenzform praktizierte, die gelebt werden will, entwickelte sich im hellenistischen Milieu die metaphysische Vorstellung von einem präexistenten Gottessohn, den Gott gesandt habe, um die Menschheit durch seinen Tod am Kreuze wieder mit sich zu versöhnen.“

Ich denke, dass wir mit dem, was Jesus gelebt und gelehrt hat, besser auf die Herausforderungen unserer Zeit reagieren und den Mut zum Leben bewahren können.

Wir in der Redaktion freuen uns über Leserbriefe zu Beiträgen in unserer Zeitung, auch wenn sie nicht der Meinung der Redaktionsmitglieder entsprechen. Wir behalten uns aber bei Abdruck sinnwahrende Kürzungen vor.

Per E-Mail an: leserbriefe@evangelische-zeitung.de

IMPRESSUM

Herausgeber:
Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH
Verlag:
Ev. Presseverlag Nord GmbH, Gartenstraße 20, 24103 Kiel
Redaktionskollegium:
19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a
Redaktionssekretariat:
Tel. 040/70 975 240, Fax: 040/70 975 249, Schillerstraße 44a, 22767 Hamburg, redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de
Chefredaktion:
Pastor Tilman Baier (tb) [v.i.S.d.P.], Tel. 0385/30 20 818, baier@kirchenzeitung-mv.de
Chefin vom Dienst:
Mirjam Rüschler (mrr), Tel. 040/70 975 243, rueschler@evangelische-zeitung.de
Koordinierende Redakteur:
Cosima Jäckel (cjl), Tel. 040/70 975 242, jaeckel@evangelische-zeitung.de
Redaktion Mecklenburg:
Marion Wulf-Nixdorf (mw), Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de
Redaktion Vorpommern: 17489 Greifswald, Domstraße 23/24, Tel. 03834/77 63 331, Fax 03834/77 63 332, Christine Senkbeil (chs), senkbeil@kirchenzeitung-mv.de
Sybillie Marx (sml), marx@kirchenzeitung-mv.de
Redakteur für Online und Social Media:
Timo Tegatz (tt), Tel. 040/70 975 245, tegatz@evangelische-zeitung.de
Anzeigenservice:
KONPRESS-Medien eG
Hanauer Landstraße 189, 60314 Frankfurt am Main, Tel. 049/2562945 19, anzeigen@konpress.de. Zurzeit gilt die Anzeigenpreisliste 2018. Mitglied der KONPRESS Anzeigen eG. IWW geprüft.
Marketing: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax 0385/30 20 823.
Leser:innen: leser:innen@kirchenzeitung-mv.de
Layout: Christine Matthias, Allison Liebke, Noreen Leipold
Druck: DEWEZET, 31784 Hameln
Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich. Der monatliche Bezugspreis beträgt 8,30 Euro einschließlich Zustellgebühr. Alle Preise inkl. der gesetzlichen Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen nur mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.

Bei allen Fragen zur Zustellung oder zu Ihrem Abo ist unser Leserservice unter Telefon 0431/55 77 99, Fax 0431/55 779 292 oder per E-Mail an leserservice@kirchenzeitung-mv.de für Sie da.

KREUZWORTRÄTSEL

Geduld, Güte (2. Kor 10,1)	Pharmazeut	Abk.: natürlich	„Bissige“ Insekten (vgl. 1. Sam 24,15)	Strom durch Gerona (Spanien)	Reformator	griech. Unheilsgöttin	Ein Herz, das liebt (EG 10,3)	algerianischer Stamm	europ. Metropole
4	gleich, einerlei	12							
Farbmischbrett	3			Frucht des Feigenbaums (Gal 5,22)	Maßeinheit für die Lichtstärke	unverpackt (3. Mose 15,45)	frz. Departementhauptstadt (St. ...)		8
Teil des Hubschraubers	erlesen, exquisit		Es ist kein anderes ... größer als diese. (Mk 12,31)	5		die Brüder ... untereinander sei heilig. (Röm 12,10)			
Händler von Diebesgut			Seid n. träge in dem, was ihr ... sollt. (Röm 12,11)	von ... der Schöpfung an (Mk 10,6)	Pflanzenfaser (Ri 16,7)	Amtsprache in Laos		1	11
Eure ... aber sei: „Ja, ja“ nein, nein. (Mt 5,37)		Bleichblasinstrument		2		ich weiß, an ... ich glaube (2. Tim 1,12)		6	
Papiergrundstoff	wer diese meine Rede hört ... tut sie (Mt 7,24)				eine Flüssigkeit (Phil 3,18; Einzahl)	sprachbegabter Singvogel			

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----

Schicken Sie Ihre Lösung per E-Mail, Fax oder Postkarte an die Evangelische Zeitung. Unter allen Einsendern verlosen wir einen Blumenstrauß. Einsendeschluss: 6. September 2021

Evangelischer Presseverlag Nord GmbH
Stichwort: Kreuzworträtsel
Schillerstr. 44a, 22767 Hamburg
Fax: 040/70 975 249
raetsel@epv-nord.de

Auflösung aus Ausgabe Nr. 33 „PREDIGTHORER“

B P K P P G E E
A U S F A H R T U N I S
E L I M O S R U N U
O R I O N P B U S S E
O R K C H O R N I L
E R K L A E R E N E Z
T E D D T I O D E
L A I B D S T A H L E
G C P I K E S T N E U
K E H R R E I M H E R Z

Gewonnen hat:
Christel Maack
19059 Schwerin

Was bedeutet es, Frieden zu haben mit Gott?

FRAGEN
WAGEN



KRISTINA
KÜHNBAUM-SCHMIDT

ist Landesbischofin der Nordkirche.
Foto: Nordkirche/Manuel Hernandez



Drei Generationen an einem Gartentisch. Für Paulus bedeutet Frieden mit Gott auch ein Miteinander in Nächstenliebe.

Was bedeutet es, Frieden zu haben mit Gott, möchte Manfred Gusek aus Wilhelmshaven wissen. Zum Ende unserer Rubrik „Fragen wagen“ geht es um die christliche Hoffnung, die das Leben grundlegend verändert.

Sehr geehrter Herr Gusek,

danke schön für diese Frage! Sie führt ins Herz der christlichen Theologie. Für Paulus ist sie eine der wichtigsten Fragen im Verhältnis zwischen Gott und Mensch und zwischen Mensch und Menschen überhaupt.

Wie kann ich Frieden finden mit Gott und meinen Mitmenschen? Paulus durchdenkt diese Frage im Spannungsfeld von Schuld und Vergebung, Zweifeln und Hoffen, Sterben und Auferstehen. Frieden zu finden mit Gott ist sein großes Thema im Römerbrief. Was wir heute als Rechtfertigung allein aus Glauben und Gnade bezeichnen, verdichtet Paulus in folgendem Satz: „Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus.“ (Römer 5, 1).

Von Martin Luther ist uns vor allem der Unfrieden überliefert, den er im Ringen um ein reines Gewissen erlebte, zum Beispiel durch den Versuch, Gott kraft eigener Werke gnädig zu stimmen. Ihn hat dieser Bibelvers aus dem Römerbrief nicht in Ruhe gelassen. Aber der Frieden, um den es Paulus geht, ist nicht der Seelenfrieden, wie ihn Martin Luther damals gesucht hat, und es ist auch nicht der Friede, den wir vielleicht als ein ruhiges Gewissen erleben. Paulus beschäftigt, wie die ganze Welt Frieden und Versöhnung erfahren kann. Seine prägnante Antwort: durch Jesus Christus.

Lange Zeit dachte man, im Römerbrief habe Paulus das Thema der Rechtfertigung aus Gnade losgelöst von allen Gemeindestreitigkeiten seiner Zeit durchdenken wollen.

Aber dann stellte man fest: Auch der Römerbrief ist ein situationsbezogenes Schreiben. Ähnlich wie im Galaterbrief, wenn auch lebenswürdiger, äußert sich Paulus zu einem Dissens, der den Umgang mit Gottes Geboten betrifft. Wie führe ich ein rechtschaffenes Leben vor Gott, wenn ich durch Christus schon erlöst bin? Dies ist die Frage, die die Gemeinde in Rom beschäftigt: Hast du Frieden mit Gott?

Wenn sich Glaube bewähren muss

Für die Gemeinde, an die Paulus schreibt, bedeutet diese Frage: Lebst du so, wie es Gott gefällt? Frieden zu machen mit Gott, zum Beispiel durch Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Nächstenliebe, ist ihrem Verständnis nach das Ergebnis der eigenen erfolgreichen Anstrengung. Aber zugleich ist dieser Frieden etwas, das die Christinnen und Christen in Rom offenbar gerade nicht haben. Sonst müsste Paulus ihnen diesen Frieden nicht erst zusprechen.

Wie wir am Beispiel des Römerbriefes sehen, führt die Orientierung an Gottes Geboten nicht nur zu Ruhe und Gelassenheit. Sondern am Kontrast zwischen dem Frieden, wie die Bibel ihn verheißt, und dem Unfrieden, der in einer Gemeinde, einer Stadt und einem Land herrscht, können auch sie verzweifeln. Paulus versteht Frieden nicht nur als eine innere Angelegenheit zwischen Mensch und Gott, sondern auch als eine zwischen Mensch und Mensch. Glauben hat ethische Konsequenzen, zum Beispiel, Frieden zu halten mit Gott, aber auch untereinander und mit aller Welt. Darum, so Paulus, muss sich der Glaube bewähren in den Widersprüchlichkeiten und Ambivalenzen, die jedes Leben, auch ein Leben im christlichen Glauben, erfährt und auch mit versucht.

Wie aber geht das? Dass Frieden mit Gott und untereinander trotz tiefster Anfechtung möglich ist, erklärt Paulus mit einem Begriff, der sich in der christlichen Literatur des ersten Jahrhunderts nur bei ihm findet: Versöhnung durch Christus. Frieden mit Gott hängt untrennbar mit der Versöhnung zusammen, die Gott selbst schenkt aus Gnade: „Gott war in Christus als einer, der die Welt mit sich versöhnte“ (2. Brief an die Korinther 5, 19). Eine gute Gottesbeziehung können wir nicht selbst herstellen. Wir können sie dankbar ergreifen und uns dadurch zu guten Taten beflügeln lassen. Auch kann sie uns tragen, wenn uns in dunkelsten Stunden alle Kraft und auch der Glauben abhandenkommt. Entscheidend ist: Was trägt, ist Gottes Liebe, die stärker ist als der Tod.

Darum ist Frieden zu haben mit Gott kein Zustand moralischer Integrität, dessen

zen erzählt. 1948 zu 25 Jahren Haft wegen Spionagetätigkeit verurteilt, ist es die Konfrontation mit Schuld, in diesem Fall einer nur unterstellten, die ihn nach Gott fragen lässt. Trost und Frieden findet er – als ein Geschenk – im Singen geistlicher Musik im Gefängnischor, im Einstimmen in geistliche Musik und geistliche Worte. Walter Kempowski hat diesen Gefängnischor übrigens bis zu seiner vorzeitigen Entlassung aus der Haft im Jahr 1956 geleitet.

Wenn Menschen wieder Anfänger werden

Die Philosophin Hannah Arendt schreibt: Wir Menschen sind mit der Gabe des Beginns ausgestattet. Als zum Beginnen, zum Neu-Anfangen begabten Wesen ist uns auch die Freiheit geschenkt, handeln zu können und – so lese ich ihre Gedanken – einander vergeben zu können, Versöhnung zu schaffen und so in Frieden miteinander zu leben: „Weil jeder Mensch auf Grund des Geborens ein initium, ein Anfang und Neuankommling in der Welt ist, können Menschen Initiative ergreifen, Anfänger werden und Neues in Bewegung setzen“, heißt es in ihrem Buch „Vita activa oder Vom tätigen Leben.“

Aus Sicht des christlichen Glaubens ist es Gott, der uns diese Gabe des Beginns schenkt. Auf ihrem Weg durch das Leben übernehmen viele Menschen täglich Verantwortung, liebevoll und treu. Sie lassen sich leiten von Gottes Zukunft und von Hoffnung, von Gottes Stimme, die uns beim Namen nennt und vom Tod erweckt, von Christus, der uns die Liebe lehrt, zu der er uns befreit, damit wir in Frieden leben können – mit Gott, mit anderen, mit uns selbst. Das wünsche ich auch Ihnen, das wünsche ich allen Leserinnen und Lesern dieser Zeitung.

Mit herzlichen Grüßen,
KRISTINA KÜHNBAUM-SCHMIDT



Sonnenblumen im Abendlicht mögen an die Kraft von Gottes Liebe erinnern.

sich ein Mensch rühmen könnte, sondern Grund und Anlass zu Dankbarkeit und für Hoffnung.

Ein Roman, der davon erzählt, ist „Ein Kapitel für sich“ von Walter Kempowski. Das Kempowski-Haus in Rostock zeigt, wie Schuld das zentrale Thema mehrerer autobiografischer Romane wird, in denen Walter Kempowski über seine Haft in Baut-

Denken und ausprobieren

Einfach machen:

Wie verstehen Sie den Begriff „Frieden“? Besuchen Sie eine Kirche oder suchen Sie sich einen wohltuenden Ort in der Natur, um darüber nachzudenken.

Achten Sie im Gottesdienst auf die Friedensformeln der Liturgie. Welche berühren Sie?

Bibellectüre:

4. Buch Mose 6, 24-26; Psalm 34, 15; Philipperbrief 4, 7; Römerbrief 5, 1; 2. Korintherbrief 5, 19.

Literatur und Film:

Walter Kempowski, Ein Kapitel für sich (1975). Der autobiografische Roman diente auch als Vorlage des TV-Dreiteilers „Taddelöser & Wolff“ (1979).

Im Internet:

Aktion Sühnezeichen Friedensdienste (ASF) oder die Nagelkreuzgemeinschaft sind zwei prominente Beispiele der Friedensarbeit nach Kriegsende, die nach wie vor besteht. Unter www.asf-ev.de und nagelkreuz.org geht es um ihre Geschichte und heutige Arbeit.

Für unseren Glaubenskurs haben wir Sie gebeten, uns Fragen rund um die Themen Glaube, Kirche, Religion und Gesellschaft zu schicken. Diese haben wir weitergegeben – an fachkundige Menschen, die hier Antworten wagen.

PSALM DER WOCHE

Wohl dem, der barmherzig ist und gerne leiht
und das Seine tut, wie es recht ist!

Psalm 112, 5

Bittruf

Hilf, Herr meines Lebens,
dass ich nicht vergebens
hier auf Erden bin.

Hilf, Herr meiner Tage,
dass ich nicht zur Plage
meinem Nächsten bin.

Hilf, Herr meiner Seele,
dass ich dort nicht fehle,
wo ich nötig bin.

Gustav Lohmann, 1962 (EG 419)



Foto: Reiner Cordts

Auf die Barmherzigkeit der Kirchenbesucher hofft dieser Bettler.

DER GOTTESDIENST

13. Sonntag nach Trinitatis

29. August

Christus spricht: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.

Matthäus 25, 40b

Psalm: 112, 1-10

Altes Testament: 3. Mose 19, 1-3. 13-18. 33-34

Epistel: 1. Johannes 4, 7-12

Evangelium: Lukas 10, 25-37

Predigttext: 1. Mose 4, 1-16a

Lied: So jemand spricht: Ich liebe Gott (EG 412)

Liturgische Farbe: grün

Tag der Enthauptung Johannes des Täufers

Psalm: 73, 1-3. 8-10. 23-26

Altes Testament: Prediger 8, 2-13

Epistel: 2. Timotheus 2, 8-13

Evangelium: Markus 6, 14-29

Predigttext: 2. Timotheus 2, 8-13

Lied: Es mag sein, dass alles fällt (EG 378) oder EG 275

Liturgische Farbe: rot

Dankopfer Nordkirche: zur freien Entscheidung durch die eigene Kirchengemeinde

Dankopfer Landeskirche Hannovers: Kirchenkreiskollekte

Dankopfer Landeskirche Oldenburg: Gemeindegeldkollekte

Dankopfer Landeskirche Braunschweig: landeskirchliche

Kollekte – Bestimmung durch den Propsteivorstand

Dankopfer Bremische Evangelische Kirche: EKD-Kollekte: für diakonische Projekte für soziale Teilhabe und zivilgesellschaftliches Engagement (EWDE)

TÄGLICHE BIBELLESE

Montag, 30. August:

Matthäus 12, 1-8; Esra 5, 1-17

Dienstag, 31. August:

Amos 5, 4-15; Esra 6, 1-22

Mittwoch, 1. September:

5. Mose 24, [10-13] 17-22; Esra 7, 1-28

Donnerstag, 2. September:

Apostelgeschichte 4, 32-37; Haggai 1, 1-15

Freitag, 3. September:

Jakobus 2, 5-13; Haggai 2, 1-9

Sonnabend, 4. September:

Judas 1. 2. 20-25; Haggai 2, 10-23

SCHLUSSLICHT

Mit Eis Lust auf Glauben machen

Rügen. Einen Eiswagen hat das Erzbistum Berlin zwei Wochen lang mit eigens entwickelten Bio-Sorten auf die Insel Rügen geschickt. Das kostenlos verteilte Eis sollte bei der Suche nach dem Geschmack des Glaubens helfen, erklärte das Erzbistum. Das pastorale Sommerprojekt sollte anregen zur Frage, was den Glauben ausmache und welche Grundzutaten dabei nicht fehlen dürfe. epd

Die Kurve kriegen

Worauf es im Leben und im Glauben ankommt

Ob auf dem Fahrrad oder dem Bike: Wer so schnell in eine Kurve geht oder beim Abbiegen auf lockerem Untergrund wegzurutschen beginnt, ist froh, wenn er doch noch den Bogen heil hinbekommt. Das gilt auch sinngemäß für das Leben.

VON THOMAS SCHLEIFF

Es ist nicht immer leicht, die Kurve zu kriegen. Man kann den Bogen zu weit und zu kurz machen. Man kann aus der Kurve fliegen.

„Die Kurve kriegen“ ist ein schöner sinnlicher Ausdruck dafür, dass man in der Bahn bleibt oder wieder auf die Bahn findet. „Er hat noch gerade die Kurve gekriegt“: Er hat die Schule doch noch geschafft; er ist doch noch vom Alkohol losgekommen; er hat es doch noch gelernt, mit Geld umzugehen.

Irgendwo vor Jahren habe ich mal gelesen: Glauben heißt, die Kurve zu Gott zu kriegen. Dieses Wort hat mich lange begleitet – und es wird mir immer kostbarer. Genau das ist es, genau darauf kommt es an! Immer wieder werde ich von Gott abgedrückt.

Manchmal geht es mir wirklich jahrelang so gut – da kann in meinem ganzen Glück Gott wirklich zur Randerscheinung werden. Wozu brauche ich ihn dann noch, ich bin gesund, habe Geld ... Glauben heißt dann, wirklich für jede Minute und für jeden Pfennig danken zu lernen. Dann habe ich mit in meinem Glück die Kurve zu Gott wiedergefunden.

„Alle eure Sorgen werft auf ihn“

Aber es gibt Tage, Wochen und Monate, die werden von Sorgen verzehrt: Sorgen um die Gesundheit; Sorgen um die Lieben, an denen unser Herz hängt. „Alle eure Sorge werft auf ihn ...“ ER hat mein Leben in der Hand. ER sieht einen Weg, wo ich nur Sackgassen sehe. Wenn ich auf diese Weise wieder Hoffnung fasse, dann habe ich die Kurve zu Gott wieder gekriegt.

Es gibt viele Tage und Wochen, da kommt mir vieles langweilig und alles selbstverständlich vor. Und dann gibt es wieder diese wunderbaren Stun-

den, da wird mir alles zum Geheimnis und zum Wunder. „Wer bin ich? Woher komme ich? Wohin gehe ich? Was bedeutet das alles?“ Ich weiß es nicht, und ich lebe zusammen mit Milliarden von Menschen, die das auch nicht wissen – auch wenn sie Goethe oder Einstein heißen. Wenn mir diese Unwissenheit, dieses Geheimnisvolle jedes gelebten Augenblickes aufgeht, dann habe ich wieder die Kurve zu Gott gekriegt.

Manchmal kotzt mich alles an. Meine Mitmenschen sind mir gleichgültig. Ich kann ihre Selbstbezogenheit und Selbstgefälligkeit nicht ertragen. Und dann wieder ohne ich, dass jeder ein Geschöpf Gottes ist. Dass Gott mit jedem etwas vorhat. Es ist nicht zu fassen. Dann habe ich sie wieder gekriegt: die Kurve zu Gott.

Was sagte Jesus zu Petrus? „Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre“ (Lukas 22, 32). Ich bin nicht in jedem Fall ein Freund moderner Bibelübersetzungen. Aber diese Übersetzung würde mir gefallen: „Ich aber habe für dich gebeten, dass du immer wieder die Kurve zu Gott kriegst.“

„Glücklich ist, der die Gebote erfüllt“ Teil 23

Serie: Schabbat Shalom – Gedanken zu Texten aus der jüdischen Weisheit

Antlässlich des Gedenkens an 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland legen in dieser Serie Stipendiaten und Ehemalige des Ernst-Ludwig-Ehrlich-Studienwerks Texte aus der Weisheit des Judentums aus.

VON ISABELLE HEINEMANN

Versage Dir nicht das Gute. Nicht der Schmerz und die Trauer, nicht das Kasteien und Abhürmen sind der Höhepunkt des Judentums: Frohsinn, Heiterkeit und Freude ist sein heiligstes Ziel. **Samson Rafael Hirsch**

Was macht nach traditionellem jüdischen Denken Glück aus? Glück wird in religiösen Schriften selten mit dem Besitz von materiellen Gütern, Reichtum, Macht oder Ruhm gleichgesetzt. Es wird nicht als momentanes, subjektives Zufriedenheitsgefühl verstanden, sondern als objektiver Zustand, in dem ein Mensch alle



Aktivitäten für die Dauer seines Lebens erfolgreich in einem sinnvollen Muster organisiert hat. Konkret bedeutet dies, dass den Lehren des Talmud nach „der glücklich ist, der die Gebote erfüllt, nach der Torah lebt und weise wird“.

Der Kern dieses Glückskonzeptes liegt im Studium der Torah, die mit Weisheit gleichgesetzt wird. Dieses antimaterialistische Glückskonzept ist auch in neuerer Zeit ein vorherrschender Zugang frommer Juden zur Glücksfrage. Man kann diesen Fokus auf traditionelle Gelehrsamkeit als Teil der Bemühungen verstehen, die Fortsetzung eines traditionellen Lebenswandels zu sichern.

Interessanterweise gibt es einige Hinweise darauf, dass dieser objekti-

vistische Zugang zum Glück, der das Lernen und das Streben nach Weisheit in den Mittelpunkt stellt, die jüdische Rezeption bestimmt moderner Ideen wie des deutschen aufklärerischen Bildungsbegriffs der Romantik erleichterte. Letzterer lag Rabbi Samson Hirsch besonders am Herzen.

Hirschs Angriff auf das zu seiner Zeit aufkommende utilitaristische Glücksverständnis hat dann einiges mit Schillers Romantischem Idealismus gemein. Diese Kritik sollte jedoch nicht das Judentum von der Moderne entfremden. Im Gegenteil, so Hirsch, bauen jüdische Religion und Fortschritt auf den gleichen Grundlagen auf – Bildung und Kultur.

Der literarische Text ist dem Buch „Die Weisheit des Judentums, Gedanken für jeden Tag des Jahres“ entnommen, hrsg. von Walter Holmka und Annette Böckler.